



EGLĖ KONTUTYTĖ

Einführung in die Fachsprachenlinguistik



Eglė Kontutytė

Einführung in die Fachsprachenlinguistik

Vilniaus universiteto leidykla

2017

Apsvarstė ir rekomendavo išleisti
Vilniaus universiteto Vokiečių filologijos katedra
(2017-01-30, protokolo Nr. 215) ir
Vilniaus universiteto Filologijos fakulteto taryba
(2017-02-10, protokolo Nr. 7).

Begutachtet und zur Veröffentlichung empfohlen durch
den Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Universität Vilnius
(Protokoll Nr. 215, den 30.01.2017) und
den Rat der Philologischen Fakultät der Universität Vilnius
(Protokoll Nr. 7, den 10.02.2017).

Recenzavo/Gutachten:

Dr. Margit Breckle (Universität Vaasa)

Dr. Diana Šileikaitė-Kaishauri (Universität Vilnius)

ISBN 978-609-459-814-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1 Zum Begriff Fachsprache	6
2 Fachsprache und Gemeinsprache	9
2. 1 Zum Begriff Gemeinsprache	9
2. 2 Einfluss der Fachsprache auf die Gemeinsprache	10
3 Gliederung der Fachsprache	15
3. 1 Horizontale Gliederung der Fachsprache	15
3. 2 Vertikale Schichtung der Fachsprache	15
3. 3 Vertikale Schichten der Fachsprache Linguistik	18
4 Wortschatz der Fachsprache	23
4. 1 Schichten des Wortschatzes im Fachtext	24
4. 2 Zum Begriff Terminus	25
4. 3 Zweisprachige Terminologie	25
4. 4 Mehrdeutige Termini	28
5 Grammatik der Fachsprache	30
5. 1 Gebrauch des Verbs	31
5. 2 Sprachliche Kondensation	33
5. 3 Satzarten	35
6 Fachtext	37
6. 1 Beschreibung von Fachtextsorten	37
6. 2 Textbauplan	39
6. 3 Kohärenz	42
6. 3. 1 Thema-Rhema-Gliederung	42
6. 3. 2 Wiederaufnahme	44
6. 3. 3 Konnektoren	46
6. 4 Textfunktion	47
6. 4. 1 Klassifikation der Textfunktionen	47
6. 4. 2 Kommunikationsverfahren	50
6. 4. 3 Anweisungen in der Fachkommunikation	51
7 Wirtschaftssprache	54
7. 1 Zum Begriff und Binnendifferenzierung der Wirtschaftssprache	54
7. 2 Wortschatz der Wirtschaftssprache	56
7. 3 Grammatik der Wirtschaftssprache	58
7. 4 Textsorten der Wirtschaftssprache	59
Literaturverzeichnis	63
Quellennachweis	67

Vorwort

Das Lehrwerk „Einführung in die Fachsprachenlinguistik“ ist aus der mehrjährigen Arbeit mit Germanistikstudierenden an der Universität Vilnius entstanden und richtet sich vor allem an Studierende im BA-Bereich, die ein Grundwissen in Fachsprachenlinguistik erwerben möchten. Da die meisten Standardwerke zur Fachsprachenlinguistik (z. B. Lothar Hoffmann „Kommunikationsmittel Fachsprache“ (1976, 1985), Hans-Rüdiger Fluck „Fachsprachen“ (1996), Thorsten Roelcke „Fachsprachen“ (1999, 2005, 2010)) für fortgeschrittene Germanistikstudierende bestimmt sind, ist dieses Lehrwerk ein Versuch, die Lücke der weniger anspruchsvollen Literatur zur Fachsprachenforschung zu schließen.

Der Bedarf an solchen Büchern besteht insbesondere bei der Ausbildung von Auslandsgermanist/inn/en, bei der in der letzten Zeit die Berufsorientierung in den Mittelpunkt gerückt ist und bei der Kenntnisse von der Sprachverwendung im fachlichen Bereich verstärkt eine Rolle spielen. Um Studierende für interlinguales und interkulturelles linguistisches Handeln zu sensibilisieren, werden im vorliegenden Werk auch einige Bezüge auf die litauische Fachsprache hergestellt. Authentische Sprachbeispiele dienen zur Veranschaulichung theoretischer Ausführungen und durch Aufgaben, die auf der Methode „learning-by-doing“ basieren, soll die Theorie am Sprachmaterial überprüft werden können. Die nach jedem Kapitel angeführten Fragen ermöglichen die Wiederholung und Vertiefung des jeweiligen Themas, und die angegebene weiterführende Literatur ist für Studierende bestimmt, die sich mit einem bestimmten Thema eingehender beschäftigen möchten. Exkurse in andere linguistische Bereiche oder Themenkreise aktivieren und ergänzen das für die jeweilige Fragestellung notwendige Wissen.

Mit dem vorliegenden Lehrwerk wird kein Anspruch auf eine umfassende Einführung in alle Facetten der Fachsprachentheorie erhoben, sondern das Ziel des Buches ist es, an wichtigsten thematischen Schwerpunkten, die sich im Laufe einer mehr als zehn Jahre dauernden Unterrichtspraxis herauskristallisiert haben, mögliche Herangehensweisen an eine linguistische Analyse und an das Funktionieren der Fachsprache aufzuzeigen.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen bedanken, ohne die dieses Lehrwerk nicht entstanden wäre. Ich danke den Studierenden, die den Kurs „Einführung in die Fachsprachenlinguistik“ besucht haben und zur Entwicklung des Konzepts des vorliegenden Lehrwerks beigetragen haben. Mein herzlicher Dank gilt den Kolleg/inn/en des Lehrstuhls für Deutsche Philologie, die mich beim Erarbeiten des Lehrwerks unterstützt haben. Insbesondere bedanke ich mich bei Frau Dr. Vaiva Žeimantienė für wichtige Bemerkungen, die erheblich zur Verbesserung des Lehrwerks beigetragen haben. Vielen Dank richte ich an Frau Prof. Ulrike Haß, der Leiterin der Germanistischen Institutspartnerschaft zwischen Germanist/inn/en der Universität Duisburg-Essen und der Universität Vilnius, die mir die Möglichkeit eines Forschungsaufenthalts an der Universität Duisburg-Essen eröffnete, wo ich die neueste einschlägige Literatur studieren konnte. Meine Dankesworte gehen an die Gutachterinnen Frau Dr. Margit Breckle und Frau Dr. Diana Šileikaitė-Kaishauri für wertvolle Ratschläge und Empfehlungen zur Verbesserung des Lehrwerks. Ich danke auch herzlichst Herrn Prof. Stephan Kessler für wichtige Tipps und für seine muttersprachliche Unterstützung bei den abschließenden Korrekturen.

1 Zum Begriff Fachsprache

In unserem Leben sprechen wir unterschiedliche Sprachen. Zu Hause, mit den Freunden sprechen wir die Alltagssprache. Wenn wir Zeitungsartikel oder Meldungen in Nachrichtenportalen lesen, sind wir mit der Mediensprache konfrontiert. An der Universität verwenden wir in Gesprächen mit der Verwaltung (z. B. mit der Prodekanin, mit den Mitarbeiterinnen im Dekanat, mit dem Studienberater) die Verwaltungssprache. Im Studium lesen wir Texte der Sprach- oder Literaturwissenschaft. Diesen Sprachgebrauch in verschiedenen Lebensbereichen nennt man Varietäten¹. Die Sprache, die in einem bestimmten Fachbereich (z. B. in der Sprachwissenschaft) verwendet wird, wird als **Fachsprache** bezeichnet. Die Fachsprache kann also als eine sprachliche Varietät aufgefasst werden.

Aufgabe 1. Lesen Sie den Auszug aus dem Handelsgesetzbuch und sagen Sie, warum das ein Fachtext ist.

Handelsgesetzbuch

HGB

Ausfertigungsdatum: 10.05.1897

Erstes Buch

Handelsstand

Erster Abschnitt

Kaufleute

§ 1

(1) Kaufmann im Sinne dieses Gesetzbuchs ist, wer ein Handelsgewerbe betreibt.

(2) Handelsgewerbe ist jeder Gewerbebetrieb, es sei denn, daß das Unternehmen nach Art oder Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb nicht erfordert.

§ 2

Ein gewerbliches Unternehmen, dessen Gewerbebetrieb nicht schon nach § 1 Abs. 2 Handelsgewerbe ist, gilt als Handelsgewerbe im Sinne dieses Gesetzbuchs, wenn die Firma des Unternehmens in das Handelsregister eingetragen ist. Der Unternehmer ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Eintragung nach den für die Eintragung kaufmännischer Firmen geltenden Vorschriften herbeizuführen. Ist die Eintragung erfolgt, so findet eine Löschung der Firma auch auf Antrag des Unternehmers statt, sofern nicht die Voraussetzung des § 1 Abs. 2 eingetreten ist.

(Handelsgesetzbuch, Ausfertigungsdatum: 10.05.1897)

Eine Sprachverwendung kann als **Fachsprache** bezeichnet werden,

- wenn sie im Fachbereich verwendet wird,
- wenn zumindest der Sender ein Fachmann ist,
- wenn sie zur Vermittlung von Fachinhalten, zur Verständigung über fachliche Gegenstände dient,
- wenn sie einen spezifischen Fachwortschatz hat,
- wenn sie durch häufige Verwendung bestimmter grammatischer Mittel gekennzeichnet ist,
- wenn sie spezifische textuelle Merkmale aufweist und als eine bestimmte Textsorte auftritt.

¹ „Eine Varietät ist ein sprachliches System, das durch außersprachliche Parameter näher definiert werden kann. Eine Varietät kann areal definiert sein und ist dann ein Dialekt oder funktional als Fach- oder Sondersprache usf. oder soziologisch als Soziolekt.“ (Veith 2002, 14)

In der Fachsprachenlinguistik gibt es mehrere Definitionen von Fachsprache. Eine der bekanntesten ist die Definition von Lothar Hoffmann:

„**Fachsprache** – das ist die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung der dort tätigen Fachleute zu gewährleisten.“ (Hoffmann 1985, 2)

Exkurs:

Als litauische Entsprechung des deutschen Terminus Fachsprache kann der Terminus **dalykinė kalba** angesehen werden (Kontutyte 2007, 157). Im Litauischen wird das Phänomen auch als „specialioji kalba“, „profesinė kalba“ oder „specialybės kalba“ bezeichnet.

Unter den Begriff „specialioji kalba“ (besondere Sprache, Sondersprache) können aber auch z. B. Gebärdensprachen, Gaunersprachen oder Mutteresisch gefasst werden. „Profesinė kalba“, „specialybės kalba“ (Berufssprache) ist hingegen eine Sprache, die man im beruflichen Umfeld gebraucht, und sie stellt somit nur einen Teil der Fachsprache dar.

Die übersetzten Fachtexte (z. B. technische oder juristische Texte) gelten für Übersetzer nicht als Texte ihrer Berufssprache, sie stellen aber Fachtexte dar, weil sie von Fachleuten anderer Bereiche zur fachlichen Verständigung verwendet werden. Auch die Arzt-Patienten-Kommunikation wird heutzutage der Fachsprache zugeordnet. Für die Patienten ist sie keine Berufssprache, weil ein Patient diese Sprachform nicht in seinem Beruf gebraucht. Der Patient nimmt aber an der fachlichen (medizinischen) Situation teil, in welcher die Fachsprache der Medizin Verwendung findet.

Aus diesem Grund ist „dalykinė kalba“ ein umfangreicherer Begriff, als „profesinė kalba“ oder „specialybės kalba“ es sind, die nur einen Teilbereich der Fachsprache abdecken.

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts kam in der Sprachwissenschaft die so genannte „kommunikativ-pragmatische Wende“. In den Mittelpunkt der Sprachforschung rückte die Sprachverwendung in konkreten Lebensbereichen. Somit weckten auch die in den Fachbereichen verwendeten Sprachen das Interesse der Sprachwissenschaftler. Neben der rein theoretischen Sprachwissenschaft entwickelte sich allmählich die Angewandte Linguistik „als eine Disziplin, die sich mit der Beschreibung, Erklärung und Lösung von lebens- und gesellschaftspraktischen Problemen in den Bereichen von Sprache und Kommunikation befasst“ (Knapp et al. 2011, XXII). Die Ergebnisse der Fachsprachenforschung können auch praktischen Zwecken dienen und deshalb kann die Fachsprachenforschung als ein Teil der Angewandten Linguistik verstanden werden. Die Fachsprachenforschung ermittelt dabei die Besonderheiten der intra- und interlingualen Kommunikation zwischen Fachleuten sowie zwischen Fachleuten und Laien. Zum Beispiel ermöglichen die durch die Fachsprachenforschung festgestellten Charakteristika von Geschäftsbriefen die Erarbeitung einer Anleitung, welche das Lesen und das Schreiben von Geschäftsbriefen, d. h. die (interkulturelle) Wirtschaftskommunikation, effektiver macht.

Die Erkenntnisse der Fachsprachenforschung finden auch im fachbezogenen (Fremd)sprachenunterricht Verwendung. Heutzutage sollen Personen immer häufiger fachsprachlich handeln, z. B. Formulare bei Behörden und Institutionen ausfüllen oder Verträge abschließen. Immer häufiger wird auch die Rolle der Vermittlung fachsprachlichen Wissens und Handelns in der Schule diskutiert (Roelcke 2001). Die Fachsprachen als Berufssprachen haben ebenfalls ihren Platz im Studium gefunden. Mit dem bedarfsorientierten Fremdsprachenunterricht werden den Lernenden konkrete

Themen, Texte und Fertigkeiten vermittelt. Geschäftsleute lernen z. B. ein Unternehmen vorzustellen, Geschäftsbriefe zu verfassen und Verhandlungen zu führen. Mediziner sollen imstande sein, in der Fremdsprache angemessen mit Patienten Gespräche zu führen, Krankengeschichten zu verstehen und zu dokumentieren. Die Aufgabe der Fachsprachenforschung ist es hier, die für bestimmte Fachbereiche typischen Textmuster, sprachlichen Mittel und sprachlichen Gepflogenheiten festzustellen.

Schließlich liefert die Fachsprachenforschung Erkenntnisse für die Fachübersetzung. Die vergleichende Terminologiearbeit, die kontrastive Grammatik, die interkulturelle Textsortenanalyse u. A. helfen, bei der Übersetzung von Fachtexten Lösungen zu finden. Die angeführten Beispiele zeigen die Rolle der Fachsprachenforschung als einer angewandten Wissenschaft für die praktische linguistische Arbeit.

Aufgabe 2. *Führen Sie weitere Beispiele an, in denen die Ergebnisse der Fachsprachenforschung für die Fachkommunikation wichtig sind.*

Aufgabe 3. *Bestimmen Sie in Gruppenarbeit, ob folgende Beispiele auf einer fachlichen (fachsprachlichen) Situation basieren. Begründen Sie Ihre Meinung. Erarbeiten Sie Kriterien für Fachlichkeit.*

- internationale Konferenz für „Erneuerbare Energien“
- Strickanleitung
- Gespräch zweier Patientinnen im Wartezimmer eines Arztes zu ihren gesundheitlichen Problemen
- Fernsehsendung für Angler
- Erledigung von Angelegenheiten beim Notar
- Besprechung der Marketingstrategie eines Unternehmens durch Fachleute aus verschiedenen Abteilungen
- Geschäftsbrief
- Besprechung des Dirigenten und des Orchesters bezüglich einer Partitur
- Bauanleitung für einen Solarofen
- Unterhaltung beim Essen über die Eindrücke einer Reise

Testfragen

1. Welche sprachlichen und außersprachlichen Kriterien soll eine Kommunikation erfüllen, damit sie als Fachsprache bezeichnet werden kann?
2. Warum ist es so schwer zu bestimmen, was man unter Fachsprache versteht?

Weiterführende Literatur

- Fluck, Hans-Rüdiger. 1997. *Fachdeutsch in Naturwissenschaft und Technik: Einführung in die Fachsprachen und die Didaktik/Methodik des fachorientierten Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache)*. Heidelberg: Groos.
- Hoffmann, Lothar. 1985. *Kommunikationsmittel Fachsprache*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Roelcke, Thorsten. 2010. *Fachsprachen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

2 Fachsprache und Gemeinsprache

Zur Bestimmung des Gegenstands einer Wissenschaft dient sein Vergleich mit benachbarten Gegenständen. Die Fachsprache als Gegenstand der Sprachwissenschaft wird häufig der **Gemeinsprache** gegenübergestellt. Hans-Rüdiger Fluck definiert Fachsprache auf folgende Weise:

„Fachsprache‘ ist eine – insbesondere in den Bereichen Wissenschaft und Technik – häufig verwendete Bezeichnung, die alle möglichen, verbalen und nicht verbalen [z. B. Symbole, Formeln, Graphiken] (Text-)Formen der fachbezogenen Verständigung (Fachkommunikation, Fachdiskurs) meint und oft in einem Gegensatz zum Begriff der üblicherweise verwendeten ‚Gemein-‘, oder ‚Standardsprache‘ gestellt wird.“ (Fluck 1997, 14)

2. 1 Zum Begriff Gemeinsprache

Um die Fachsprache von der Gemeinsprache abgrenzen zu können, muss Gemeinsprache definiert werden. Laut Hoffmann ist die **Gemeinsprache** „jenes Instrumentarium an sprachlichen Mitteln, über das alle Angehörigen einer Sprachgemeinschaft verfügen und das deshalb die sprachliche Verständigung zwischen ihnen möglich macht“ (Hoffmann 1985, 48). Anders gesagt, versteht man unter einer Gemeinsprache „den statistischen Durchschnitt des Sprachbesitzes aller Individuen einer Sprachgemeinschaft“ (Hoffmann 1985, 50). Daraus kann man schließen, dass die Gemeinsprache für (fast) alle Angehörigen einer Sprachgemeinschaft verständlich ist, während eine Fachsprache eben nur für eine bestimmte Gruppe von Angehörigen der Sprachgemeinschaft – für die Fachleute. Als Gemeinsprache gelten z. B. Alltagsgespräche, Nachrichten im Radio, Zeitungsartikel oder Romane, wohingegen Konferenzvorträge, Geschäftsbriefe, Krankengeschichten Beispiele für Fachsprachen darstellen.

Aufgabe 3 hat gezeigt, dass die Grenze zwischen der Fach- und der Gemeinsprache fließend ist. Nicht immer kann man eindeutig bestimmen, ob eine Sprachverwendung als Fach- oder als Gemeinsprache bezeichnet werden sollte. Mietverträge, deren Sender und Empfänger Laien sind, sind ohne juristisches Fachwissen schwerlich richtig auszulegen. Die in den Alltagsbereich fallenden Strickanleitungen richten sich an Laien; sie werden aber nicht für jeden Laien verständlich sein.

Exkurs:

Der deutsche Begriff **Gemeinsprache** hat genauso wie der Begriff Fachsprache mehrere Entsprechungen im Litauischen. Der litauische Begriff „dalykinė kalba“ wird manchmal zum Begriff „bendrinė kalba“ in eine gewisse Parallele gesetzt. „Bendrinė kalba“ (**Standardsprache**) wird als eine allgemein akzeptierte sprachliche Varietät verstanden, die sich im Laufe der Zeit unter bestimmten Bedingungen herausgebildet hat (Kazlauskienė, Rimkutė, Bielinskienė 2010, 9). Sie wird als eine offizielle, angesehene, im ganzen litauischen Sprachraum verwendbare Varietät bezeichnet (Pupkis 2005, 20). Unter den Begriff Gemeinsprache fasst man jedoch auch nichtstandardsprachliche Varianten wie Umgangssprache oder Jargon, was der Begriff „bendrinė kalba“ nicht bedeutet. Die Varietät, die ein Querschnitt dessen ist, was alle Angehörigen einer Sprachgemeinschaft verwenden können, wird in der litauischen Sprachwissenschaft als „bendroji kalba“ (Marcinkevičienė 2004, 9), „bendrojo pobūdžio kalba“, „paprastoji kalba“ (Marcinkevičienė 2004, 9), „bendroji kalbos vartosena“ (Kniūkšta 2005, 26) oder „bendrosios aplinkos kalba“ (Specialybės kalbos programa, 2003) bezeichnet. Diese Begriffe stellen somit genauere Entsprechungen des deutschen Begriffs Gemeinsprache dar.

2. 2 Einfluss der Fachsprache auf die Gemeinsprache

Fachsprache ist also eine in einem Fachbereich verwendete Sprache. Die **Gemeinsprache** ist dagegen die Sprache der privaten und öffentlichen Domäne, so, wie sie alle Sprecher einer Sprachgemeinschaft generell verwenden können. Laut Fluck (1996, 161-162) übt jede Fachsprache einen Einfluss auf die Gemeinsprache aus, und zwar in erster Linie hinsichtlich ihrer Lexik und ihrer Syntax. Wege, auf denen **fachsprachliche Elemente** in die Gemeinsprache gelangen, sind Massenmedien, Sachbücher und Werbung. Fluck (1996, 162) ist zudem der Meinung, dass am häufigsten Lexik aus den Bereichen Medizin (z. B. *Depression, Herzinfarkt*), Technik (z. B. *Flüssigkristallbildschirm*), Politik (z. B. *Wahlkampagne*), Wirtschaft (z. B. *Investition, Staatshaushalt*) und Naturwissenschaft (z. B. *Atomkraft, Stammzelle*) in die Gemeinsprache gelangen. Fluck (1996, 163) führt außerdem Metaphern und Redewendungen der Umgangssprache an, deren Bedeutung auf Fachsprachen zurückzuführen ist: *Entgleisen* („sich taktlos benehmen“) stammt aus der Sprache der Eisenbahnfachleute; *Kurzschluss* als metaphorische Bezeichnung einer unüberlegten Handlung ist ein Begriff der technischen Sprache; *das Sprungbrett* (z. B. „zum Erfolg“) wurde von der Sportsprache in die Gemeinsprache übernommen; *Manöverkritik* („kritische Besprechung der Erfahrungen und Ergebnisse“) wurde aus der Militärsprache abgeleitet; und *Mattscheibe haben* („etwas nicht verstehen, obwohl es oft erklärt wird“) wurde aus der Sprache der Technik in die Alltagssprache übertragen.

Fluck (1996, 165) nennt auch einige Trends, wie die fachsprachliche Syntax die gemeinsprachliche beeinflusst. Er führt die Substantivierungstendenzen in der Gemeinsprache auf die Einwirkung von Fachsprachen zurück: den Trend zum Nominalstil (z. B. *Am Montag war leichtes Schneien mit etwas Wind*), zu Funktionsverbgefügen (*zum Ausdruck bringen, einen Beschluss fassen*), zu satzersparenden Komposita (*gesellschaftsrelevant, behindertenfreundlich, Höherqualifizierung*) und zu präpositionalen Attribuierungen (z. B. *Autos zum Verschrotten, Spenden für die Armen*). Die stärkere Nutzung von *-er* Ableitungen (z. B. *Bildwerfer, Fernschreiber, Müllschlucker*), die Neubelebung von Femininumbildungen (z. B. *Frische, Leuchte, Spüle*), die neuen Augenblickbildungen (z. B. *abrieffest, kochecht, Rundumverglasung*) und den häufigeren Partikelgebrauch (z. B. *abkassieren, belüften, verformen*) deutet Fluck ebenfalls als Einwirkung von Fachsprachen auf die Gemeinsprache (Fluck 1996, 165).

Die Werbesprache, die Sprache der schöngestigen Literatur und die Sprache der Populärwissenschaft sind Varietäten der Gemeinsprache, die fachsprachliche Elemente enthalten.

Die **Werbesprache**, d. h. die Sprache von Werbespots, Anzeigen, Prospekten usw., gehört selbst nicht zu den Fachsprachen (Fluck 1996, 169). Denn unter Werbung versteht man hier die nicht-fachliche, produktanpreisende Kommunikation zwischen dem Werbetexter (keinem Fachmann) und dem laienhaften Publikum (Janich 2001, 161). Laut Bernhard Sowinski „wendet sie sich aber ein breites, weniger fachgebundenes Publikum, das es durch eine allgemeinverständliche Sprache für die dargebotenen Werbeobjekte zu interessieren gilt. Diese Aufgabe verlangt die Berücksichtigung und Verwendung der allgemeingültigen Schriftsprache oder Standardsprache, allenfalls mit gelegentlichen fachsprachlichen und umgangssprachlichen Einsprengeln“ (Sowinski 1998, 41). Das Ziel der Werbesprache ist es also, Interesse für ein Produkt zu wecken. Genauigkeit, expressive Neutralität oder Sachbezogenheit sind daher unwichtig (Janich 2001, 161). Fluck (1996, 170) weist darauf hin, dass fachsprachliche Elemente in der Werbesprache der Information über das Produkt dienen. Der Käufer erfährt etwa, dass ein bestimmtes Smartphone (Abb. 1) eine einfache Bedienung über einen 6,6 cm/2,6" großen Touchscreen hat, über Social-Networking-Dienste, einen MP3-Player, ein UKW-Radio und eine 1,3 MP Digitalkamera verfügt, ca. 53 × 12,9 × 100 mm groß ist und ca. 86 g wiegt. Das sind Informationen, die für den Käufer beim Erwerb eines Mobiltelefons

wichtig sind. Andererseits wird der Käufer durch diese Fachwörter beeinflusst. Der Sender des Textes vermittelt mithilfe von Fachwörtern Informationen, die den Empfänger des Textes zum Kauf des Produktes bewegen sollen. Somit unterstützen die informierenden Fachwörter die Appellfunktion der Werbung.

Abb. 1. Werbung für das Mobiltelefon „Samsung S3370“

Fluck (1996, 170) hebt aber auch hervor, dass Käufer durch fachsprachliche Elemente in der Werbung manipuliert werden. Fachwörter oder pseudowissenschaftliche Wörter werden dann deshalb verwendet, damit sie für eine gute Qualität der Ware zeugen (Fluck 1996, 170). Manchmal kommen sogar Phantasienamen wie *rahmhomogenisiert*, *bakterizid*, *Sunil mit Heliopur* oder *Wirkstoff FBS* vor, die keinen wirklichen Informationswert haben (Fluck 1996, 170). In der Werbung für ein Garnier-Shampoo (Abb. 2) werden z. B. Fructose, Glucose, Vitamine, AHA-Fruchtwirkstoffe und Lipide als Zutaten des Shampoos angeführt. Der Empfänger der Werbung glaubt an die positive Wirkung dieser Stoffe auf sein Haar, ohne dass Beweise dafür vorliegen. Allein das Erwähnen von Fachwörtern erzeugt bereits einen positiven Eindruck in Bezug auf das angebotene Produkt, weil in modernen Gesellschaften Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit Vertrauen genießen.

Abb. 2. Werbung für das Garnier-Shampoo

Eine andere Funktion haben fachsprachliche Elemente in der **schönegeistigen Literatur**. Sie werden vor allem verwendet, um eine bestimmte ästhetische Wirkung zu erzielen. Mit Fachwörtern wird z. B. die Arbeitsatmosphäre dargestellt, es werden mit ihnen Zeit, Gegenstände oder Personen charakterisiert und eine Schilderung wird durch sie lebendiger (Fluck 1996, 172-173). Die Literaturgeschichte kennt Richtungen, die auf Realitätsnähe zielen. Um die Realität der Arbeitswelt darzustellen, kommen z. B. in Émile Zolas Roman „Germinal“ (1884) viele bergbautechnische Begriffe vor. Science-Fiction- und Zukunftsromane sind ebenfalls Gattungen, die viele fachsprachliche Elemente enthalten (Fluck 1996, 173). In den letzten zwanzig Jahren erschienen auch Jugendbuch-Romane zu wissenschaftlichen Themen, die ohne Fachtermini gar nicht hätten geschrieben werden können. „Sofies Welt“ z. B. ist ein Roman des norwegischen Autors Jostein Gaarder, in dem die Geschichte der Philosophie abgehandelt wird. Denis Guedj stellt in seinem Mathematik-Krimi „Das Theorem des Papageis“ die Geschichte der Mathematik dar. Die Wissenschaft ist ein unentbehrlicher Teil des heutigen Lebens geworden, was sich auch in der Literatur widerspiegelt.

Eine andere Wirkung haben fachsprachliche Elemente in der **populärwissenschaftlichen Literatur**. Ihre Aufgabe ist es, Laien Fachkenntnisse zu vermitteln (Fluck 1996, 176). Termini bringen in populärwissenschaftlichen Texten wissenschaftliche Inhalte zum Ausdruck. Für die Laien werden Fachwörter aber häufig erklärt oder anders verständlich gemacht. Vergleiche, Metaphern, bildhafte Darstellungen, Erklärungen und Paraphrasen helfen zudem, das Wissenschaftliche allgemeinverständlich zu präsentieren. Die sprachlichen Strategien zur Popularisierung von Wissenschaft hat u.a. Jürg Niederhauser (1997, 1999) erforscht.

In dem Artikel über die Erdpoche Anthropozän von Christian Schwägerl in der Online-Version der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (15.01.2016)² wird dieses Erdzeitalter mit der Metapher *Narbe der Zivilisation* bezeichnet, was den abstrakten Begriff des Anthropozäns durch das konkrete Bild der Spur einer alten Hautverletzung illustriert. Am Anfang des Artikels, der im folgenden Kasten in Auszügen wiedergegeben wird, wird der Begriff Anthropozän zudem durch eine bildhafte Darstellung aus dem Alltagsleben verdeutlicht und mit einer rhetorischen Frage eingeführt. Diese Strategien bringen einem breiten Leserkreis das thematisierte Erdzeitalter anschaulich und verständlich nahe.

Erdepoche „Anthropozän“

Die Narben der Zivilisation

Die Erdepoche „Anthropozän“ gibt es noch nicht. Der Begriff ist vor allem ein Bild – dafür, wie radikal wir den Planeten verändern. Jetzt gibt es neue, belastende Daten.

15.01.2016, von Christian Schwägerl

Um zu sehen, wie Menschen die Erde verändern, reicht ein Rundumblick im eigenen Leben: Unsere Städte aus Stein, Glas, Beton bilden weltweit eine neue geologische Struktur. Unser Essen kommt direkt aus vom Menschen dominierten Agrarlandschaften. Der Abfall, den wir erzeugen, landet auf Deponien. Jede Autofahrt, jeder Flug trägt zum Klimawandel bei. Doch summiert sich all dies, multipliziert mit der Zahl der Menschen, nicht nur zu den allseits bekannten Umweltproblemen, sondern zu viel mehr – einer neuen geologischen Erdepoche, dem Anthropozän?

Jeder Schüler lernt heute, dass wir im Holozän leben, der geologischen Erdepoche, die mit dem Ende der letzten Eiszeit vor rund 11 600 Jahren begonnen hat. Es war der französische Zoologe und Paläontologe Paul Gervais, der 1867 diesen Begriff als Erster vorschlug, um das „gänzlich Neue“, so die Übersetzung aus dem Griechischen, vom vorangegangenen, von Kälte geprägten Pleistozän abzugrenzen. Für hundert Jahre blieb Gervais' Idee jedoch alles

² Den ganzen Artikel können Sie unter http://www.faz.net/aktuell/wissen/erde/erdepoche-anthropozoen-die-narben-der-zivilisation-14009147.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 finden. (Stand: 03.11.2016)

anderes als selbstverständlich und gehörte nicht zum weltweiten Schulbuchwissen.

Zuerst dauerte es 18 Jahre, bis das Holozän-Konzept auf dem Dritten Internationalen Geologen-Kongress 1885 überhaupt offiziell Gehör fand. Für weitere 82 Jahre blieb seine Nutzung dann weitgehend auf Europa beschränkt. Erst 1967 akzeptierte nach langwierigen Diskussionen auch die US-amerikanische Kommission für stratigraphische Nomenklatur das Holozän und sorgte damit für eine weltweite Anerkennung. <...>

Seit 2009 beschäftigt sich im Auftrag der Internationalen Kommission für Stratigraphie, einer Institution, die über die Einteilung der Erdgeschichte wacht, die inzwischen 37-köpfige „Anthropocene Working Group“ unter dem Vorsitz des Geologen Jan Zalasiewicz von der britischen University Leicester mit der Frage, ob das Anthropozän in der Geologie offiziell anerkannt und letztlich auch in Schulbüchern landen soll. Dazu muss es strikte Kriterien erfüllen, vor allem, dass es einen globalen Umbruch darstellt, der langfristig messbar ist, sich deutlich von der bisherigen Epoche unterscheidet. <...>

(FAZ)

Aufgabe 4. Lesen Sie den folgenden Zeitungsartikel und bestimmen Sie, welche fachsprachlichen Merkmale er hat. Welche sprachlichen Mittel zeigen hingegen, dass dieser Artikel kein (echter) Fachtext ist?

Anthropologie

Der globalisierte Schädel

Von Christopher Schrader

An den Schädeln der Menschheit lässt sich ablesen, dass sie ursprünglich aus Afrika stammt. Forscher aus dem englischen Cambridge und Saga in Japan haben mehr als 6000 Schädel aus wissenschaftlichen Sammlungen vermessen und festgestellt, dass die Formen innerhalb einer Bevölkerungsgruppe um so weniger abweichen, je weiter entfernt von Afrika sie siedelt (Nature, Bd.448, S.346, 2007).

„Die Höhe der Nase und die Breite des Gesichts zum Beispiel werden mit jedem Kilometer weg von Afrika gleichförmiger“, sagt Andrea Manica aus Cambridge. Auf der Wanderung aus Afrika nach Osten durch den mittleren Osten und Asien nach Australien und Amerika, sagt er, hätten die frühen Menschen Teile ihrer Vielfalt eingebüßt, weil immer nur kleine Gruppen weiterzogen.

Manica vergleicht den Mechanismus mit einem großen Glas bunter Perlen, die die Vielfalt darstellen. Wandern kleine Gruppen weiter, werden gleichsam wenige Perlen aus dem Glas genommen; etliche Farben sind in dieser Handvoll nicht mehr vertreten.

Und immer, wenn kleine Gruppen weiterziehen, nimmt die Vielfalt weiter ab. Dies lässt sich auch in den Genen ablesen, wo die Wanderung die globale Verteilung unbedeutender Varianten zu 85 Prozent erklärt.

Bei den Schädelformen kommen Manica und seine Kollegen auf bescheidenere Zahlen: Etwa ein Zehntel der Unterschiede im Bau des Knochens spiegeln die Wanderung wider. Köpfe seien aber auch dadurch stark beeinflusst worden, dass sie bei wechselnden Schönheitsidealen oder im Klima einer neuen Region Vorteile boten.

(SZ vom 20.7.2007)

Aufgabe 5. Lesen Sie den Auszug aus dem Roman von Erich Maria Remarque „Der schwarze Obelisk“ (2002, 53-54) und bestimmen Sie, welche fachsprachlichen Elemente die Textpassage enthält. Was sind die Funktionen dieser fachsprachlichen Elemente?

Testfragen

1. Wie hat die Fachsprache einen Einfluss auf die Gemeinsprache?
2. Welchen Einfluss haben Fachsprachen auf die gemeinsprachliche Lexik?
3. Welche Wirkung haben Fachsprachen auf die gemeinsprachliche Syntax?
4. Welche fachsprachlichen Elemente kommen in der Werbesprache vor und warum?
5. Welche fachsprachlichen Elemente werden in literarischen Texten verwendet und warum?
6. Mit welchem Ziel wird populärwissenschaftliche Literatur geschrieben und wie kommt das sprachlich zum Ausdruck?

Weiterführende Literatur

Fluck, Hans-Rüdiger. 1996. *Fachsprachen*. Tübingen, Basel: Francke.

Niederhauser, Jürg. 1999. *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Niederhauser, Jürg. 1997. Das Schreiben populärwissenschaftlicher Texte als Transfer wissenschaftlicher Texte. Eva-Maria Jakobs, Dagmar Knorr (Hrsg.). *Schreiben in den Wissenschaften*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang. 107-122.

3 Gliederung der Fachsprache

In Kapitel 1 wurde dargestellt, dass die Fachsprache eine in einem bestimmten Fachbereich verwendete Sprache ist. In diesem Zusammenhang entsteht die Frage, was ein Fachbereich ist. Aufgrund der Vielzahl von Fachbereichen kann die Fachsprache als ein abstrakter Begriff aufgefasst werden, der in der Praxis immer konkretisiert vorliegt. Im Konkreten liegt eine Fachsprache immer als die Sprache eines bestimmten Fachbereichs vor, z. B. als Fachsprache der Technik, Wirtschaft oder Biologie.

3.1 Horizontale Gliederung der Fachsprache

Laut Hoffmann (1985, 58) wird die Fachsprache horizontal nach den Fachbereichen gegliedert. Als Fächer mit ihren Fachsprachen nennt Hoffmann Mathematik, Physik, Chemie, Medizin, Elektrotechnik, Maschinenbau, Bauwesen, Tierproduktion und Veterinärmedizin, Landwirtschaftswissenschaft, Ökonomie der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft, Philosophie, Pädagogik und Literaturwissenschaft, und er weist darauf hin, dass es unmöglich ist, eine vollständige Gliederung der Fachsprache zu erarbeiten, da das menschliche Handeln ständig neue Fachgebiete erschließt (Hoffmann 1985, 58). Abbildung 3 zeigt eine **horizontale Gliederung** der Fachsprachen nach Hoffmann schematisch:

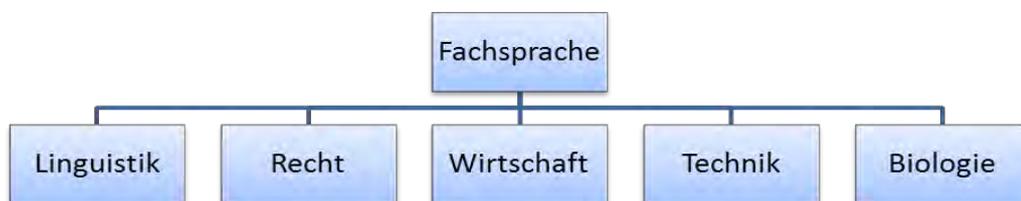


Abb. 3. Horizontale Gliederung der Fachsprache

3.2 Vertikale Schichtung der Fachsprache

Aufgabe 3 hat gezeigt, dass eine Fachsprache in bestimmten Situationen nur bis zu einem gewissen Grad fachlich ist. Die Fachsprache eines Vortrags auf einer wissenschaftlichen Konferenz ist wahrscheinlich mehr fachlich als die Sprache eines Notars im Gespräch mit seinem Kunden. Daraus kann man schließen, dass die horizontale Varietät der Fachsprache (z. B. der Fachsprache Medizin) heterogen ist. Die Sprache auf einer medizinischen Konferenz unterscheidet sich vom Gespräch zwischen Ärzten im Krankenhaus und vom Gespräch zwischen einem Arzt und einem Patienten. Man kann also davon ausgehen, dass in einem Konferenzvortrag im Vergleich zu den erwähnten Gesprächen eine standardisiertere Textstruktur und Syntax sowie mehr Termini auftreten. Das heißt, dass in einem Konferenzvortrag eine im höheren Maße fachliche Sprache Verwendung findet als in Gesprächen unter Ärzten oder bei der Arzt-Patienten-Kommunikation. Der Fachlichkeitsgrad einer Fachsprache ist das Kriterium der **vertikalen**

Schichtung der Fachsprache. Eine vertikale Schichtung der Fachsprache hat Walter von Hahn erarbeitet. Er unterscheidet auf der vertikalen Achse die Theoriesprache (auch: Wissenschaftssprache), die fachliche Umgangssprache (im technischen Bereich: Werkstattsprache) und die Verteilersprache (von Hahn 1980, 391-392). Die Theoriesprache wird von Wissenschaftlern verwendet, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln (z. B. in Fachbüchern, in Konferenzvorträgen). Die fachliche Umgangssprache produzieren Fachleute in ihrem beruflichen Alltag. Sie kann als Fachjargon, aber auch in internen Berichten oder Anweisungen vorkommen. Die Verteilersprache ist die Sprache von Fachleuten bei der Kommunikation mit Laien. Ihr ordnet Hahn auch die populärwissenschaftlichen Texte zu (von Hahn 1980, 392).

Eine mehr detaillierte vertikale Schichtung der Fachsprache hat Hoffmann erarbeitet. Anstatt drei Schichten differenziert er fünf vertikale Ausprägungen einer Fachsprache:

- A. die Sprache der theoretischen Grundlagenwissenschaften,
- B. die Sprache der experimentellen Wissenschaften,
- C. die Sprache der angewandten Wissenschaften und Technik,
- D. die Sprache der materiellen Produktion und
- E. die Sprache der Konsumtion (Hoffmann 1985, 66).

Die Kriterien für die vertikale Schichtung nach Hoffmann sind sprachliche Merkmale (die äußere Form), der kommunikative Bereich (das Milieu) und die Kommunikationsteilnehmer (Hoffmann 1985, 65). Die Schicht mit der höchsten Abstraktionsstufe – die Sprache der theoretischen Grundlagenwissenschaften (Schicht A) – drückt Elemente und Relationen mit künstlichen Symbolen aus, z. B. durch die Formel $A + B = C$. Die Kommunikationsteilnehmer der Schicht A sind Wissenschaftler. Die Sprache der experimentellen Wissenschaften ist eine fachsprachliche Varietät mit sehr hoher Abstraktionsstufe. Sie verwendet künstliche Symbole zum Ausdruck von Elementen, aber die natürliche Sprache für die Relationen (Syntax); z. B. in der Behauptung *A und B ist gleich C*. Die Sprache der experimentellen Wissenschaften verwenden Wissenschaftler und Techniker in der Kommunikation mit anderen Wissenschaftlern und Technikern oder mit wissenschaftlich-technischen Hilfskräften. Die Sprache der angewandten Wissenschaften und Technik (Schicht C) hat eine hohe Abstraktionsstufe und gebraucht die natürliche Sprache mit einem sehr hohen Anteil an Fachterminologie und einer streng determinierten Syntax. Ihre Sender sind Wissenschaftler und Techniker und ihre Empfänger wissenschaftliche und technische Leiter der materiellen Produktion. Die Sprache der materiellen Produktion (Schicht D) ist eine Sprache auf einer niedrigen Abstraktionsstufe. Sie ist eine natürliche Sprache mit einem hohen Anteil an Fachterminologie und einer relativ ungebundenen Syntax, die in der Kommunikation von wissenschaftlichen und technischen Leitern der materiellen Produktion einerseits und Meistern, Facharbeitern oder Angestellten andererseits vorkommt. Die niedrigste Abstraktionsstufe hat die Sprache der Konsumtion (Schicht E). Es ist eine natürliche Sprache, die einige Fachtermini enthält, aber eine ungebundene Syntax besitzt. Die Sprache der Konsumtion verwenden die Arbeiter und Angestellten in der materiellen Produktion in ihrer Kommunikation mit dem Handel oder mit Konsumenten (Hoffmann 1985, 65-66).

Hoffmann (1985, 66) kommentiert sein Gliederungsmodell der Fachsprache dahingehend, dass es „z. T. virtuellen Charakter“ hat. Nicht jede Fachsprache besitzt alle Schichten: In bestimmten Fächern fehlt z. B. die Schicht A (Hoffmann 1985, 66). Deshalb sollten für jede horizontale Varietät konkrete vertikale Schichten ermittelt werden (s. Abb. 4).

	...	Recht	Wirtschaft	Technik	Mathematik	...
A. Sprache der theoretischen Grundlagenwissenschaften			×		×	
B. Sprache der experimentellen Wissenschaften		×	×	×	×	
C. Sprache der angewandten Wissenschaften und Technik		×	×	×	×	
D. Sprache der materiellen Produktion		×	×	×		
E. Sprache der Konsumtion		×	×	×		

Abb. 4. Vertikale Schichten von ausgewählten Fachsprachen

Nach dem Modell von Hoffmann gliedert Peter Sandrini (1996, 13) die Rechtssprache und stellt fest, dass die Rechtssprache nicht in der höchsten Abstraktionsstufe auftritt. Elemente und ihre Relationen werden in der Rechtssprache nicht durch künstliche Symbole realisiert. Der Rechtssprache sind Formeln fremd.

Hoffmann (1985, 67) stellt außerdem fest, dass die von ihm erarbeiteten Schichten selten rein auftreten, dass in einem Text häufig Schichten kombiniert werden. Obwohl sein Gliederungsmodell auf der Grundlage der technischen Fächer konzipiert ist, zeigt Hoffmann, wie es sich auf die nicht-technischen Fachsprachen (z. B. auf die Fachsprache der Musik) übertragen lässt. Die Schicht A verkörpern die „Notensprache“ und die Komposition. Die Schichten B und C kommen in der Lehre vor. Die Schicht D tritt in der Kommunikation der Orchestermusiker auf und die Schicht E findet man in den musik- und eventbezogenen Gesprächen der Konzertbesucher (Hoffmann 1985, 67). Hoffmann ist sich allerdings nicht sicher, ob im gegebenen Beispiel die Schicht A überhaupt der Fachsprache der Musik zugeordnet werden sollte. Seine Entscheidung, dass die künstliche Sprache der Notenschrift ebenfalls als ein Teil der Fachsprache der Musik aufzufassen ist, untermauert er argumentativ damit, dass eine künstliche Sprache nur im Zusammenhang mit einer natürlichen Sprache existieren kann. Außerdem ist in manchen Bereichen eine Kommunikation ohne künstliche Sprache gar nicht möglich und somit wäre mit einem Ausschluss dieser Form der Kommunikation die Fachkommunikation nicht vollständig erfasst. Als ein weiteres Argument führt Hoffmann die wachsende Rolle der künstlichen Symbole in der angewandten Sprachwissenschaft an, z. B. bei der automatischen Sprachdatenverarbeitung (Hoffmann 1985, 68). Im Weiteren zweifelt er allerdings daran, ob im Beispiel der Musik die Schicht D noch vollständig der Fachsprache angehört. Seiner Meinung nach stellt diese Schicht bereits einen Übergang zur Gemeinsprache dar. Da nun der sprachliche Gegenstand, um den es in der Schicht E geht, kein anderer ist als der der Schicht D, sollten musik- und eventbezogene Gespräche der Konzertbesucher ebenfalls noch der Fachsprache der Musik zugeordnet werden (Hoffmann 1985, 96).

Als Gegenargument lässt sich aber anführen, dass Laien Fachbegriffe nicht systematisch verwenden und dass deren Bedeutung für sie nicht durch die Begriffsmerkmale bestimmt ist. Mit der Bezeichnung für ein Krankheitsbild, z. B. mit *periorale Dermatitis*, verbindet ein Nicht-Fachmann nur wenige semantische Merkmale (z. B. „Hautkrankheit“ oder „bläschenhafter Ausschlag“), während ein Arzt demselben Begriff mehr Merkmale zuordnet und den Fachbegriff in das Begriffssystem der Hautkrankheiten und anderer Dermatitiden einordnet. Davon ausgehend wird in diesem

Lehrwerk unter Fachsprache nur dann die Kommunikation über ein Fachgebiet verstanden, wenn mindestens einer der Beteiligten ein Fachmann für dieses Gebiet ist.

3. 3 Vertikale Schichten der Fachsprache Linguistik

Fachtexte können als die Fachsprache konstituierende Einheiten begriffen werden. Laut Rosemarie Gläser (1990, 6) können Fachtexte „als Manifestation von Fachkommunikation“ bezeichnet werden. Davon ausgehend können Fachtextsorten zur vertikalen Differenzierung einer Fachsprache dienen. Eine vertikale Schicht kann daher als Gruppe von Textsorten, die von einem bestimmten Kreis von Kommunikationsteilnehmern produziert und rezipiert werden, aufgefasst werden. Als wichtigste Kriterien zur Abgrenzung der vertikalen Schichten innerhalb einer Fachsprache (z. B. innerhalb der Fachsprache Linguistik) können also Textsorten und Kommunikationsteilnehmer dienen. Aufgrund des Modells von Hoffmann und hinsichtlich der erwähnten Kriterien weist die Fachsprache Linguistik folgende vertikale Differenzierung auf:

I. Sprache der linguistischen Theorien

II. a) Sprache der Sprachbeschreibung

b) Sprache der linguistischen Ausbildung

III. Sprache der linguistischen Praxis

IV. a) Sprache der populärwissenschaftlichen Linguistik

b) Sprache der Sprachvermittlung (Kontutyté 2008b, 172-173).

Die Buchstaben bei den Schichten II und IV bezeichnen, dass die inhaltlich unterschiedlichen Schichten den gleichen Fachlichkeitsgrad besitzen.

Zur Sprache der linguistischen Theorien gehören Texte, die zur Bildung der linguistischen Theorien beitragen. Das sind Monographien (z. B. „Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache“ von Karl Bühler, 1934) oder wissenschaftliche Artikel, die theoriebildende Themen behandeln (z. B. „Zur linguistischen Analyse der Textstruktur“ von František Daneš, 1970). Sowohl der Sender als auch der Empfänger dieser Texte sind vor allem Sprachwissenschaftler und nur vereinzelt Wissenschaftler von Nachbardisziplinen.

Die Sprache der Sprachbeschreibung stellen Texte dar, in denen der Sprachaufbau oder der Sprachgebrauch beschrieben werden: Grammatiken wie die Duden-Grammatik sowie Monographien, Dissertationen und wissenschaftliche Artikel, in denen Forschungsergebnisse zu Sprachstruktur und -gebrauch vorgestellt werden. Zu dieser Fachsprachenschicht gehören auch die Sachwörterbücher, die für sprachwissenschaftliche Zwecke bestimmt sind, z. B. etymologische Wörterbücher. Die Sender der Texte sind Sprachwissenschaftler, während die Empfänger sowohl Sprachwissenschaftler als auch Studierende und andere Interessenten sein können.

Texte für die linguistische Ausbildung vermitteln linguistische Theorien und weisen den gleichen Fachlichkeitsgrad auf wie Texte, die eine Sprachbeschreibung abgeben. Die Sender solcher Texte sind Sprachwissenschaftler und sie richten ihre Texte vor allem an Studierende. Als typischste Textsorte dieser Fachsprachenschicht gilt das Lehrwerk (z. B. „Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch“ von Karin Pittner und Judith Berman, 2007). Weitere Textsorten, die linguistische Theorien vermitteln, sind die Einführung und das Nachschlagewerk (z. B. „Lexikon der Sprachwissenschaft“ von Hadumod Bußmann, 2008).

Die Sprache der linguistischen Praxis (Fachsprachenschicht III) wird durch die Texte repräsentiert, die Wissen zum richtigen und angemessenen Sprachgebrauch vermitteln. Die Sender solcher Texte sind wiederum Sprachwissenschaftler, aber ihre Empfänger sind in der Regel Berufe, in denen Sprache und Sprechen eine Rolle spielen, aber auch

Laien, die auf sprachliche Richtigkeit und Angemessenheit bei der Textproduktion Wert legen. Zu den Textsorten der Sprache der linguistischen Praxis kann man u. a. Ratgeber und Erlasse zählen, die von normativen Institutionen herausgegeben werden (z. B. die von der *Valstybinė lietuvių kalbos komisija* 'Staatlichen Kommission für das Litauische' verabschiedeten Vorschriften), sowie Wörterbücher, die für breitere Leserkreise bestimmt sind (z. B. der „Duden – Deutsches Universalwörterbuch“, 2007 oder *Dabartinės lietuvių kalbos žodynas* 'Wörterbuch der litauischen Gegenwartssprache', 2012). Da der Sprachgebrauch in Deutschland nicht institutionell geregelt wird, ist im Modell der linguistischen Fachsprachenschichtung des Deutschen die Textsorte Erlass nicht vorhanden, aber sie ist ein Bestandteil der linguistischen Praxis des Litauischen.

Mithilfe der Sprache der populärwissenschaftlichen Linguistik (Fachsprachenschicht IVa) vermitteln Sprachwissenschaftler, in manchen Fällen auch Journalisten, das sprachwissenschaftliche Wissen an Laien (z. B. mit der „Weltgeschichte der Sprachen“ von Harald Haarmann, 2007; s. Abb. 5).



Abb. 5. Das Buchcover von Harald Haarmanns „Weltgeschichte der Sprachen“ (2007)

Die Sprache der Sprachvermittlung (Fachsprachenschicht IVb) hat einen ähnlichen Fachlichkeitsgrad wie die Schicht der populärwissenschaftlichen Linguistik. Sie dient der Vermittlung des Sprachaufbaus und des angemessenen Sprachgebrauchs im Sprachunterricht. Die Sender dieser Texte sind Sprachwissenschaftler oder Praktiker (z. B. Deutschlehrende). Ihre Texte sind in der Regel für Laien, die eine Fremdsprache lernen, oder für Muttersprachler, die den angemessenen Gebrauch ihrer Muttersprache erwerben sollen, bestimmt. Zu dieser Fachsprachenschicht gehören Grammatiken, die z. B. für Deutsch- oder Litauisch-als-Fremdsprache-Lernende bestimmt sind (z. B. die „Übungsgrammatik DaF für Fortgeschrittene“ von Karin Hall und Barbara Scheiner, 2006). Das „Handbuch der litauischen Sprache“ (*Lietuvių kalbos žinyras*, 2008), das sich auf den in der Schule zu vermittelnden Stoff des Litauischen konzentriert und sich hierbei an Schüler der oberen Klassen richtet, ist ebenfalls ein Beispiel für die Fachsprachenschicht der Sprachvermittlung. Dieser Schicht können zudem die verschiedenen Lernerwörterbücher zugeordnet werden.

Im Großen und Ganzen werden die Schichten der Fachsprache Linguistik im Deutschen und im Litauischen durch die gleichen Textsorten dargestellt. Im Einzelnen können die Schichten aber variieren, z. B. treten Vorschriften zum richtigen Sprachgebrauch nur in der litauischen Fachsprache Linguistik auf.³

³ Ausführlicher dazu: Kontutytė, Eglė. 2008b. Gibt es eine linguistische „Werkstattssprache“? Ein Versuch der vertikalen Schichtung der Fachsprache Linguistik. *Kalbotyra* 59 (3), 164-174.

Aufgabe 6. Ordnen Sie die angeführten Textsorten den horizontalen Varietäten der Fachsprache zu.

- Geschäftsbrief
- Krankengeschichte
- Gerichtsurteil
- Grammatik
- Betriebsanleitung
- Artikel „Soziale Ungleichheit zwischen Alterskohorten im Wohlfahrtsstaat“
- Rezension des Theaterstückes „Kabale und Liebe“
- Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen

Aufgabe 7. Bestimmen Sie die Fachsprache und stellen Sie die vertikale Schicht jedes Textes fest. Beziehen Sie sich dabei auf eines der Gliederungsmodelle.

mz-web.de Experten-Chat „Mietrecht“

sandy.hille fragte:

Hallo, ich bekam meine Nebenkostenabrechnung für 2005 mit einem Posten, der noch nie erschien, Winterdienst. Ich habe die letzten 4 Jahre mit einem konstanten Beitrag den Hausmeister bezahlt. Dieser Posten erschien auch auf der Abrechnung mit dem immer noch konstanten Betrag. Im Mietvertrag (Standardmietvertrag) ist ein Paragraph, der eine Erhöhung des Mietzinses und Betriebskosten erläutert. Darin aufgeführt heißt es sinngemäß, dass vorher eine Erklärung abzugeben ist und wenn rückwirkend dann nur zu einem gewissen Zeitraum. Es gab aber keine Erklärung, dass wir einen Winterdienst extra bezahlen müssen. Der Winterdienst war immer mit in dem Posten Hausmeister verankert. Ich habe gegen diese Abrechnung widersprochen und angeboten die Nebenkosten außer dem Posten Winterdienst zu akzeptieren. Da es sich um eine Nachzahlung handelt, möchte ich diesen Betrag vom Nachzahlungsbetrag abziehen. Ist dies rechtens oder muss ich mich anders verhalten? Vielen Dank S. Hille

Experten für Mietrecht:

Entscheidend sind die Regelungen Mietvertrag. Ist Winterdienst nicht vereinbart, ist eine Umlage ausgeschlossen. Regelmäßig sind Winterdiensttätigkeiten bei der Position Hausmeister mit verankert. Der Mieter hat das Recht, Rechnungsunterlagen, Verträge bzw. Leistungsbeschreibungen einzusehen. Von diesem Recht sollten Sie Gebrauch machen. Grundsätzlich sind Sie berechtigt, streitige Positionen bis zur abschließenden Prüfung zurückzubehalten, im konkreten die Nachzahlung um den Betrag zu kürzen.

(Stand: 26.07.2007)

Bürgerliches Gesetzbuch

Buch 2 – Recht der Schuldverhältnisse (§§ 241 – 853)

Abschnitt 8 – Einzelne Schuldverhältnisse (§§ 433 – 853)

Titel 5 – Mietvertrag, Pachtvertrag (§§ 535 – 597)

Untertitel 1 – Allgemeine Vorschriften für Mietverhältnisse (§§ 535 – 548)

§ 535

Inhalt und Hauptpflichten des Mietvertrags

(1) Durch den Mietvertrag wird der Vermieter verpflichtet, dem Mieter den Gebrauch der Mietsache während der Mietzeit zu gewähren. Der Vermieter hat die Mietsache dem Mieter in einem zum vertragsgemäßen Gebrauch geeigneten Zustand zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustand zu erhalten. Er hat die auf der Mietsache ruhenden Lasten zu tragen.

(2) Der Mieter ist verpflichtet, dem Vermieter die vereinbarte Miete zu entrichten.

Mietvertrag

zwischen

Name, Anschrift

im Folgenden Vermieter genannt

und

Name, Anschrift

sowie

Name, Anschrift

im Folgenden Mieter genannt

§ 1 Mieträume

Der Vermieter vermietet dem Mieter zu Wohnzwecken/Geschäftszwecken das folgend beschriebene Objekt:

Straße / Hausnummer / Etage

PLZ / Ort

Haus / Wohnung bestehend aus _____ Zimmern, _____ Küche, _____ Diele, _____ Flur, _____ Bad / Dusche, _____ WC.

Die Wohnfläche beträgt _____ m².

§ 2 Mietzins und Nebenkosten

1 Der monatliche Mietzins beträgt _____ €

Der Vermieter ist berechtigt, den Mietzins nach Maßgabe des § 10 a MHG durch schriftliche Erklärung an die eingetretene Änderung des vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Lebenshaltungskostenindex aller privaten Haushalte in Deutschland anzupassen.

2) Neben der Miete trägt der Mieter die Betriebskosten im Sinne des § 27 der 2. Berechnungsverordnung.

Auf die Betriebskosten ist eine monatliche Vorauszahlung von derzeit _____ € zu zahlen. Über die Vorauszahlungen ist jährlich abzurechnen. Bei Beendigung des Mietverhältnisses während eines Abrechnungszeitraumes kann keine vorzeitige Zwischenablesung verlangt werden.

3) Der Umlagemaßstab für die Betriebskosten bestimmt sich wie folgt:

Heiz- und Warmwasserkosten werden zu 70 % nach dem erfassten Wärmeverbrauch der Nutzer, zu 30 % nach Wohnfläche verteilt,

Frisch- und Abwasserkosten werden entsprechend dem gemessenen Frischwasserverbrauch, alle übrigen Kosten werden entsprechend der Wohnfläche verteilt.

(Auszug)

Jura

Band 23, Heft 11 (2001)

Bernd Schildt und Kristina Möller

Das neue Mietrecht

Abstract

Das zum 1. September 2001 in Kraft getretene Mietrechtsreformgesetz wurde am 29. März 2001 in zweiter und dritter Lesung vom Bundestag verabschiedet. Die Grundlage der Mietrechtsreform ist ein Regierungsentwurf vom 19. 7. 2000, dem der Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages nach einigen Änderungen im März 2001 zugestimmt hat. Ziel der Mietrechtsreform ist der ausgewogene Interessenausgleich zwischen Mietern und Vermietern. Gleichzeitig sollen die Vertragsparteien mehr Raum für eine eigenverantwortliche Vertragsgestaltung erhalten. Ferner soll das Mietrecht im Sinne von Klarheit, Verständlichkeit und Transparenz vereinfacht werden. Mieter und Vermieter sollen in die Lage versetzt werden, ihre wesentlichen Rechte und Pflichten ohne fachlichen Beistand aus dem Gesetz zu entnehmen. Diese Vereinfachung soll zu mehr Rechtssicherheit bzw. Rechtsfrieden beitragen und schließlich die Anzahl der Mietprozesse verringern. Die Frage, ob die Mietrechtsreform den mit ihr nach der Gesetzesbegründung verfolgten Zielen und den Erwartungen der von ihr betroffenen Interessengruppen gerecht werden kann, ist heftig umstritten. Diesem Punkt kann hier nicht weiter nachgegangen werden. Nachstehend werden lediglich die wesentlichen Änderungen, die das Mietrecht durch das Mietrechtsreformgesetz erfahren hat, in ihren Grundzügen dargestellt.

Testfragen

1. Warum wird die Fachsprache gegliedert?
2. Warum ist die Klassifikation der Fachsprache problematisch?
3. Was ist das Kriterium für die horizontale Gliederung der Fachsprache? Erläutern Sie Modelle der horizontalen Klassifikation.
4. Was ist das Kriterium für die vertikale Schichtung? Führen Sie Modelle der vertikalen Schichtung der Fachsprache an.

Weiterführende Literatur

- Fluck, Hans-Rüdiger. 1997. *Fachdeutsch in Naturwissenschaft und Technik: Einführung in die Fachsprachen und die Didaktik/Methodik des fachorientierten Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache)*. Heidelberg: Groos.
- Hahn von, Walter. 1980. Fachsprachen. Hans Peter Althaus, Helmut Henne, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Band 2. Tübingen: Niemeyer. 390-395.
- Hoffmann, Lothar. 1985. *Kommunikationsmittel Fachsprache*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

4 Wortschatz der Fachsprache

Aufgabe 8. Bestimmen Sie, durch welche sprachlichen Merkmale sich ein Fachtext am meisten von Texten der Gemeinsprache unterscheidet.

Die Rundmäuler oder Zyklostomen (Cyclostomata) stellen zwei von acht Klassen der Wirbeltiere dar, sie sind allerdings nicht sehr artenreich. Sie wurden früher als „niedere Wirbeltiere“ bezeichnet und sind entwicklungsgeschichtlich die Vorgänger der Fische. Taxonomisch bilden sie den Unterstamm der Kieferlosen oder Agnatha. Die Rundmäuler teilen sich in zwei Ordnungen, von denen die zweite auch durch Arten in den heimischen Gewässern vertreten ist:

1. Myxinoidea (Inger oder Schleimaale)
2. Petromyzonta (Neunaugen)

Ihre gemeinsamen Merkmale sind (im Gegensatz zu den Fischen):

- keine Schuppen
- keine paarigen Gliedmaßen
- statt des Rückgrats eine Chorda (Rückenseite)
- ein ovales oder rundes Saugmaul, das neben seiner
 - saugnapfartigen Struktur auch Hornzähne aufweist sowie
 - meist (z. B. beim Neunauge) eine stempelartige Zunge hat.

(<http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Rundm%E4uler.html> (Stand: 10.11.2016))

Die Fachsprache unterscheidet sich von der Gemeinsprache vor allem durch ihren Wortschatz. Im Nachschlagewerk „Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache“ wird der Wortschatz der Fachsprache als „das eigenständige, hervorstechendste Merkmal der Fachsprachen“ bezeichnet (Wiese 2001, 461). Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass der Fachwortschatz „das Wissen des jeweiligen Fachgebietes repräsentiert“ und dass mit dem Fachwortschatz „Gegenstände und Sachverhalte der einzelnen fachlichen Bereiche versprachlicht werden“ (Wiese 2001, 461). Fluck stellt heraus, dass „die Termini [...] die Hauptinformation der fachlichen Kommunikation [tragen]“ (Fluck 1997, 35).

Zur Veranschaulichung wird der Text von Aufgabe 8 hier noch einmal ohne Fachbegriffe wiedergegeben:

...oder ... stellen zwei von acht Klassen der ... dar, sie sind allerdings nicht sehr ... reich.

Sie wurden früher als ... bezeichnet und sind entwicklungsgeschichtlich die Vorgänger der ...

Sie bilden ... oder ...

Die ... teilen sich in zwei Ordnungen, von denen die zweite auch durch Arten in den ... vertreten ist:

1. ...
2. ...

Ihre gemeinsamen Merkmale sind (im Gegensatz zu den ...):

...

Das jetzt entstandene Gerüst des Textes könnte mit Begriffen anderer Fachbereiche aufgefüllt werden und der Text würde dann den Sachverhalt eines anderen Faches und nicht den der Biologie vermitteln.

4. 1 Schichten des Wortschatzes im Fachtext

Aus dem Text von Aufgabe 8 und seiner Überarbeitung ist ersichtlich, dass der Wortschatz eines Fachtextes nicht den gleichen Informationswert hat: Nicht alle lexikalischen Einheiten vermitteln rein fachliche Inhalte. Hoffmann (1985, 126) unterscheidet drei Schichten von lexikalischen Einheiten in einem Fachtext: den **allgemeinen Wortschatz**, den **allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz** und den **speziellen Fachwortschatz**. Den **allgemeinen Wortschatz** bilden die lexikalischen Einheiten der Gemeinsprache (Hoffmann 1985, 126). Dem **allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz** werden die Wörter zugerechnet, die in allen oder in den meisten Fachsprachen auftreten (Hoffmann 1985, 127). Im Text von Aufgabe 8 sind die lexikalischen Einheiten des allgemeinwissenschaftlichen Wortschatzes z. B. *Klassen, entwicklungsgeschichtlich, Ordnungen, Arten, Merkmale*. Die Wörter *Klassen, Ordnungen, Arten* und *Merkmale* werden in verschiedenen Fächern zur Bezeichnung einer Systematik verwendet. Den **speziellen Fachwortschatz** bilden die Fachwörter – in erster Linie Termini – einer bestimmten Fachsprache (Hoffmann 1985, 127). Die genannten Schichten sind aber nur aus dem Inhalt eines bestimmten Fachtextes heraus erschließbar. Das Wort *Sonne* kommt im Satz *Sonne, astronom. Zeichen, der Zentralkörper des → Sonnensystems, der durch seine große Masse die Planeten, Monde und zahlr. Kleinkörper auf ihren ellipt. Bahnen hält* (Brockhaus 2001, Bd. 13, 127) nicht als ein gemeinsprachliches Wort vor, sondern als ein Terminus der Astronomie, der die in der zitierten Definition genannte Bedeutung hat. In dem Satz *Lucie schlug nur kleine Portionen Sahne, streute Zucker hinein, damit sie schneller steif wurden und nicht gleich in der Sonne zusammenfielen* (Jentzsch 1996, 343) meint die Autorin jedoch nicht den zentralen Stern unseres Sonnensystems und verwendet somit keinen astronomischen Terminus, sondern sie meint die Wärme, die von der Sonne ausgeht, und deshalb wird das Wort *Sonne* im Roman von Kerstin Jentzsch als ein allgemeinsprachliches Wort verwendet.

Aufgabe 9. Lesen Sie den Auszug aus dem Werk von Ferdinand de Saussure „Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft“ und ermitteln Sie jeweils die Lexik, die einer der oben genannten Schichten zugeordnet werden kann.

Die Grammatik und ihre Unterabteilungen.

§ 1. Definition; traditionelle Einteilung.

<...> Die Grammatik untersucht die Sprache in ihrer Eigenschaft als System von Ausdrucksmitteln; mit dem Wort grammatikalisch sagt man zugleich synchronisch und bedeutungsvoll, und da kein System zu gleicher Zeit in verschiedenen Epochen gilt, so gibt es meiner Ansicht nach keine historische Grammatik; was man so nennt, ist in Wirklichkeit nur diachronische Sprachwissenschaft.

Diese Definition stimmt nicht mit der überein, die man gewöhnlich gibt und die enger ist. Was man im allgemeinen Grammatik nennt, ist in Wirklichkeit die Verbindung von Formlehre und Syntax, während die Lexikologie oder Wissenschaft von den Worten davon ausgeschlossen ist.

Zunächst ist aber zu fragen, ob diese Einteilungen der Wirklichkeit entsprechen; stehen sie in Übereinstimmung mit den Grundsätzen, die wir soeben aufgestellt haben?

Die Formlehre handelt von verschiedenen Wortarten (Verba, Adjektiva usw.) und verschiedenen Flexionsformen (Konjugation, Deklination). Um diese Gebiete von der Syntax abzusondern, sagt man, daß letztere die Funktionen zum Gegenstand hat, die an die sprachlichen Einheiten geknüpft sind, während die Formenlehre nur deren Form in Betracht zieht; sie begnügt sich z. B. damit, zu sagen, daß der Genetiv von griech. *phúlax* (der Wächter) *phúlakos* ist, und die Syntax unterrichtet über den Gebrauch dieser beiden Formen.

(de Saussure 2001, 160)

(Benennung Spx) das *Bügeleisen*

(Begriff Spx) [*elektrisch beheizbares*] *Gerät zum Glätten von Wäsche u. Ä.* (Duden 2007, 342).



(Begriff Spy) *prietaisas drabužiams lyginti* 'Vorrichtung zum Glätten der Wäsche' (DLKŽ 2012, 368)

(Benennung Spy) *lygintuvas* 'Bügeleisen'

Für die Festsetzung der Äquivalenzbeziehungen werden also die Begriffe der Ausgangssprache und der Zielsprache analysiert, d. h. die Merkmale der Begriffe beider Sprachen werden verglichen. Am Beispiel der Termini *Einzelunternehmen* und *individuali įmonė* soll gezeigt werden, wie der Äquivalenzgrad von Termini in zwei verschiedenen Sprachen festgestellt werden kann. Nach der Untersuchung von mehreren Definitionen des deutschen Terminus *Einzelunternehmen* und des litauischen Terminus *individuali įmonė* wurden folgende gemeinsame und unterschiedliche Merkmale der Termini ermittelt:

Einzelunternehmen (a) *individuali įmonė* (b)

gemeinsame Merkmale:

a1 = b1 – Unternehmen mit unbeschränkter Haftung

a2 = b2 – Gründung von einer Person

a3 = b3 – ein Inhaber

a4 = b4 – Inhaber ist i.d.R. der Unternehmensleiter, der Inhaber kann aber auch eine andere Person mit der Unternehmensleitung beauftragen

a5 = a5 – die Mindesthöhe des Gründungskapitals ist nicht festgelegt

unterschiedliche Merkmale:

a6 ≠ b6, und zwar: – a6 – der Inhaber ist eine natürliche Person, b6 – er ist eine juristische Person

a7 ≠ b7, und zwar: – a7 – der Name des Inhabers kommt im Firmennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen vor, b7 – der Name muss die Rechtsform benennenden Wörter („individuali įmonė“) oder ihre Abkürzung enthalten

a8 ≠ b8, und zwar: – a8 – Rechtsgrundlage ist das BGB und das HGB, b8 – Rechtsgrundlage ist das BGB und das Einzelunternehmensgesetz (Kontutyė 2008a, 73)

Die Analyse hat gezeigt, dass die wichtigsten Merkmale gleich und einige Merkmale unterschiedlich sind. Da die meisten und die wichtigsten Merkmale im Litauischen und im Deutschen gleich sind, können beide Termini als Entsprechungen verwendet werden.⁴

Nach dem Äquivalenzgrad können sich in Anlehnung an Reiner Arntz, Heribert Picht und Felix Mayer sowie Radekundis Stolze folgende Typen der Äquivalenz ergeben:

1. **vollständige begriffliche Äquivalenz**, wenn alle Merkmale in beiden Sprachen gleich sind (A=B) (z. B. *valstybė* = *der Staat*)

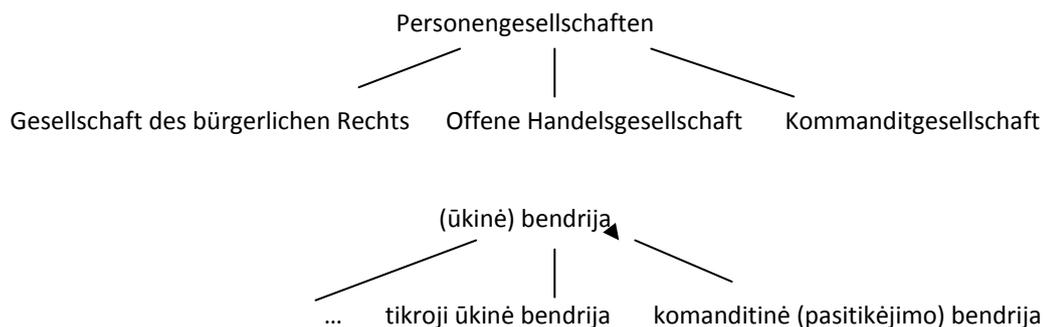
⁴ Stolze nennt den Typus, bei dem die Begriffe in beiden Sprachen keine völlig gleichen Merkmale aufweisen, nicht ein Äquivalent, sondern eine Entsprechung (Stolze 1999, 38).

2. **Überschneidung** ($A \approx B$), wenn die meisten Merkmale gleich, aber einige anders sind (z. B. *tikroji ūkinė bendrija* \approx *offene Handelsgesellschaft*)
3. **Inklusion** ($A > B$), wenn der Begriff in der Sprache A die gleichen Merkmale wie der Begriff in der Sprache B hat, der Begriff in der Sprache A aber noch einige zusätzliche Merkmale besitzt (z. B. *jstatinis kapitalas* $>$ *Grundkapital*)
4. **keine begriffliche Äquivalenz** ($A \neq B$), wenn der Begriff in einer der Sprachen fehlt (z. B. ... \neq *Rahmengesetz*) (Arntz, Picht, Mayer 2009, 153; Stolze 1999, 38).

Bei erheblichen Unterschieden zwischen Begriffen zweier Sprachen oder beim Fehlen eines Begriffs in einer der beiden Sprachen kann ein Begriff mit folgenden Verfahren in der Zielsprache wiedergegeben werden:

1. **Entlehnung** (z. B. *Bundestag* – *Bundestagas*)
2. **Lehnübersetzung** (z. B. *Gesellschaft mit beschränkter Haftung* – *ribotos atsakomybės bendrovė*)
3. **Prägen einer Benennung** (z. B. *Hacker von Computern* – *programišius*)
4. **Schaffung eines Erklärungsäquivalents** (z. B. *Rahmengesetz* – *bendrasis įstatymas, kurio turinys gali būti sukonkretintas kituose įstatymuose*) (Arntz, Picht, Mayer 2009, 156-157).

Um Äquivalenz der Termini in der Ausgangssprache und in der Zielsprache feststellen zu können, ist es außerdem wichtig, die Begriffssysteme der Sprachen zu vergleichen. Der Vergleich von Personengesellschaften in Deutschland und in Litauen zeigt, dass einer bestimmten Form der Personengesellschaft in Deutschland, die *Gesellschaft des bürgerlichen Rechts*, eine terminologische Lücke im litauischen Begriffssystem gegenübersteht:



Um in einem deutschsprachigen Text, der ins Litauische übersetzt werden soll, diese Begriffslücke zu schließen, muss eines der oben genannten Verfahren eingesetzt werden. Mit der Lehnübersetzung *civilinės teisės bendrija* werden im Litauischen die wichtigsten Merkmale des deutschen Begriffs ausgedrückt, deshalb kann die Lehnübersetzung in diesem Falle als ein passendes Verfahren angewandt werden.

Aufgabe 10. Bestimmen Sie, welches Übersetzungsverfahren bei fehlender Äquivalenz in folgenden Fällen eingesetzt wurde.

Biege *f* – bigas (išilginis įspaudas knygos kietviršyje, kad viršelis lengviau atsiverstų)

Landesverwaltungsverfahrensgesetz *n* – federalinės žemės administracinio proceso įstatymas

Gestalt *f* – geštaltas (geštalpsichologijos teorijoje – vientisas psichinis darinys)

Widerstandsrecht *n* – teisė pasipriešinti kiekvienam, pasikėsinusiam į konstitucinę tvarką

4. 4 Mehrdeutige Termini

Obwohl Eindeutigkeit und Kontextunabhängigkeit als die Qualitätsmerkmale eines Terminus herausgestellt werden, kommen in den Fachsprachen mehrdeutige Lexeme vor. Bei mehrdeutigen Termini (Homonymen und Polysemen) entstehen Übersetzungsprobleme, denn Termini mit unterschiedlichen kontextuellen Bedeutungen können mehrfache Entsprechungen in der Zielsprache haben. Laut Stolze (1999, 83, 85) kann das Übersetzungsproblem in diesem Fall nicht schematisch mithilfe eines terminologischen Wörterbuchs, sondern nur durch den Kontext oder durch Kollokationen gelöst werden. Im Satz *Unterbreiten Sie uns ein unverbindliches Angebot* bedeutet das Wort *Angebot* „Kaufangebot, Offerte“ (Duden 2007, 141; Litauisch *pasiūlymas*), im Satz *Angebot und Nachfrage regeln Preise auf dem Markt* wird *Angebot* in der Bedeutung „Gesamtheit der Güter (Waren u. Dienstleistungen), die auf den Markt kommen“ (Duden 2007, 141; Litauisch *pasiūla*) verwendet.

Aufgabe 11. Lesen Sie die Definitionen und bestimmen Sie jeweils die litauischen Entsprechungen des deutschen Begriffs „Leistung“.

Die **Leistung** *P* (von engl. Power) wird in der Physik durch den Quotienten aus verrichteter Arbeit ΔW bzw. der dafür aufgewendeten Energie ΔE und der dazu benötigten Zeit Δt definiert:

$$P = \frac{\Delta E}{\Delta t} = \frac{\Delta W}{\Delta t}$$

Hierbei ist

P die Leistung,

E die Energie,

W die Arbeit und

t die Zeit.

Die Einheit der Leistung ist „Watt“ (abgekürzt *W*). Leistung ist eine Energiegröße.

([http://de.wikipedia.org/wiki/Leistung_\(Physik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Leistung_(Physik)) (Stand: 14.03.2016))

Die **Leistung** sind die Summen Geld, die eine Firma oder eine Versicherung an jemanden zahlt: *die Leistungen einer Krankenkasse; die sozialen Leistungen eines Betriebs, eines Unternehmens.*

(c) 1999 Langenscheidt

Leistung (performance; achievement)

Definition: Allgemeine Bezeichnung für das erfolgreiche Erreichen eines Ziels bzw. für das erfolgreiche Lösen von Aufgaben (z. B. bei Tests). Für eine L. sind nicht nur Befähigung (z. B. Begabung, Intelligenz) und Ausbildungsstand entscheidend, sondern auch die Leistungsmotivation, die darin besteht, dass eine als wichtig bewertete Aufgabe mit Energie und Ausdauer zum erfolgreichen Abschluss gebracht wird. Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit sind nicht nur von der Entwicklung des Individuums abhängig, sondern auch bei jedem Menschen verschieden.

(<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/plex/plex/lemmata/l-lemma/leistu00.htm> (Stand: 10.11.2016))

Leistung ist das Resultat einer sachzielorientierten Handlung im Unternehmen, das zu einem dem eigentlichen Betriebszweck dienenden Wertezuwachs (Erlös) eines Unternehmens führt. Im internen Rechnungswesen wird mit „Leistung“ die betragsmäßige Erfassung dieses Wertezuwachses bezeichnet.

Gleichbedeutend werden auch die Begriffe betrieblicher oder Betriebsertrag verwendet, zum Ertrag kommen auch Erlöse aus anderen Transaktionen, branchenunabhängige oder auch unternehmenszweckunabhängige, wie etwa dem Verkauf von oder Mieteinnahmen aus Anlagevermögen (etwa Liegenschaften, sofern das nicht das Geschäftsmodell ist).

(https://de.wikipedia.org/wiki/Leistung_%28Rechnungswesen%29 (Stand: 10.11.2016))

Im Sport findet der Begriff **Leistung** zunächst in einem sehr weiten Sinne Anwendung: Als höhere Leistung gelten u. a. größere Geschwindigkeiten, größere Höhen und Weiten in den Sprung- und Wurfdisziplinen, aber auch höhere Punktzahlen bei technischen Sportarten, bei denen nicht nur die Schwierigkeitsgrade, sondern auch der „künstlerische Ausdruck“ bewertet werden.

(https://de.wikipedia.org/wiki/Leistung_%28Sport%29 (Stand: 10.11.2016))

Testfragen

1. Welche Schichten hat der Wortschatz der Fachsprache?
2. Wodurch unterscheidet sich das Fachwort vom Terminus?
3. Was versteht man unter einem Terminus, einem Gegenstand, einem Begriff und einer Benennung?
4. Wie werden die Äquivalente eines Terminus in der Zielsprache festgestellt?
5. Welche Äquivalenztypen unterscheidet man?
6. Welche Verfahren setzt man bei Nulläquivalenz ein?
7. Zu welchen Problemen können mehrdeutige Lexeme bei der Übersetzung führen? Wie werden diese Übersetzungsprobleme gelöst?

Weiterführende Literatur

Arntz, Reiner; Picht, Heribert; Mayer, Felix. 2009. *Einführung in die Terminologiearbeit*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Fraas, Claudia. 1998. Lexikalisch-semantische Eigenschaften von Fachsprachen. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Fachsprachen. Languages for Special Purposes*. 1. Halbband. Berlin: Walter de Gruyter. 428-438.

Stolze, Radegundis. 1999. *Die Fachübersetzung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

5 Grammatik der Fachsprache

Im Gegensatz zu ihrem charakteristischen Wortschatz hat die Fachsprache keine spezifische Grammatik. Die Grammatik einer Fachsprache zeichnet sich allenfalls durch eine häufigere Verwendung von bestimmten grammatischen Mitteln aus (Fluck 1997, 80; Hoffmann 1998a, 416). Die gleichen grammatischen Formen und Strukturen kommen also sowohl in der Gemeinsprache als auch in der Fachsprache vor. In der Fachsprache werden aber bestimmte grammatische Mittel bevorzugt verwendet. Die Bevorzugung bestimmter grammatischer Formen und Strukturen dient zur Realisierung der Funktionen der Fachsprache. Fachsprachliche Äußerungen sollten den fachlichen Sachverhalt exakt, explizit, ökonomisch und anonym vermitteln (Wiese 2001, 463). Mit der **Exaktheit** meint man die genaue sprachliche Darstellung des fachlichen Gegenstands (z. B. *Gesetz für den Ausbau erneuerbarer Energien*, nicht nur *Gesetz für Energien* oder *Gesetz für den Ausbau von Energien*). Die **Expliztheit** ist auch mit der Exaktheit verbunden: Wenn der Gegenstand genau benannt wird, dann wird er auch ausführlich beschrieben. Unter der sprachlichen **Ökonomie** versteht man den Ausdruck des Inhalts mit möglichst wenigen sprachlichen Mitteln (z. B. *durch Umtausch* anstatt *wenn/indem man umtauscht*). Bei der **Anonymität** wird nicht der Täter, sondern das Objekt in den Mittelpunkt der Äußerung gestellt (z. B. *Alle Geräte werden vor der Auslieferung geprüft*).

In den Fachtextsorten werden die für die jeweilige Fachsprache typischen sprachlichen Mittel in verschiedener Häufigkeit verwendet. In der Fachsprachenlinguistik wird trotzdem das Allgemeinfachsprachliche auf der Ebene der Grammatik herausgestellt. Die einzelnen nationalen Fachsprachen weisen gemeinsame grammatische Merkmale auf. Am Beispiel des Funktionsverbgefüges illustriert Fluck (1996, 220) die interlingualen Phänomene von Fachsprachen:

Dt.: *in Gang bringen*
 Frz.: *mettre en marche*
 Engl.: *set in motion* (oder: *put into operation*)
 Russ.: *привести в действие*

In den einzelnen nationalen Fachsprachen treten aber die jeweiligen grammatischen Mittel in unterschiedlicher Häufigkeit auf. Zum Beispiel werden in deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Texten Adverbialien häufiger durch präpositionale Substantivgruppen ausgedrückt als in litauischen Texten, in denen Partizipialkonstruktionen bevorzugt werden (s. Tabelle 1). Wenn im Litauischen *įvedus naują prekę į rinką* die häufigere Ausdrucksform ist, so ist im Deutschen *nach der Einführung des Produkts in den Markt* ein typisches Adverbiale.

Tabelle 1. Vergleich der sprachlichen Mittel deutscher und litauischer Wirtschaftstexte zum Ausdruck von Adverbialien (aus Kontutyte 2003, 21)

	Partizipial- konstruktionen	Infinitiv- konstruktionen	präpositionale Substantiv- gruppen	Adverbien
deutsche Wirtschaftstexte	3%	9%	79%	9%
litauische Wirtschaftstexte	88%	5%	7%	-

5. 1 Gebrauch des Verbs

Aufgrund der funktionalen Eigenschaften der Fachsprache werden in ihr bestimmte Verbformen bevorzugt. Eine häufige Verwendung der 3. **Person** Singular oder Plural ist auf die Hervorhebung des Gegenstandes (Fluck 1997, 90) zurückzuführen (z. B. *Der Gegenstand der vorliegenden Magisterarbeit ist die Textsorte Kaufvertrag* oder *aktinbindende Proteine können Aktinfilamente bündeln*). Zur Objektivierung wird außerdem die erste Person Singular vermieden. Dazu werden die unbestimmten Pronomina *man* und *es* sowie die lexikalischen Stellvertreter *der Verfasser* und *der Autor* verwendet (Roelcke 2010, 83). Die Untersuchung des *ich*-Gebrauchs in wissenschaftlichen Texten und studentischen Arbeiten von Torsten Steinhoff (2007) zeigt aber, dass das Pronomen *ich* drei Funktionen hat: den Forscher-*ich*, den Verfasser-*ich* oder den Erzähler-*ich*.

Beim **Modus** herrscht in Fachtexten der **Indikativ** vor, der die Funktion der Darstellung, d. h. die Wiedergabe des fachlichen Inhalts, am besten erfüllt. Der **Imperativ** ist für bestimmte Textsorten wie Gebrauchsanweisungen und Betriebsanleitungen typisch (Roelcke 2010, 83); z. B. *Bitte lesen Sie die Betriebsanleitung, bevor Sie das Gerät ans Netz anschließen*. Der **Konjunktiv I** wird in wissenschaftlichen Texten zur Markierung fremder Äußerungen verwendet (Roelcke 2010, 83); z. B. *Laut Beaugrande und Dressler sei der Text eine sprachliche Einheit, die sieben Textualitätsmerkmale erfüllt*. Der **Konjunktiv II** kann in der Fachkommunikation die Distanz kennzeichnen (z. B. *Könnten Sie uns bitte Ihre neue Preisliste schicken?*).

Bei den **Tempora** dominiert das **Präsens** vor allem in der Bedeutung der Allgemeingültigkeit (z. B. *Das Fach Biochemie untersucht die stoffliche Basis der belebten Welt und die in ihr auftretenden Umwandlungen von Stoffen*). Andere Tempora treten in geringerer Häufigkeit auf. Mit den Vergangenheitstempora (Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt) werden Fallbeispiele, Experimente u. Ä. in der Vergangenheit beschrieben; z. B.:

In der Vergangenheit haben sich in 15 Jahren deutliche Veränderungen ergeben. Die Zahl der Erwerbstätigen ist in den Jahren 1996 bis 2011 um +10 % gestiegen. Gleichzeitig hat ein erheblicher Strukturwandel stattgefunden. (Wolter u. a. 2005, 40)

Das **Genus Verbi Aktiv** zeigt sowohl in der Gemein- als auch in der Fachsprache eine häufigere Verwendung als das **Passiv** auf. Die Fachsprache zeichnet sich aber durch einen größeren Passivanteil im Vergleich zur Gemeinsprache aus (Roelcke 2010, 83). Die häufigere Verwendung des Passivs kann durch das Streben nach Anonymität erklärt werden (z. B. *Zur Charakterisierung werden die spezifischen Eigenschaften von Materialien getestet. Die betreffende Komponente wird ausschließlich in Verbindung mit kompatiblen Produkten angewendet*). Um die gegenteilige Wirkung zu erzielen, wird deshalb in einigen Fachtextsorten der Passivgebrauch reduziert. Als ein gutes Beispiel hierfür gelten Geschäftsbriefe, in denen das Aktiv dominiert. Die Erwähnung des Agens zeigt die Verantwortungsbereitschaft des Geschäftspartners und unterstützt somit die Appellfunktion. Der Satz *Wir bedauern dies sehr und bestätigen, dass wir die ganze Lieferung zurücknehmen und Ihnen eine Ersatzlieferung kostenlos schicken* hat eine überzeugendere Wirkung auf den Rezipienten als etwa der Passivsatz *Hiermit wird bestätigt, dass die ganze Lieferung zurückgenommen und eine Ersatzlieferung kostenlos geschickt wird*.

Aufgabe 12. Bestimmen Sie die Verwendungshäufigkeit der verschiedenen Kategorien des Verbs (Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus) im deutschen und im litauischen Fachtext. Stellen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede fest. Sagen Sie, welche Funktionen die verwendeten Kategorien des Verbs haben.

Anagama – senoviška Korėjos keramikos krosnis. Keramikos gaminiai degami atviroje liepsnoje, degimo atmosferoje daug anglies. Krosnis kūrenama malkomis, temperatūra pasiekia 1400°C karštį. Jos degimo trukmė – maždaug viena savaitė. Keramikos gaminiai degami vieną kartą. Dengimas glazūra nereikalingas. Dėl aukštos temperatūros molis ima lydytis. Sąveikaudami su dūmais keramikos kūriniai įgauna įvairius atspalvius bei blizgesio variantus.
<http://lt.wikipedia.org/wiki/Anagama> (Stand: 10.11.2016)

Anagama (dt. *Höhlenbrennofen*) sind aus dem ostasiatischen Altertum stammende, liegende Einkammer-Öfen (meistens in einen Hang gebaut), die für das Brennen von Töpferei-Produkten verwendet werden. Ein Anagama wird mit Holz befeuert. Es können Temperaturen bis 1.400°C erreicht werden. Die Flugasche verursacht verschiedene Glasur-Effekte.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Anagama> (Stand: 10.11.2016)

Aufgabe 13. Bestimmen Sie die Verwendungshäufigkeit der verschiedenen Kategorien des Verbs (Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus) in der folgenden Kurzgeschichte. Vergleichen Sie Ihr Ergebnis mit der Verwendung des Verbs im Fachtext.

Chaya Natalia Korotkina
Der Lieblingslehrer
(Auszug)
Fünf Minuten bis zum Klingeln.
Er schloss kurz die Augen, bevor er sich zum Aufsammeln neigte. Ihm war, als liefe im Kopf ein Stummfilm ab, die letzten Wochen und Monate, die Erinnerungen rannen ihm durch die Finger, er bückte sich und hob die Äpfel auf. Am Liebsten hätte er sie weggekickt. Diese Aktion war sicherlich wieder einen Artikel in der Schülerzeitung wert, eine gute Schreiberin war sie ja, wer wusste es besser als er.
„Magere Lehrer, magere Stunden“, „Unterbezahlt, unterernährt – Beispiel eines modernen Lehrers“, „Profil eines Lehrers anhand seines Tascheninhalts“ – er war ja schon richtig gut darin, sich seine Gespenster in allen Farben auszumalen. Die Schülerzeitung lebte von solchen „Gespenstern“ – Pressefreiheit, sagte die Kollegin, sei unantastbar.
Es ist doch nur eine Schülerzeitung.
Sprich doch mit ihnen.
Das hatte er schon vor, als in der besagten Zeitung die Wahl zum „Sexiest teacher alive“ erschien. Ja, und davor noch...
„Wie nah ist mir mein Lehrer“, Erfahrungsbericht über ihren Schulweg und seinen wichtigsten Teil – ihn, wie sie ihm hier und dort über den Weg lief.
Bevor sie in die Redaktion eintrat, war wohl der unschlagbare Klassiker das „Spiel der Blicke“ im Flur gewesen (dem er langsam, aber fast erfolgreich gelernt hatte, auszuweichen).
Alles Kindereien, Zeitvertreib, um den Schulalltag etwas farbiger zu gestalten.
Was kann man schon von bester Freundin und bestem Freund erwarten, die auch noch zwei unvergessliche Jahre bei ihm in der Klasse zubrachten? ...
Es klingelte. Der Schülerstrom bewegte sich türeinwärts. Er sprintete im Nieselregen zum Eingang und die Treppe hoch.⁵

Als eine besondere Eigenschaft der fachsprachlichen Grammatik gilt das **Funktionsverbgefüge**, das an Stelle eines „einfachen“ Verbs verwendet wird. Das Funktionsverbgefüge wird aus einem Verbalnomen und einem bedeutungsarmen Verb gebildet und differenziert im Gegensatz zum „einfachen“ Verb die Aussage genauer hinsichtlich der Aktionsart; z. B. unterstreicht es den Beginn der Handlung (*in Gang setzen*), ihren Fortlauf (*in Betrieb sein*) oder ihren Abschluss (*zum Schluss bringen*). Funktionsverbgefüge können außerdem eine alternative Form zum Passiv darstellen (z. B. *im Zweifel stehen* an Stelle von *bezweifelt werden*) (Eroms 2008, 146).

⁵ Im Internet unter <http://www.kurzgeschichten-verlag.de/kurzgeschichten/alltag-1353.html> (Stand: 10.11.2016)

5. 2 Sprachliche Kondensation

Die Ökonomie der Fachsprache wird unter anderem durch sprachliche **Kondensation**⁶ erreicht. Sie ermöglicht „die Sachverhalte möglichst vollständig, sprachlich dagegen möglichst straff auszudrücken“ (Beneš 1973, 40). Stolze definiert sprachliche Kondensation als „Ersetzung des finiten Verbs durch verkürzende Formen“ (Stolze 1999, 96). Im Satz *Die Sekundärstrahlung erreicht die Erde nach Durchdringung der Atmosphäre als Rest der Primärstrahlung* wird das Adverbiale durch die Präpositionalphrase *nach Durchdringung der Atmosphäre* und nicht durch den Nebensatz *nachdem die Strahlen die Atmosphäre durchdrangen* ausgedrückt.

Als **Kondensationsformen** nennt Eduard Beneš (1973) Partizipialkonstruktionen (z. B. *Die Konidienträger stehen, eine Schicht bildend, dicht nebeneinander*), Infinitivkonstruktionen (z. B. *Um Verstauben zu verhüten, darf das Handelsoxyd nicht an freier Luft aufbewahrt werden*), nominale Konstruktionen an Stelle von verbalen (z. B. *der Absatz ihrer Waren immer schwieriger* an Stelle von *es ist immer schwieriger, ihre Waren abzusetzen*), Attribute (z. B. *das auf der Achse festsitzende Rad, ein Maschinenteil aus Kunststoff, die Beurteilung der Werke Schillers, durchsichtige Gläser*) und Appositionen (z. B. *Sein Verfasser war Wendelin Hipper, der Führer der Odenwälder Bauern*). Gabriele Kniffka und Thorsten Roelcke (2016, 70) unterscheiden folgende Arten von Attributen:

- Genitivattribute (z. B. *Verbrauch moderner Kleinkraftwagen*),
- Adjektivattribute (z. B. *das sparsame Kraftfahrzeug*),
- Partizipialattribute (z. B. *das Benzin sparende Kraftfahrzeug*),
- Präpositionalattribute (z. B. *das Kraftfahrzeug aus Aluminium*),
- Attributsätze (z. B. *das Kraftfahrzeug, dessen Karosserie zu weiten Teilen aus rostfreiem Aluminium gefertigt ist*).

Für Fachsprachen sind auch komplexe Attribute charakteristisch (z. B. *Die Kenntnisse <...> bilden die Grundlage für die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten der Pflege dieser Pflanzen*).

Adverbiale Präpositionalkonstruktionen als Nebensatzäquivalente verdichten häufig Nebensätze mit temporaler, konditionaler, kausaler, konzessiver, modaler oder finaler Bedeutung (Baumbach 1980, 75-76); z. B. *Versuchen Sie, diesen Sachverhalt durch eine Änderung der Nutzenindexfunktion zum Ausdruck zu bringen* an Stelle von *Versuchen Sie, diesen Sachverhalt zum Ausdruck zu bringen, indem Sie die Nutzenindexfunktion ändern*. Als weitere Kondensationsformen nennt Beneš (1973, 41-46) zuerst Adjektivableitungen und Adjektivzusammensetzungen, die manchmal sogar ganze Sätze komprimieren; z. B. *verwendbar* für *das kann verwendet werden, produktionstauglich* (*was für die Produktion geeignet ist*), *selbsttätig* für *indem das von selbst funktioniert*. Darüber hinaus führt er Parenthesen wie *der Staat der Honigbienen* (*es gibt 3-4 Arten*), Aufzählungen, die ein ausgebautes Satzglied darstellen (z. B. *Die Berufung zum Schöffenamts dürfen ablehnen: 1. Ärzte, ... 2. Personen über 65 Jahre, ... 3. Frauen, ...*), und Ellipsen (z. B. *Der größte Teil der Impfschädigungen [ist vermeidbar], die Enzephalomyelitis jedoch nicht*) an.

Die sprachliche Ökonomie, aber auch Exaktheit und Explizitheit, die durch die Kondensationsformen erreicht werden, führen zum **Nominalstil**. So kommen in der Fachsprache häufig Verbalsubstantive an Stelle von Verben vor; z. B. heißt es *durch eine Änderung der Nutzenindexfunktion* an Stelle von *indem Sie die Nutzenindexfunktion ändern, eine Technologie zur Produktion von Kautschukpulver* an Stelle von *eine Technologie Kautschukpulver zu produzieren, Der Absatz ihrer Waren wurde immer schwieriger* anstatt *Es wurde immer schwieriger, ihre Waren abzusetzen*.

Kondensationsformen haben einen unterschiedlichen Kondensationsgrad. „Die Kondensierung des Ausdrucks nimmt zu, je nachdem, ob ein Sachverhalt durch [...] eine satzwertige Infinitiv- oder Partizipialfügung, durch ein Satzglied oder

⁶ Sprachliche Kondensation wird auch Kondensierung, Kompression, Komprimierung, Straffung genannt.

einen Satzgliedteil ausgedrückt ist“ (Beneš 1973, 40). Einen niedrigen Kondensationsgrad weist etwa die Infinitivkonstruktion *um Verstauben zu verhüten* auf, einen mittleren hingegen eine Präpositionalphrase als Nebensatzäquivalent (z. B. *durch eine Änderung der Nutzenindexfunktion*) und das einen Satz ersetzende Adjektiv *produktionstauglich* hat einen sehr hohen Kondensationsgrad.

Aufgabe 14. Bestimmen Sie, welche Nebensätze durch die markierten Substantivkonstruktionen ersetzt worden sind.

1. Wasser ist *für den Ablauf von Stoffwechselprozessen in den Zellen* notwendig.
2. Dort sind *seit dem Bau des neuen Zentralstadions und der Mehrzweckhalle Arena Leipzig* die Verkehrsströme so angewachsen, dass der Schadstoffwert in einigen Bereichen deutlich überschritten wird.
3. *Bei der Baufinanzierung* müssen viele Faktoren beachtet werden.
4. Die Studie hat gezeigt, dass Fahrer die Droge *zur Steigerung der Konzentrationsfähigkeit* einsetzen.
5. *Trotz des BIP-Rückgangs* rechnen Fachleute mit Wirtschaftswachstum im nächsten Jahr.
6. *Durch Untersuchung verschiedener Muskeln* können hier sehr differenzierte Aussagen über Muskelerkrankungen getroffen werden.

Aufgabe 15. Bestimmen Sie die markierten Kondensationsformen in den folgenden Texten.

Text 1

§ 11 Jahresabschluss

(1) Der Vorstand hat innerhalb der *gesetzlichen* (a) Frist den Jahresabschluss sowie den Lagebericht *für das vergangene Geschäftsjahr* (b) aufzustellen und dem Aufsichtsrat vorzulegen. Zugleich hat der Vorstand dem Aufsichtsrat den Vorschlag vorzulegen, den er der Hauptversammlung für die Verwendung *des Bilanzgewinnes* (c) machen will. Der Aufsichtsrat hat *den Jahresabschluss, den Lagebericht und den Vorschlag für die Verwendung des Bilanzgewinnes* (d) zu prüfen.

(2) *Nach Eingang des Berichtes des Aufsichtsrats über das Ergebnis seiner Prüfung* (e) hat der Vorstand unverzüglich die ordentliche Hauptversammlung einzuberufen, die innerhalb der ersten 8 Monate eines jeden Geschäftsjahres stattzufinden hat. Sie beschließt über die Entlastung des Aufsichtsrats sowie die Verwendung des Bilanzgewinnes.

(Auszug aus der Satzung, Muster)

Text 2

Diese Sonderbedingungen gelten für den *zwischen uns und dem Auftraggeber vereinbarten* (f) Vor-Ort-Service. Dieser umfasst die Instandhaltung der in der Anlage „Serviceschein“ spezifizierten Produkte, Bausteine oder Komponenten. Der Vor-Ort-Service beinhaltet die Störungsbeseitigung auf Anforderung des Auftraggebers, schließt jedoch keine Garantie einer stets störungsfreien Arbeitsweise der Produkte und Komponenten ein.

(Auszug aus einem Servicevertrag)

- a _____
- b _____
- c _____
- d _____
- e _____
- f _____

5. 3 Satzarten

Laut Roelcke (2010, 86) treten Aussagesätze in der Fachsprache am häufigsten auf. Da mit Aussagesätzen vor allem die fachlichen Inhalte vermittelt werden, erfüllen sie die Darstellungsfunktion. Aufforderungssätze und Fragesätze kommen dagegen nur in bestimmten Textsorten vor. Aufforderungssätze werden z. B. in Betriebsanleitungen (z. B. *Drehen Sie zum Starten des Motors den Zündschlüssel nach rechts*) und Fragesätze z. B. in Fragebögen (z. B. *Benutzen Sie an Ihrem Arbeitsplatz Wörterbücher?*) verwendet.

Der exakten Benennung von Gegenständen und der expliziten Darstellung von fachlichen Inhalten dienen in der Fachsprache folgende Nebensatztypen: Relativsätze zur Präzisierung der Gegenstände und Vorgänge (z. B. *Ultraschallbilder, auf denen der Name der Patientin, das Datum und die Uhrzeit der Untersuchung aufgedruckt waren*), Konditionalsätze (z. B. *Lieferfristen sind verbindlich, wenn wir sie schriftlich bestätigt haben; Will der Auftraggeber die Serviceprodukte später insgesamt oder teilweise an anderen Orten aufstellen, so hat er uns hiervon im Voraus schriftlich zu unterrichten*), Finalsätze (z. B. *Damit die Gleichung gelöst werden kann, muss erst der gemeinsame Nenner ermittelt werden*), kontrastbezeichnende Nebensätze (z. B. *Während das 3-Liter Auto bereits nahezu Serienreife zeigt, existiert das Wasserstoffauto erst als Versuchsmodell*) (Roelcke 2010, 86-87).

Die Anzahl von Teilsätzen und von ausgebauten Satzgliedern steigert die **Satzkomplexität** der Fachsprache (Hoffmann 1998a, 418; Roelcke 2010, 87-88). Als ein Beispiel eines Fachtextes mit komplexen Sätzen kann die unten angeführte Pressemitteilung des Bundesverfassungsgerichts angeführt werden. Die Satzkomplexität entsteht hier durch mehrere Teilsätze (z. B. *Die Patientin zweifelte die Echtheit der Bilder an, weil sie vermutete, dass es sich entweder um Bilder der Vorjahresuntersuchung handelte, bei denen nachträglich das Datum ausgetauscht worden sei, oder aber um Bilder einer anderen Patientin, bei denen der Name ausgetauscht worden sei*) und durch den Ausbau von Satzgliedern (z. B. *Kosten für Ultraschalluntersuchungen in Höhe von 74,71 Euro*). Es folgt der Auszug aus der Pressemitteilung im ganzen Wortlaut:

Verfassungswidrige Durchsuchung einer Arztpraxis
Pressemitteilung Nr. 14/2008 vom 7. Februar 2008
Beschluss vom 21. Januar 2008
2 BvR 1219/07

<...> Die Beschwerdeführerin ist Ärztin. Sie rechnete gegenüber einer Patientin unter anderem Kosten für Ultraschalluntersuchungen in Höhe von 74,71 Euro ab. Auf den Widerspruch der Patientin, die geltend machte, dass die Untersuchungen bei dem fraglichen Termin nicht erbracht worden seien, übersandte ihr die Beschwerdeführerin Abdrucke von Ultraschallbildern, auf denen der Name der Patientin, das Datum und die Uhrzeit der Untersuchung aufgedruckt waren. Die Patientin zweifelte die Echtheit der Bilder an, weil sie vermutete, dass es sich entweder um Bilder der Vorjahresuntersuchung handelte, bei denen nachträglich das Datum ausgetauscht worden sei, oder aber um Bilder einer anderen Patientin, bei denen der Name ausgetauscht worden sei. Auf Anzeige des Ehemannes leitete die Staatsanwaltschaft gegen die Ärztin ein Ermittlungsverfahren wegen versuchten Abrechnungsbetrugs ein und erwirkte beim Amtsgericht einen Durchsuchungsbeschluss für die Wohn- und Praxisräume der Beschwerdeführerin sowie ihrer Person und ihrer Kraftfahrzeuge. Daraufhin wurden die Praxis- und Laborräume der Beschwerdeführerin durchsucht. Hiergegen eingelegte Rechtsmittel wies das Landgericht zurück. <...>⁷

Aufgabe 16. Finden Sie in der Pressemitteilung weitere Beispiele der Satzkomplexität, die durch die Anzahl von Teilsätzen und durch den Ausbau von Satzgliedern entsteht.

⁷ Im Internet unter <http://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2008/bvg08-014.html> (Stand: 10.11.2016)

Testfragen

1. Wodurch zeichnet sich die Grammatik der Fachsprache aus?
2. Welche funktionalen Eigenschaften werden durch die grammatischen Mittel der Fachsprache erfüllt?
3. Welche Eigenschaften im Bereich des Verbs sind für die Fachsprache typisch? Warum?
4. Was ist die sprachliche Kondensation? Wie kommt sie im Text zum Ausdruck?
5. Was sind die syntaktischen Eigenheiten von Fachsprachen?
6. Was führt in der Fachsprache zu Satzkomplexität?

Weiterführende Literatur

- Fluck, Hans-Rüdiger. 1997. *Fachdeutsch in Naturwissenschaft und Technik: Einführung in die Fachsprachen und die Didaktik/Methodik des fachorientierten Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache)*. 2., neu bearbeitete Auflage. Heidelberg: Groos.
- Hoffmann, Lothar. 1998a. Syntaktische und morphologische Eigenschaften von Fachsprachen. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Fachsprachen. Languages for Special Purposes*. 1. Halbband. Berlin: Walter de Gruyter. 416-427.
- Roelcke, Thorsten. 2010. *Fachsprachen*. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

6 Fachtext

In Kapitel 3.3 wurde erwähnt, dass Fachsprache sich in **Fachtexten** realisiert. Nach Hoffmann ist der Fachtext „Instrument und Resultat der im Zusammenhang mit einer spezialisierten gesellschaftlich-produktiven Tätigkeit ausgeübten sprachlich-kommunikativen Tätigkeit; er besteht aus einer endlichen, geordneten Menge logisch, semantisch und syntaktisch kohärenter Sätze (Texteme) oder satzwertiger Einheiten, die als komplexe sprachliche Zeichen komplexen Sachverhalten in der objektiven Realität entsprechen“ (Hoffmann 1988, 93). In dieser Definition wird der Fachtext aus kommunikativer Sicht – einerseits als Mittel, andererseits aber als Ergebnis der Fachkommunikation – dargestellt. Des Weiteren werden die strukturellen Merkmale des Fachtextes hervorgehoben: Der Fachtext wird als eine Menge von komplexen sprachlichen Einheiten verstanden, die miteinander inhaltlich und thematisch, aber auch durch sprachliche Mittel verbunden sind.

Einzelne Texte können **Textsorten** zugeordnet werden. Klaus Brinker charakterisiert Textsorten als „konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber; sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste Orientierung für die Produktion und Rezeption von Texten geben“ (Brinker 2010, 125). Roelcke spezifiziert in seiner Definition den Textsortenbegriff im Fachbereich, hebt die Musterhaftigkeit und Komplexität von Fachtextsorten hervor und definiert Fachtextsorten folgenderweise: „**Fachtextsorten** werden in der Regel als Typen oder Klassen von Fachtexten angesehen, die im Rahmen bestimmter Verwendungsweisen innerhalb der fachlichen Kommunikation jeweils bestimmte funktionale und formale Gemeinsamkeiten aufweisen“ (Roelcke 2010, 40-41).

Zusammenfassend kann man folgende Merkmale von Fachtextsorten herausstellen:

- Fachtextsorten sind Muster, Modelle,
- sie weisen bestimmte situative, funktionale, thematische, strukturell-sprachliche Merkmale auf,
- sie prägen sich in konkreten Fachtexten (Fachtextemplaren) aus,
- Fachtextsorten treten in der fachlichen Kommunikation auf.

Aufgabe 17. Als Beispiel einer Fachtextsorte gilt das Gesetz. Nennen Sie weitere Beispiele von Fachtextsorten.

6.1 Beschreibung von Fachtextsorten

Eine der Aufgaben der modernen Fachsprachenforschung ist es, Fachtextsorten zu beschreiben und somit die Merkmale aufzuzeigen, die für bestimmte Fachtextsorten typisch sind. Um dieses Ziel zu erreichen, werden diejenigen Fachtexte analysiert, die zu einer bestimmten Fachtextsorte gehören. Die Ergebnisse der Fachtextsortenanalyse können beispielsweise einen großen praktischen Wert für die Fachübersetzung oder den Fachsprachenunterricht haben.

Da Fachtextsorten gemeinsame Merkmale auf mehreren Ebenen aufweisen, hat die Fachtextlinguistik mehrdimensionale Beschreibungsmodelle entwickelt. Eines der ersten Modelle ist die sogenannte kumulative (d. h. sich summierende) Fachtextanalyse von Hoffmann (1987, 1998b). Unter **kumulativer Textanalyse** versteht Hoffmann „die

Integration aller wichtigen distinktiven Merkmale auf den einzelnen Ebenen der sprachlichen Hierarchie in absteigender Richtung von den Makrostrukturen und Vertextungsmitteln über die Syntax und Lexik bis zu den grammatischen Kategorien und den sie repräsentierenden Morphemen. So entstehen für den Fachtext eine strukturelle (linguistische) und daneben eine funktionelle (kommunikative) Matrix“ (Hoffmann 1987, 96). Die Fachtexte, die eine Fachtextsorte bilden, werden also einerseits hinsichtlich strukturell-sprachlicher (textinterner) und andererseits bezüglich situativ-funktionaler (textexterner) Aspekte analysiert. Dadurch ergibt sich ein vollständiges, alles umfassendes Bild einer Fachtextsorte. Das detaillierte Analysemodell von Hoffmann (1998, 472-476) sieht folgende Untersuchungskategorien vor:

Die **strukturelle** Matrix umfasst folgende Aspekte:

1. Makrostruktur (auch: Textbauplan)
2. Kohärenz
 2. 1. semantische (Wiederholung, Synonymie, Metapher, Pro-Formen)
 2. 2. syntaktische (thematische Progression, Konnektoren)
3. Syntax
 3. 1. Satztyp (einfacher Satz, einfacher erweiterter Satz, Gefüge, Verbindung)
 3. 2. Satzart (Aussagesatz, Aufforderungssatz, Fragesatz, Ausrufesatz)
 3. 3. Subjektgruppe (Substantiv, Substantiv+Adjektiv, Substantiv+Substantiv usw.)
 3. 4. Prädikatgruppe (Verb, Nomen, Verb+Objekt, Verb+Adverb)
4. Lexik
 4. 1. Herkunft (Originalwort, Lehnwort, Lehnübersetzung, Hybride)
 4. 2. Struktur (Simplex, Derivat, Kompositum, Wortgruppe)
5. grammatische Kategorien
 5. 1. Verb
 5. 1. 1. Modus (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ)
 5. 1. 2. Genus (Aktiv, Passiv)
 5. 1. 3. Tempus (Präsens, Präteritum, Futur)
 5. 1. 4. Person (1. Person, 2. Person, 3. Person)
 5. 2. Substantiv
 5. 2. 1. Kasus
 5. 2. 2. Genus

B. Die **funktionelle** Matrix umfasst folgende Aspekte:

1. Kommunikationspartner
 1. 1. Stellung zum Fach: Fachmann/Fachmann (fachintern oder interfachlich), Fachmann/Nichtfachmann (fachextern)
 1. 2. Stellung im Fach (gleicher Stand, unterschiedlicher Stand)
 1. 3. Generation (Ältere/Ältere, Jüngere/Jüngere, Ältere/Jüngere)
 1. 4. Zahl (einer/mehrere, mehrere/mehrere, mehrere/einer)
 1. 5. individuelle Besonderheiten (sachlich-neutral, polemisch, ironisch)
2. Kommunikationsintention (Informieren, Aktivieren, Klären)
3. Kommunikationsverfahren (Mitteilen, Feststellen, Vergleichen usw.)
4. Kommunikationssituation

4. 1. übergeordnete Tätigkeit (Forschung, Lehre, Popularisierung usw.)
4. 2. Medium (schriftlich, mündlich)
4. 3. Einschränkungen (Normen, Empfehlungen, Ungebundenheit)
5. Kommunikationsgegenstand
 5. 1. Fachgebiet (Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft, Technikwissenschaft, Produktion usw.)
 5. 2. Spezialgebiet (Biologie, Soziologie, Maschinenbau usw.)
 5. 3. Objektklasse (Lebewesen, Begriff, Stoff, Maschine usw.)

Texte lassen sich zu einer Textsorte zusammenfassen, wenn ihre wesentlichen Merkmale gleich sind; durch sie unterscheiden sie sich von den Texten einer anderen Textsorte (Hoffmann 1998b, 477).

In der heutigen (Fach)textlinguistik werden Textsorten nicht mehr anhand einer Liste von konkreten Kategorien analysiert, sondern als Ausgangspunkt der Textsortenbeschreibung dienen verschiedene Dimensionen des Textes, zu denen man die situative, die funktionale, die thematische und die sprachlich-strukturelle Dimension rechnet (Adamzik 2004, Fluck 1997). Die sprachlich-strukturellen Aspekte werden auch als textinterne Merkmale und die funktionalen Aspekte als textexterne Merkmale bezeichnet. Die textexternen Merkmale bestimmen in der Regel die textinternen. Die Textfunktion übt z. B. einen Einfluss auf die sprachlich-strukturelle Charakteristika eines Fachtextes aus: Die Sprache eines Lexikonartikels zu einem Haushaltsgerät unterscheidet sich von der einer Bedienungsanleitung.

Christiane Nord (2009, 40) erarbeitete einen Fragenkatalog für die mehrdimensionale Analyse von Textsorten, der sich an Übersetzer richtet. Die textexternen Merkmale ermittelt sie durch folgende Fragestellungen: Textproduzent oder Sender (wer?), Senderintention (mit welcher Absicht?), Adressat (an/für wen?), Medium bzw. Kanal (über welches Medium?), Ort, Zeit und Anlass (wo? wann? warum?), Funktion (mit welcher Funktion?). Um die textinternen Merkmale zu eruieren, können folgende Fragen gestellt werden: Thema (worüber?), Textinhalt (was?), Präsupposition (was nicht?), Textaufbau (in welcher Reihenfolge?), nonverbale Elemente, Lexik (in welchen Worten?), Syntax (in was für Sätzen?).

6. 2 Textbauplan

Das globalste strukturelle Merkmal von Fachtextsorten ist der Textbauplan, auch Makrostruktur genannt. Wie die Bezeichnungen schon sagen, handelt es sich dabei um das thematische Gerüst einer Textsorte. Hoffmann versteht den Textbauplan als eine Summe von geordneten Teiltextrn: „Die Makrostruktur erscheint zunächst als lineare Folge von Teiltextrn“ (Hoffmann 1998b, 472). Roelcke weist auf das Musterhafte des Textbauplans hin und stellt dessen Rolle in der Kommunikation heraus: „Textbaupläne bestehen jeweils aus einer Reihe mehr oder weniger verbindlich vorgegebener, formal wie funktional bestimmter Teiltextrnpositionen, die bei den entsprechenden Fachtexten durch konkrete Teiltextrn ausgefüllt werden. Dieses Verfahren gestattet eine kontrollierte Textproduktion und -rezeption und ist so als ein Beitrag zu einer Verbesserung der Deutlichkeit und der Verständlichkeit fachsprachlicher Kommunikation zu begreifen“ (Roelcke 2010, 94). Der Textbauplan einer studentischen Abschlussarbeit (einer Bachelor- oder einer Masterarbeit) am Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Universität Vilnius hat folgende Teile: Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, theoretischen Teil, empirischen Teil, Literaturverzeichnis, Quellenverzeichnis, Zusammenfassung in litauischer Sprache und ggf. einen Anhang (Šileikaitė-Kaishauri 2009, 24). In diesem Fall können die Teiltextrn als mehr oder weniger selbständige Texte auftreten. Ihre Funktion und ihr Thema werden explizit durch die Titel und Zwischentitel markiert. Die Bachelorarbeit von Renata Poviloit (2013) enthält z. B. folgende Teiltextrn:

Einleitung

1.TEXTLINGUISTIK

1.1. Stand und Entwicklungstendenzen der Textlinguistik

1.2. Ziele und Aufgaben der Textlinguistik

2. TEXTSORTEN ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND DER TEXTLINGUISTIK

2.1. Zur Bestimmung und Definition von Textsorten

2.2. Textbeschreibungsmodelle für die Textsortenanalyse

3. TOURISMUSSPRACHE – ZUR TERMINOLOGIE

4. CHARAKTERISTIK DER LEHRPFAD

5. LEHRPFADBESCHREIBUNG ALS EINE TOURISTISCHE TEXTSORTE

5.1. Deutsche und litauische Lehrpfadbeschreibungen im Vergleich

5.1.1. Situative Besonderheiten

5.1.2. Funktionale Besonderheiten

5.1.3. Thematische Besonderheiten

5.1.4. Sprachliche Besonderheiten

5.1.5. Visuelle Gestaltung

SCHLUSSFOLGERUNGEN

LITERATURVERZEICHNIS

QUELLENVERZEICHNIS

SANTRAUKA

Durch die Nummerierung einzelner Teiltexthe wird die hierarchische Struktur der Teiltexthe ausgedrückt. Hoffmann (1998b, 472) hat die Idee, dass man den Textbauplan mithilfe eines Baumgraphen darstellen kann, sodass die Beziehungen zwischen den Teiltexthen sichtbar werden:

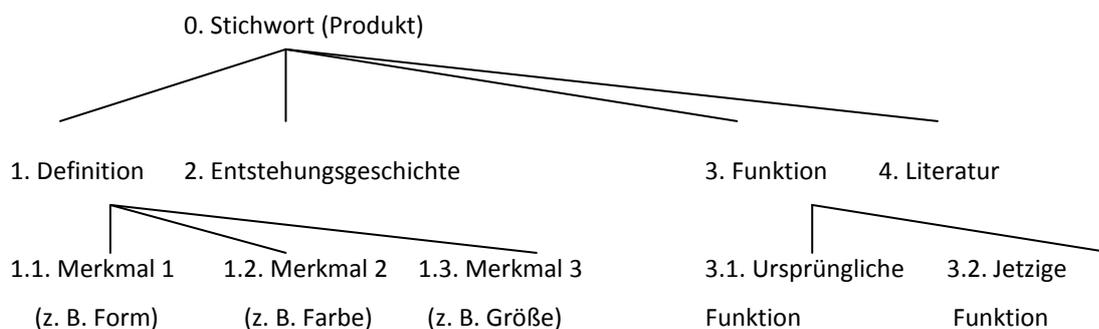


Abb. 6. Textbauplan eines Lexikonartikels (aus Hoffmann 1998b, 474)

An den angeführten Beispielen von Textbauplänen kann man sehen, dass die den Textbauplan bildenden Teiltexthe unterschiedlichen Umfang haben können und dass die Teiltexthe durch die Funktion und/oder das Thema voneinander abgegrenzt werden und somit auch die thematisch-inhaltliche Dimension verkörpern.

Aufgabe 18. Bestimmen Sie den Textbauplan einer beliebigen Fachtextsorte (z. B. einer Stellenanzeige).

Auf der globalen Ebene zeichnen sich Fachtextte durch bestimmte Elemente aus. Dieter Möhn und Roland Pelka (1984, 22-23) sowie Roelcke (2010, 96-99) zählen folgende fachsprachliche textuelle Besonderheiten auf:

- explizite Textbezeichnung (Protokoll, Gesetz, BA-Abschlussarbeit), Titel, Untertitel und Zwischentitel, Inhalts- und Literaturverzeichnis usw.);
- typographische Konventionen (Druck in einer oder zwei Spalten, Kursivschrift, Fettdruck, Sperrdruck, Unterstreichungen usw.);
- Signale der Textgliederung (Kapitel, Abschnitte, Absätze, Paragraphenzeichen, Ziffern zur hierarchischen Markierung der Textstruktur, Einrückungen, Aufzählungszeichen usw.);
- Fußnoten und Textzitate, die typographisch hervorgehoben werden;
- nonverbale Mittel (Abbildungen, Diagramme, Listen, Tabellen, Zeichnungen usw.);
- metasprachliche Kommentierungen und Textverweise, welche Bezüge auf andere Textteile oder auf andere Texte herstellen, welche aber nicht der Vermittlung des Fachinhalts dienen (z. B. *wie in Kapitel 1.2 erwähnt wurde*).

Aufgabe 19. Bestimmen Sie die charakteristischen Fachtextelemente der Prüfungsordnung der Universität Duisburg-Essen für den Master-Studiengang „Germanistik: Sprache und Kultur“.

**Prüfungsordnung für den Master-Studiengang Germanistik: Sprache und Kultur an der Universität Duisburg-Essen
vom 27. Januar 2010
(Auszug)**

I. Allgemeine Bestimmungen

§ 1² Geltungsbereich und Zugangsberechtigung

(1) Diese Master-Prüfungsordnung regelt den Abschluss des Master-Studiengangs Germanistik: Sprache und Kultur an der Universität Duisburg-Essen. Das Studium kann sowohl als Vollzeitstudium als auch als Teilzeitstudium absolviert werden. Sofern die Prüfungsordnung keine besonderen Bestimmungen enthält, gilt sie gleichermaßen für das Vollzeitstudium wie für das Teilzeitstudium.

(2) Voraussetzung für die Zulassung zum Master-Studiengang Germanistik: Sprache und Kultur ist, dass die Bewerberin oder der Bewerber die Bachelor-Prüfung in dem Studienfach Germanistik: Sprache, Literatur, Kultur und Kommunikation im Zwei-Fach-Bachelor-Programm an der Universität Duisburg-Essen oder eine gemäß § 8 als gleichwertig angerechnete Prüfung bestanden hat.

(3) Die Qualifikation für das Studium in dem Master-Studiengang Germanistik: Sprache und Kultur wird erbracht durch

a) einen Bachelor-Abschluss im Zwei-Fach-Bachelor-Programm mit dem Studienfach Germanistik: Sprache, Literatur, Kultur und Kommunikation oder in affinen Fächern wie Philologien oder Kommunikationswissenschaft oder die erste Staatsprüfung für ein Lehramt mit dem Unterrichtsfach Deutsch oder einen Magister-Abschluss mit Germanistik als Nebenfach an der Universität Duisburg-Essen mit einer Gesamtnote von 2,0 oder besser oder

b) ein mindestens dreijähriges einschlägiges Studium im Bereich Germanistik oder in affinen Fächern wie Philologien oder Kommunikationswissenschaft oder die Erste Staatsprüfung für ein Lehramt mit dem Unterrichtsfach Deutsch oder einen Magister-Abschluss mit Germanistik als Nebenfach an einer anderen Hochschule im Geltungsbereich des Hochschulrahmengesetzes mit Bachelor-Abschluss oder einem vergleichbaren Abschluss und einer Durchschnittsnote von 2,0 oder besser, sofern der Prüfungsausschuss die Gleichwertigkeit dieses Abschlusses festgestellt hat, oder

c) ein mindestens dreijähriges einschlägiges Studium im Bereich Germanistik oder in affinen Fächern wie Philologien oder Kommunikationswissenschaft oder die Erste Staatsprüfung für ein Lehramt mit dem Unterrichtsfach Deutsch oder einen Magister-Abschluss mit Germanistik als Nebenfach an einer Hochschule außerhalb des Geltungsbereichs des Hochschulrahmengesetzes mit Bachelor-Abschluss oder einem vergleichbaren Abschluss, soweit durch den Prüfungsausschuss Vergleichbarkeit und Gleichwertigkeit des Studiums und des Abschlusses sowie ein Niveau des Abschlusses festgestellt wird, das der an einer Hochschule im Geltungsbereich des Hochschulrahmengesetzes erreichten Gesamtnote von mindestens 2,0 entspricht.

(4) Der Prüfungsausschuss kann in begründeten Einzelfällen Ausnahmen von der geforderten Mindestnote zulassen. Bei der Entscheidung sind die Höhe der Unterschreitung der Mindestnote, die Benotung der Abschlussarbeit mit der Note „2,0“ oder besser, die Studiendauer sowie herausragende Einzelleistungen maßgebend.

(5) Ein Wechsel zwischen Vollzeitstudium und Teilzeitstudium ist während der allgemeinen Rückmeldefristen möglich. Die Einstufung in das entsprechende Fachsemester erfolgt durch den Prüfungsausschuss.

§ 2 Ziel des Studiums und Zweck der Master-Prüfung

(1) Im Master-Studiengang Germanistik: Sprache und Kultur erwerben die Studierenden unter Berücksichtigung der Veränderungen und Anforderungen in der Berufswelt die erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden in einer allgemeinen und wissenschaftlichen Berufswelt bezogenen Ausbildung. Sie werden zu wissenschaftlichem Arbeiten, zur kritischen Einordnung wissenschaftlicher Erkenntnisse und zu verantwortlichem Handeln befähigt. Das Studium vermittelt insbesondere Kenntnisse und Fähigkeiten, die zu Tätigkeiten in folgenden Bereichen dienen: Öffentlichkeitsarbeit in verschiedenen Branchen, Print- und

elektronische Medien, IT-Bereich, Jugend- und Bildungsarbeit, karikative Einrichtungen, Museen, Archive, Verlage, Unternehmenskommunikation, Personalentwicklung, Aus- und Weiterbildung.

Prüfung wird festgestellt, ob die Studierenden sich vertiefte fachliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden angeeignet haben, die Zusammenhänge ihres Studienfachs überblicken und die Fähigkeit besitzen, selbstständig wissenschaftlich zu arbeiten und dabei wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse des Studienfachs zur Problemlösung anzuwenden. Die bestandene Master-Prüfung befähigt darüber hinaus zur Promotion und somit zu einer wissenschaftlichen Laufbahn.

(2) Die Master-Prüfung bildet den berufsbefähigenden Abschluss bzw. innerhalb eines entsprechenden konsekutiv aufgebauten Bachelor- und Master-Studiengangs einen zweiten berufsbefähigenden Abschluss. Durch die Master-

§ 3 Master-Grad

Nach erfolgreichem Abschluss der Master-Prüfung verleiht die Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen den Master-Grad „Master of Arts“, abgekürzt „M.A.“

² § 1 Abs. 1 neu gefasst und Abs. 5 eingefügt durch 1. Änderungsordnung vom 09.11.2010 (VBI Jg. 8, 2010 S. 629 / Nr. 101), in Kraft getreten am 01.10.2010

(https://www.uni-due.de/imperia/md/content/zentralverwaltung/berreinigte_sammlung/8_46_7.pdf) (Stand: 10.11.2016)

6. 3 Kohärenz

Der Begriff Kohärenz bedeutet den inhaltlichen Zusammenhang der einzelnen Teile (vor allem Sätze) eines Textes, sodass der Text als eine komplexe sprachliche Einheit aufgefasst wird. Die Kohärenz gilt daher als das wichtigste Merkmal des (Fach)textes (Vater 1994, 65).

6. 3. 1 Thema-Rhema-Gliederung

Als syntaktische Kohärenz bezeichnet Hoffmann in seinem kumulativen Modell der Fachtextanalyse (s. 6. 1) die **Thema-Rhema-Gliederung**. Nach dieser Konzeption besteht ein Satz in Bezug auf den Informationswert aus zwei Teilen: aus dem Thema und dem Rhema. Laut dem Begründer dieser Konzeption Daneš ist das **Thema** „das, worüber etwas in der Aussage mitgeteilt wird“, wohingegen „das, was darüber mitgeteilt wird“, das Rhema ist (Daneš 1996, 591). Brinker definiert das Thema kontextuell gesehen als „die Information, die bekannt, vorgegeben, aufgrund der Situation erschließbar oder von Rezipienten aufgrund seines Wissens bzw. seiner Weltkenntnis identifizierbar ist“, als das Rhema bezeichnet er „die neue, nicht vorher erwähnte und nicht aus dem Text- bzw. Situationszusammenhang ableitbare Information“ (Brinker 2010, 44). Im Satz *Unsere Basketballmannschaft hat gewonnen* ist das Thema *unsere Basketballmannschaft*, weil man z. B. wissen kann, dass unsere Basketballmannschaft heute gegen eine andere Mannschaft gespielt hat. Das Rhema sind im Beispiel die Worte *hat gewonnen*, weil sie eine neue, bis jetzt unbekannte Information darstellen.

Die Entwicklung der Themen, ihre Beziehungen zueinander, zu den Absätzen und zum Textganzen nennt Daneš (1996, 593) die **thematische Progression**, welche die thematische Struktur des Textes bildet. Die möglichen Themenfolgen in einem Absatz und ihre Beziehung zum Hauptthema des Absatzes führen zu fünf wichtigsten Typen von thematischen Progressionen. Daneš (1996, 594-597) unterscheidet:

- **Einfache lineare Progression**. Bei ihr wird das Rhema des ersten Satzes zum Thema des zweiten Satzes usw., z. B.: *Unsere Wirtschaft (T1) sucht rationelle Arbeitsverfahren (R1). Rationelle Arbeitsmethoden (R1→T2) verlangt auch unsere Wissenschaft (R2)*. (Daneš 1996, 594)

- **Progression mit einem durchlaufenden Thema**. Hier wird dem gleichen Thema ein neues Rhema zugeordnet, z. B.: *Goethe (T1) war überzeugt von dem Fortschritt der menschlichen Entwicklung (R1). Er (T1) trat für die Entwicklung des Menschengeschlechts zur friedlichen Entwicklung ein (R2) ... Goethes Humanismus (T1) ging aus von dem Glauben an das Gute im Menschen (R3) ... Goethe (T1) nannte sich „ein Kind des Friedens“ (R4)*. (Der Titel des Artikels: „Goethes Erbe in unserer Zeit“) (Daneš 1996, 595)

- **Progression mit abgeleiteten Themen.** Diese Art der Progression entfaltet Themen, die von einem „Hyperthema“ (z. B. von dem Hauptthema eines Abschnittes) abgeleitet werden. Das Hyperthema des Beispiels unten ist die Sozialistische Republik Rumänien (T): *Die Sozialistische Republik Rumänien (T1) liegt am Schnittpunkt des 45. Breitenkreises mit dem 25. Längengrad (R1). Die Bodenfläche des Landes (T2) beträgt 235 500 Quadratkilometer (R2); seine Bevölkerungszahl (T3) ist 19 Millionen Einwohner (R3). Die Staatsgrenze (T4) hat eine Gesamtlänge von ... Kilometern. Im Westen hat Rumänien gemeinsame Grenzen mit ... und im Norden ... Im Süden bildet der Fluß Donau die Grenze mit ... Die östliche Grenze ist teilweise das Schwarze Meer (R4).* (Daneš 1996, 595)

- **Progression eines gespaltenen Rhemas.** Sie besteht in einem (expliziten oder impliziten) Doppelnema, dessen zwei (oder mehrere) Teile als selbständige Themen im Weiteren entwickelt werden, z. B.: *Die Widerstandsfähigkeit in feuchter und trockener Luft (T1) ist bei verschiedenen Arten pathogener Viren sehr unterschiedlich (R1'+R1''→T2'+T2''). Poliomyelitisviren (T2') sterben in trockener Luft sofort ab, während sie bei einer Luftfeuchtigkeit von 50 % relativ stabil sind (R2'). ... Bei Grippeviren (T2'') ist es hingegen umgekehrt; wenn die Luftfeuchtigkeit unter 40 % bleibt, so halten sie sich recht gut, sie gehen aber rasch zugrunde, wenn die Luftfeuchtigkeit höher steigt (R2'').* (Daneš 1996, 596)

- **Progression mit einem thematischen Sprung.** Sie ist im Prinzip eine lineare Progression, bei der ein Glied der thematischen Kette ausgelassen wird, es aber leicht aus dem Kontext zu erschließen ist (Daneš 1996, 597). Als ein Beispiel der Progression mit dem thematischen Sprung führt Brinker (2010, 45) die Textsequenz *Hans (T1) wurde in ein dunkles Zimmer geführt (R1→T2). Es (T2) war mit wertvollen Möbeln ausgestattet (R2). Die Teppiche (T4) zeigten leuchtende Farben an (R4).* Im dritten Satz wird, ohne das Thema „Zimmer“ wiederaufzunehmen (z. B. mit *Auf dem Boden lagen Teppiche*), ein neues Thema „Teppiche“ gesetzt. Dieser thematische Sprung ist möglich, weil man aufgrund des Weltwissens die thematische Lücke schließen kann, denn man weiß, dass ein Teppich gewöhnlich in einem Zimmer liegt – also dann eben in dem, von dem bereits die Rede war.

Nach Daneš (1996, 597) sind die genannten Typen von thematischer Progression abstrakte Modelle. Sie treten miteinander kombiniert auf und werden oft durch verschiedene zusätzliche Elemente ergänzt. Ihre sprachliche Realisation erfolgt durch die sprachlichen Mittel, wie sie die Einzelsprachen zur Verfügung haben.

Da es einerseits problematisch sein kann, Thema und Rhema voneinander abzugrenzen, und da andererseits bei der Konzeption der Thema-Rhema-Gliederung semantische und kommunikativ-pragmatische Aspekte vermischt worden sind, ist Brinker (2010, 46) der Meinung, dass die Thema-Rhema-Gliederung kein geeignetes Verfahren ist, die thematische Struktur eines Textes festzustellen. Die Wiederaufnahme hält er für eine sehr viel aufschlussreichere Methode zur Ermittlung des thematischen Verlaufs eines Textes (Brinker 2010, 46).

Aufgabe 20. Bestimmen Sie die Art der thematischen Progression in den folgenden Texten.

Text 1 _____

Dieses Buch untersucht die Entwicklung der Textsorte „Gebrauchsanleitung“ am Beispiel der Anleitungen von Haushalts- und Rundfunkgeräten (sog. Weiße und Braune Ware). Es beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern Forderungen der Verständlichkeitsforschung in den Texten des verwendeten Korpus Berücksichtigung finden, wobei sowohl quantitative als auch qualitative Veränderungen erfasst werden. Die Studie analysiert unterschiedliche Gebrauchsanleitungen im Hinblick auf ihre soziologischen, textlinguistischen und betriebswirtschaftlichen Implikationen.

(Klappentext von: M. Nickl. 2001. Gebrauchsanleitungen. Ein Beitrag zur Textsortengeschichte seit 1950. Tübingen.)

Text 2

Pirmojoje knygos apie administracinę kalbą ir jos vartoseną dalyje nagrinėjami bendrieji administracinės kalbos dalykai – šios kalbos esmė, jos svarbiausios ypatybės, santykis su kitomis kalbos atmainomis, su raštvedyba ir dokumentų įforminimo reikalavimais. <...>

Antrojoje dalyje apžvelgiamos svarbiausios administracinės kalbos sritys – įstaigų, įmonių ir organizacijų pavadinimai ir jų kalbos ypatybės.

Ir trečioji dalis – apie tai, kaip administracinei kalbai taikomi bendrieji kalbos reiškiniai – veiksmažodžių formos ir vediniai, atskiri linksniuojamų žodžių <...>

(Klappentext von: P. Kniūkšta. 2005. Administracinė kalba ir jos vartoseną. Vilnius.)

Text 3

Bei der Begriffsbestimmung wird nach dem Zweck des Schweißens zwischen der Verbindungs- und Auftragsschweißung unterschieden. Verbindungsschweißen ist das Zusammenfügen (DIN 8580) von Werkstücken, beispielsweise mit einer Rohrlängsnaht. Auftragsschweißen ist das Beschichten (DIN 8580) eines Werkstückes durch Schweißen. Sind der Grund- und der Auftragswerkstoff artfremd, wird unterschieden zwischen Auftragsschweißen von Panzerungen, Plattierungen und von Pufferschichten.

(Im Internet unter http://www.mk-schweisstechnik.com/index.php?option=com_content&view=article&id=8&Itemid=14 (Stand: 10.11.2016))

6.3.2 Wiederaufnahme

Unter semantischer Kohärenz versteht Hoffmann (1998b, 473) die sogenannte Koreferenz, d. h. die Verwendung von lexikalischen Mitteln, welche im ganzen Text den gleichen Gegenstand benennen und auf diese Weise die einzelnen Teile (vor allem Sätze) eines Textes verbinden. Brinker (2010, 26-37) nennt dieses Verfahren **Wiederaufnahme**. Er unterscheidet zwischen der expliziten und der impliziten Wiederaufnahme. Bei der **expliziten Wiederaufnahme** wird in aufeinanderfolgenden Sätzen der gleiche Gegenstand benannt. Zu den Mitteln der expliziten Wiederaufnahme im Fachtext rechnet Roelcke (2010, 106) einfache Wiederholung, Pro-Formen, transformierende Wiederholung, Paraphrasierung, (partielle) Synonyme, Hyperonyme, Hyponyme, Kohyponyme, Antonyme zu (s.Tabelle 2).

Tabelle 2. Lexikalische Mittel der expliziten Wiederaufnahme im Fachtext

Einfache Wiederholung	<i>Unter Linguistik versteht man die Wissenschaft von der Sprache. Linguistik gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik, Pragmatik.</i>
Gebrauch von Pro-Formen	<i>Sprachwissenschaft gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Sie gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche.</i>
Transformierende Wiederholung	<i>Die Wissenschaft von der Sprache gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Sprachwissenschaft gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik und Pragmatik.</i>
Paraphrasierung	<i>Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Die Wissenschaft von der Sprache gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik, Pragmatik.</i>
Gebrauch von (partiellen) Synonymen	<i>Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Zu den Forschungsbereichen der Sprachwissenschaft gehören Semantik, Grammatik, Pragmatik.</i>
Gebrauch von Hyperonymen und Hyponymen	<i>Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Die Wissenschaft weist indessen eine lange Tradition auf. Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Untersuchungen zu Wortschatz und Grammatik haben indessen eine lange Tradition.</i>

Gebrauch von Kohyponymen	<i>Ältere und neuere Literaturwissenschaft machen einen guten Teil des Germanistikstudiums aus. Sprachwissenschaft ist ebenfalls zu belegen.</i>
Gebrauch von Antonymen	<i>Neuere Literaturwissenschaft macht einen guten Teil des Germanistikstudiums aus. Ältere ist ebenfalls zu belegen.</i>

Aufgabe 21. Bestimmen Sie im folgenden Text die Art der expliziten Wiederaufnahme.

Die **Chamäleons** (Chamaeleonidae) (griech. Χαμαιλέων – chamaileon „Erdlöwe“), auch (1) **Wurmzüngler** genannt, sind (2) **eine Familie innerhalb der Klasse der Reptilien** (Reptilia).
 Derzeit sind ungefähr 160 verschiedene Arten beschrieben, die sich in zwei Unterfamilien aufteilen: (3) **Die Echten Chamäleons** (Chamaeleoninae) und (4) **die Stummelschwanzchamäleons** (Brookesiinae). Nahezu alle (5) **Chamäleons** sind in ihrem natürlichen Lebensraum gefährdet, weshalb (6) **sie** unter das Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen fallen und (7) **ihre** Haltung somit meldepflichtig ist.
 (Im Internet unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Cham%C3%A4leons> (Stand: 10.11.2016))

- 1 _____
- 2 _____
- 3 _____
- 4 _____
- 5 _____
- 6 _____
- 7 _____

Im Falle der **impliziten Wiederaufnahme** wird in aufeinander folgenden Sätzen auf neue Gegenstände sprachlich Bezug genommen, wobei bekannte und neue Gegenstände in einer logischen, ontologischen oder kulturellen Beziehung zueinander stehen (Brinker 2010, 34). Die implizite Wiederaufnahme entspricht daher der Progression mit dem thematischen Sprung im Sinne von Daneš. Eine logische (begriffliche) Beziehung besteht z. B. zwischen einem *Problem* und seiner *Lösung* oder zwischen einer *Frage* und ihrer *Beantwortung*. Ontologisch (naturgesetzlich) verbunden sind z. B. *Blitz* und *Donner* oder *Mutter* und *Kind*. Kulturell begründete Beziehungen sind z. B. bei einer *Stadt* und ihrem *Bahnhof* oder bei einem *Krankenhaus* und dessen *Chefarzt* festzustellen (Brinker 2010, 45).

Im folgenden Beispiel, das eine Bedienungsanleitung eines Haartrockners auszugsweise wiedergibt, werden die beiden Gegenstände „Produkt“ und „Wiederverwertung“ in den Sätzen (2) und (4) explizit wiederaufgenommen. In den Sätzen (3) und (5) wird mit „Werkstoffe“ und „Entsorgungsstelle“ implizit Bezug auf die Gegenstände „Produkt“ (im 2. Satz) und „Wiederverwertung“ (im 4. Satz) genommen, weil man einerseits aufgrund von Weltwissen folgern kann, dass das Produkt aus bestimmten Materialien hergestellt sein muss, und weil man kulturbedingt weiß, dass Geräte zwecks Wiederverwertung an einer bestimmten Stelle gesammelt werden.

(1) Dieses **Produkt** darf am Ende seiner Lebensdauer nicht über den normalen Haushaltsabfall entsorgt werden, sondern muss an einem Sammelpunkt für das Recycling von elektrischen und elektronischen Geräten abgegeben werden. (2) Das Symbol auf dem **Produkt**, der Gebrauchsanleitung oder der Verpackung weist darauf hin. (3) Die Werkstoffe sind gemäß ihrer Kennzeichnung *wiederverwertbar*. (4) Mit der *Wiederverwertung*, der stofflichen Verwertung oder anderen Formen der Verwertung von Altgeräten leisten Sie einen wichtigen Beitrag zum Schutze unserer Umwelt. (5) Bitte erfragen Sie bei der Gemeindeverwaltung die zuständige **Entsorgungsstelle**.
 (Bedienungsanleitung für den Haartrockner „elta“)

6. 3. 3 Konnektoren

Als eine weitere Möglichkeit der Textverknüpfung nennt Roelcke (2010, 38-39) die **Konnektoren**, zu denen Konjunktionen und bestimmte Adverbien gerechnet werden. Allgemein formuliert sind Konnektoren sprachliche Mittel, die inhaltliche Beziehungen zwischen einzelnen Textsequenzen (vor allem zwischen Sätzen) herstellen. Laut Duden-Grammatik (2009, 1066) haben sie „die Funktion von textuellen »Bindewörtern«“. Zu den Konnektoren gehören **Junktionen (Konjunktionen)** (z. B. *aber, denn, entweder – oder, oder, sondern, und*), **Subjunktionen** (z. B. *als, bevor, da, damit, (so) dass, ehe, nachdem, ob, obwohl, weil, wenn*), **Relativwörter** (z. B. *der, wie auch, wo, wobei, wonach*), **Abtönungspartikeln** (z. B. *eben, ja, doch*), **Präpositionen** (z. B. *bei, unter, infolge, trotz, nach*) und **Adverbien** (Duden-Grammatik 2009, 1066). Die Gruppe der Adverbien gliedert man in Pro-Adverbien (z. B. *darüber, dabei, hiermit*), Konjunkionaladverbien (z. B. *außerdem, deshalb, deswegen, jedoch, nämlich, trotzdem*) und Textadverbien (z. B. *einmal, zum anderen*) (Duden-Grammatik 2009, 1069-1070). Bei den Präpositionen sind vor allem Präpositionalkonstruktionen konnektiv, die an Stelle von Sätzen oder Infinitiv- bzw. Partizipialkonstruktionen verwendet werden. Sie schaffen den Text im Satz⁸ (Duden-Grammatik 2009, 1072).

Nach ihrer Bedeutung werden Konnektoren in folgende semantische Klassen gegliedert:

Tabelle 3. *Semantische Klassen von Konnektoren* (aus grammis 2.0)

semantische Klasse	Konnektoren
additiv (anreihend)	<i>auch, außerdem, ferner, sowie, sowohl als auch, und</i>
adversativ (entgegensetzend)	<i>aber, allein, allerdings, dagegen, demgegenüber, während</i>
exklusiv-disjunktiv (zur Wahl stellend)	<i>entweder oder</i>
inklusiv-disjunktiv (zur Wahl stellend)	<i>beziehungsweise, oder, und/oder, oder auch</i>
explikativ (erklärend)	<i>das heißt, nämlich, und zwar</i>
final (zielbezogen)	<i>auf dass, damit, dazu, wozu</i>
instrumental (mittelbezogen)	<i>anhand dessen, dabei, dadurch, hierdurch, hiermit, indem, somit, während, wobei, wofür, wozu</i>
kausal (begründend)	<i>da, denn, nämlich, weil</i>
konsekutiv (folgebezogen)	<i>also, dadurch, daher, damit, dann, darum, demnach, demzufolge, deshalb, deswegen, folglich, hierdurch, hiermit, infolgedessen, insofern, insoweit, mithin, so, sodass, somit, weshalb</i>
konzessiv (einräumend)	<i>aber, dennoch, dessen ungeachtet, doch, jedoch, nichtsdestotrotz, nichtsdestoweniger, obgleich, obwohl, trotzdem, ungeachtet dessen, zwar ... aber</i>
konditional (bedingend)	<i>angenommen dass, angenommen, falls, gegebenenfalls, gesetzt den Fall dass, sofern, sosehr, vorausgesetzt dass, vorausgesetzt, wenn</i>
komparativ (vergleichend)	<i>als ob, als wenn, dementsprechend, ebenfalls, ebenso, entsprechend, gleichfalls, so, wie</i>
proportional	<i>je ... desto, je nachdem, je ... umso</i>
restriktiv (einschränkend)	<i>freilich, insofern, insofern als, insoweit, insoweit als, jedenfalls, nur, nur dass, soviel, soweit, zwar</i>
negativ-restriktiv (negativ-einschränkend)	<i>außer, denn, es sei denn</i>
substitutiv (ersetzend)	<i>anstatt, anstatt dass, anstelle dessen, bevor, ehe, eher, sondern, statt, statt dass, stattdessen</i>
temporal (zeitbezogen)	<i>als, bevor, bis, bis dass, da, danach, dann, davor, ehe, gleichzeitig, inzwischen, kaum dass, nachdem, seit, seitdem, sobald, solange, sooft, sowie, während, zugleich</i>

⁸ Auf die Präpositionalkonstruktionen als Nebensatzäquivalente wurde bereits in Kapitel 5. 2 eingegangen.

Aufgabe 22. Bestimmen Sie die Wortart und die Bedeutung der markierten Konnektoren im Text.

Baumaßnahmen

Parallel zum laufenden Betrieb investieren wir für unsere Fahrgäste konsequent in den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. **So** werden Strecken neu gebaut und Haltestellen neu gestaltet. **Außerdem** müssen Gleisanlagen, Signaltechnik und Bahnsteige in Stand gehalten und gewartet werden.

Änderungen des Fahrplans oder Behinderungen des Individualverkehrs sind **dabei** leider nicht immer vermeidbar. Wir versuchen **jedoch**, die Beeinträchtigungen für Verkehrsteilnehmer, Fahrgäste und Anwohner stets so gering wie möglich zu halten.⁹

6. 4 Textfunktion

Mit der **Textfunktion** wird in der allgemeinen Textlinguistik, die sich ja nicht ausschließlich mit Fachtexten beschäftigt, der Zweck gemeint, für den ein Text produziert wird. Brinker definiert die Textfunktion folgenderweise:

„Der Terminus ‚Textfunktion‘ bezeichnet die im Text mit bestimmten konventionell geltenden, d. h. in der Kommunikationsgemeinschaft verbindlich festgelegten Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten. Es handelt sich also um die Absicht des Emittenten, die der Rezipient erkennen soll, sozusagen um die Anweisung (Instruktion) des Emittenten an den Rezipienten, als was dieser den Text insgesamt auffassen soll, z. B. als informativen oder als appellativen Text.“ (Brinker 2010, 88)

6. 4. 1 Klassifikation der Textfunktionen

Die Textfunktion gilt häufig als Basiskriterium bei der Klassifikation von (Fach)texten. Deshalb wurden in der Textlinguistik verschiedene Klassifikationsmodelle von Textfunktionen entwickelt. Brinker (2010, 79) weist darauf hin, dass der Text selbst mehrere Funktionen hat, eine von ihnen aber die dominierende ist. Er baut seine Klassifikation auf den Sprechakten auf und unterscheidet Informationsfunktion, Appellfunktion, Obligationsfunktion, Kontaktfunktion und Deklarationsfunktion (Brinker 2010, 98).

Exkurs:

Sprechakte

John R. Searle unterscheidet fünf Typen sprachlicher Handlungen (fünf Typen von Sprechakten):

Repräsentativa verpflichten den Sprecher zur Wahrheit des Ausgedrückten (z. B. Feststellung, Vorhersage, Beschreibung).

Direktiva stellen Versuche des Sprechers dar, den Adressaten dazu zu bringen, etwas zu tun (z. B. Anordnung, Bitte, Vorschlag).

Kommissiva verpflichten den Sprecher zu einer zukünftigen Handlung (z. B. Versprechen, Drohung, Wette, Vertrag).

Expressiva drücken einen psychischen Zustand des Sprechers aus (z. B. Dank, Glückwunsch, Entschuldigung, Klage).

Deklarativa bewirken sofortige Veränderungen am Zustand der Dinge und neigen dazu, von komplexen außersprachlichen Ereignissen abzuhängen (z. B. Ernennung, Kriegserklärung, Schenkung, Kündigung).

(nach Ernst 2002, 102; Brinker 2010, 95)

In Texten mit **Informationsfunktion** als Hauptfunktion will der Sender dem Empfänger „Wissen vermitteln, ihn über etwas informieren“ (Brinker 2010, 98). Informative Texte sind z. B. Nachricht, Bericht, Sachbuch, Gutachten und Leserbrief, wobei die letzten beiden auch als bewertende Texte gelten (Brinker 2010, 99-100). Mit der **Appellfunktion** will der Sender den Empfänger „dazu bewegen, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen“ (Brinker 2010, 103). Als typische Beispiele von appellativen Texten werden die Werbeanzeige, die Gebrauchsanweisung, der Gesetzestext und der Antrag angeführt. Mit der **Obligationsfunktion** verpflichtet sich der Sender eines Textes zur Ausführung einer bestimmten Handlung. Obligative Texte sind z. B. der Vertrag, der

⁹ Im Internet unter <https://www.rnv-online.de/liniennetz/baumassnahmen.html> (Stand: 10.11.2016).

Garantieschein und das Angebot (Brinker 2010, 109). Texte mit **Kontaktfunktion** (z. B. Kondolenzbrief, Briefkarte) drücken die personale Beziehung des Senders zum Empfänger aus (Brinker 2010, 111). Die **Deklarationsfunktion** bringt zum Ausdruck, „dass der Text eine neue Realität schafft“ (Brinker 2010, 111). Zu den deklarativen Texten gehören u. a. das Testament, die Ernennungsurkunde, die Bescheinigung und die Bevollmächtigung.

Möhn und Pelka (1984, 124-127) differenzieren nur zwischen **deskriptiver, instruktiver** und **direktiver Textfunktion** bei Fachtexten. In Texten mit deskriptiver Funktion würden fachliche Inhalte fixiert und dadurch mitteilbar gemacht (Möhn, Pelka 1984, 125). Als deskriptive Texte nennen sie z. B. das Protokoll, den Bericht, die Rezension und den Kommentar. In Texten, die die instruktive Funktion als Hauptfunktion haben (z. B. Gutachten, Ratgeber, Anleitung), wird Handlungswissen angeboten (Möhn, Pelka 1984, 125). Mit direktiven Texten (z. B. Bestellung, Vertrag, Erlass) wird fachliches Handeln eingeschränkt und diese Funktion ist durch die hierarchische Organisation von Institutionen bestimmt (Möhn, Pelka 1984, 125).

Ein weiteres Autorenpaar Kniffka und Roelcke (2016, 96-97) unterscheiden auf der Basis der Textfunktion sechs Typen von Fachtexten:

- 1) aktualisierende Texte, die für Fachleute neue Informationen verbreiten (z. B. die Forschungsmonographie, der Artikel in einer Fachzeitschrift oder der Kongressvortrag);
- 2) bestätigende Texte, die bekannte Informationen an ein weniger spezialisiertes Publikum vermitteln (z. B. das Hochschullehrbuch, der Sachartikel und der Wetterbericht);
- 3) sanktionierende Texte, die Anweisungen geben, die man einhalten muss (z. B. das Gesetz, die Patentschrift, der Vertrag und die Urkunde);
- 4) regulierende Texte, die unverbindliche Anweisungen enthalten (z. B. die Bedienungsanleitung, der Beipackzettel oder das Kochrezept);
- 5) komprimierende Texte, die fachliche Informationen in zusammenfassender Form vermitteln (z. B. die Enzyklopädie, das Wörterbuch, die Formelsammlung oder der Abstract) und
- 6) bewertende Texte, die fachliche Informationen bewerten (z. B. das Gutachten, das Prüfungsgespräch, die Diskussion und die Rezension).

Kniffka und Roelcke (2016, 97) weisen darauf hin, dass eine Zuordnung eines Textes zu einer einzigen Textklasse nicht immer möglich ist, denn in einem Beipackzettel wird z. B. die bekannte Information vermittelt, zugleich gibt er aber Anweisungen, die ratsam aber nicht verbindlich sind, somit stellt der Beipackzettel einen Mischtyp eines bestätigenden und eines regulierenden Fachtextes dar.

Tabelle 4. *Klassifikationen der Textfunktionen im Vergleich*

Brinker (2010)	Möhn und Pelka (1984)	Kniffka und Roelcke (2016)
Informationsfunktion	deskriptive Funktion	aktualisierende Texte, bestätigende Texte, komprimierende Texte, bewertende Texte
Appellfunktion	instruktive Funktion, direktive Funktion	regulierende Texte, sanktionierende Texte, bewertende Texte
Obligationsfunktion	direktive Funktion	sanktionierende Texte
Kontaktfunktion		
Deklarationsfunktion	direktive Funktion	sanktionierende Texte

Die Tabelle zeigt, dass die Kontaktfunktion sowohl in der Klassifikation von Möhn und Pelka als auch in der von Kniffka und Roelcke fehlt. Das ist auf die untergeordnete Rolle zurückzuführen, die Texte mit Kontaktfunktion in der Fachkommunikation einnehmen. Entsprechend selten kommen solche Texte dann in fachlichen Kommunikationssituationen vor. Passende Beispiele könnten aber Weihnachtskarten von Unternehmen oder anderen Institutionen an Kunden und Geschäftspartner sein, da solche Post die Funktion der Kundenkontaktpflege hat. Eine andere funktionale Kategorie von Texten, nämlich die sogenannten persuasiven Texte, die zur Meinungsbildung und zur Überzeugung eingesetzt werden, fehlen in den Klassifikationen von Möhn und Pelka sowie Kniffka und Roelcke. Die beiden Klassifikationen decken sich übrigens generell betrachtet. Kniffka und Roelcke differenzieren aber aufgrund weiterer Kriterien wie Bekanntheitsgrad der Information und Komprimierung der Information die Fachtextfunktionen genauer.

Die Textfunktion wird vor allem anhand situativer Faktoren erschlossen. Ohne erst die textinternen Merkmale zu analysieren, kann man bereits aus der Kommunikationssituation ableiten, dass der Kaufvertrag eine Obligationsfunktion erfüllt. Der situative Kontext selbst bestimmt bereits, dass die Parteien mit dem Kaufvertrag auf bestimmte Handlungen verpflichtet werden: Der Verkäufer verpflichtet sich, dem Käufer eine Ware zu vereinbarten Bedingungen zur Verfügung zu stellen, während der Käufer die Verpflichtung übernimmt, zur festgelegten Zeit den vereinbarten Betrag zu zahlen. Des Weiteren weist bereits der institutionelle Rahmen darauf hin, dass das Gesetz eine Appellfunktion erfüllt. Denn mit einem Gesetz werden Handlungen beeinflusst. Da die Textfunktion aber wiederum die Wahl der sprachlichen Mittel bestimmt, kann die Textfunktion auch anhand der textinternen sprachlichen Indikatoren ermittelt werden. Brinker (2010, 91-92) unterscheidet zwei Typen solcher Indikatoren: Erstens sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Autor die Textfunktion explizit formuliert (z. B. durch Verwendung von performativen Verben wie *mitteilen*, *sich verpflichten*, *ernennen*); und zweitens sprachliche Mittel zur Markierung der Einstellung des Senders gegenüber dem Textinhalt (z. B. durch Verwendung von *tatsächlich*, *vielleicht*, *keineswegs* zum Ausdruck des Sicherheitsgrades oder z. B. durch *schlecht finden* zum Ausdruck der eigenen Meinung).

Aufgabe 23. Bestimmen Sie die Textfunktion der folgenden vier Texte jeweils gemäß der Klassifikation von Brinker, Möhn und Pelka sowie Kniffka und Roelcke und benennen Sie die sprachlichen Indikatoren der Textfunktion.

Text 1 _____

Löten

Das Löten ist das Verbinden von Metallteilen durch eine Metalllegierung (das Lot) unter Einfluss von Wärme/Hitze. Die Schmelztemperatur des Lotes liegt unterhalb der anderen zu verbindenden Metallen. Ab der richtigen Temperatur fließt das geschmolzene Lot zwischen die beiden Metallteile. Unter günstigen Voraussetzungen kommt es zwischen dem Lot und den Metallen zu einer festen, dichten, korrosionsbeständigen, strom- und wärmeleitenden Verbindung.

(Elektro-Kompodium (Stand: 17.11.2016))

Text 2 _____

Mein Dank für die hilfreiche Unterstützung bei der Erstellung meiner Doktorarbeit geht vor allem an meinen Doktorvater Herrn Müller, an meine Ansprechpartner sowie Mitarbeiter. Auch möchte ich mich bei meinen Freunden bedanken, die mich nicht nur tatkräftig unterstützt haben, sondern mich stets aufbauten und für die erforderliche Abwechslung sorgten.

Text 3 _____

Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

(Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Art. 56)

Text 4

ABD GmbH
Hauptstraße 27
5043 Holziken

Dresden, 15. Oktober 2016

Ihre neue Büromöbelserie

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf der Kölner Möbelmesse haben wir Ihren Stand besucht und Ihren Katalog bekommen. Besonders interessiert uns Ihre neue Büromöbelserie LINDE.

Wir sind Einzelhändler für Möbel mit 5 Fachgeschäften in unserem Gebiet. Wir möchten unser Sortiment erweitern und sind auf der Suche nach neuen Lieferanten.

Bitte senden Sie uns ein Angebot für Ihre neue Serie mit Angaben zu Lieferfrist, zu Preisen sowie zu Ihren Zahlungs- und Lieferbedingungen.

Vielen Dank im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen aus Dresden

Wolfgang Reiß
Geschäftsführer

6. 4. 2 Kommunikationsverfahren

Eine funktionsorientierte Beschreibung von Fachtexten basiert auf der funktional-kommunikativen Sprachbeschreibung von Wilhelm Schmidt (1981), der die Sprache als kommunikative Handlung der Menschen in ihrer Gesellschaft auffasst. Nach dieser Theorie werden die drei Kommunikationsabsichten (= Textfunktionen) „Informieren“, „Aktivieren“ und „Klären“ unterschieden, denen bestimmte Operationen zugrunde liegen (Schmidt 1981, 23). Diese „geistig-sprachlichen Operationen“ nennt Schmidt (1981, 30) **Kommunikationsverfahren**. Sie werden durch bestimmte sprachliche Mittel zum Ausdruck gebracht und entsprechen häufig einem Satz oder einer Textsequenz. Sie gestalten als Bausteine den Text. Schmidt unternimmt mit seinem Ansatz den Versuch, die Textfunktion anhand textinterner Merkmale möglichst detailliert zu beschreiben. Kommunikationsverfahren, die die Kommunikationsabsicht „Informieren“ realisieren, sind z. B. „Mitteilen“, „Berichten“, „Referieren“, „Behaupten“, „Erzählen“ und „Schildern“. Zur Verwirklichung der Kommunikationsabsicht „Aktivieren“ dienen u. a. die Kommunikationsverfahren „Bitten“, „Appellieren“, „Fordern“, „Anweisen“, „Fragen“, „Erlauben“ und „Verbieten“. Mit solchen Kommunikationsverfahren wie „Vergleichen“, „Begründen“, „Schlussfolgern“, „Beweisen“, „Klassifizieren“ oder „Definieren“ wird die Kommunikationsabsicht „Klären“ zum Ausdruck gebracht.

Im kumulativen Textsortenanalysemodell (s. Kapitel 6. 1) führt Hoffmann (1998b, 475) die Kommunikationsverfahren als einen der Aspekte der funktionellen Matrix an und er kommt bei der Analyse von Lexikonartikeln zu dem Schluss, dass das Kommunikationsverfahren „Feststellen“ häufig in dieser Textsorte vorkommt, während „Mitteilen“ und „Vergleichen“ eher selten auftretende Kommunikationsverfahren sind.

Aufgabe 24. Stellen Sie die Kommunikationsverfahren des folgenden Textes fest.

Sehr geehrte Frau Müller, _____ (1)
Ihre letzte Lieferung von Büromöbeln (Bestell-Nr. 285 vom 5.11.2005) hat uns leider nicht zufrieden gestellt
_____ (2). Bei der Prüfung der Waren haben wir festgestellt, dass Sie uns Regale mit
nur 4 statt wie bestellt mit 5 Einlegeböden geliefert haben _____ (3).
Wir schlagen Ihnen nun folgende Regelung vor:
Sorgen Sie bitte umgehend für Ersatz und teilen Sie uns mit, wann wir mit der neuerlichen Zustellung rechnen können
_____ (4). Den Rechnungsbetrag für die gesamte Bestellung werden wir erst nach
Erhalt der Ersatzlieferung begleichen _____ (5).
Mit freundlichen Grüßen
Wolfgang Reiß
Geschäftsführer

6. 4. 3 Anweisungen in der Fachkommunikation

Stolze (2009, 190-191) betont, dass Anweisungen als sprachliche Handlungen in der Fachkommunikation eine wichtige Rolle spielen. Mit **Anweisungen** werden das menschliche Verhalten untereinander und das Bedienen von Geräten geregelt. Anweisungen erfüllen die instruktive und die direktive Funktion (in der Klassifikation nach Möhn und Pelka) oder die Kommunikationsabsicht „Aktivieren“ (in der Terminologie nach Schmidt). Zu den Anweisungen rechnet Stolze (2009, 191) die Kommunikationsverfahren „Anweisen“, „Verbieten“, „Empfehlen“, „Abraten“, „Erlauben“, „Freistellen“ und „Warnen“. Da Anweisungen in den verschiedenen Einzelsprachen durch unterschiedliche sprachliche Mittel realisiert werden können, ist die Kenntnis des Ausdrucks von Anweisungen auch für Übersetzer wichtig. Stolze (2009, 191-192) stellt heraus, indem sie sich auf die Analysen von Mary Snell-Hornby (1988) und Susanne Göpferich (1995) bezieht, dass bei Anweisungen im Englischen häufiger der Adressat direkt angesprochen wird (79,30 % der Fälle sind Imperative wie *Push the red button*), während im Deutschen unpersönliche Infinitive dominieren (59,69 % der Fälle sind Infinitive wie *Schlüssel abziehen*), und nur 10,74 % sind Imperative wie *Deponieren Sie keine schweren Gegenstände auf der Hutablage*). Stolze (2009, 191-192) führt außerdem lexikalische Mittel wie *verbieten* oder *Warnung* an, mit denen die Anweisung im Deutschen ausgedrückt wird. So heißt es z. B. auf Schildern *Überschreiten der Gleise verboten* oder *Warnung vor Dieben*. Unter Verweis auf Paul Kußmaul (1990) nennt Stolze zudem folgende lexikalische und grammatische Mittel zum Ausdruck der Anweisung: *bitte* + Imperativ, *bitte* + Infinitiv, *müssen*, *ist/sind* + *zu*, *wir empfehlen/es ist empfehlenswert*, *es ist ratsam*, *sollte*, Verwendung des Präsens Passiv oder Verwendung eines Aussagesatzes.

Im Litauischen gibt es zu Anweisungen nur wenige Forschungsarbeiten. Eglė Gudavičienė (2006) untersuchte Direktiva in der litauischen Gemeinsprache und stellte fest, dass Anweisungen sowohl durch lexikalische Mittel (z. B. *prašytume*, *siūlau*, *patariame*, *įspėju*, *rekomenduojame*), als auch durch grammatische Formen, und hier vor allem durch Infinitivkonstruktionen (häufig in Verbindung mit lexikalischen Mitteln, z. B. *Prašau nerėkauti!*) und durch den Imperativ (z. B. *Uždarykite duris!*), realisiert werden. Die Untersuchungen von Anweisungen in der litauischen Fachsprache stellen ein Desiderat dar.

Aufgabe 25. Bestimmen Sie, wie Anweisungen im deutschen und im litauischen Text zum Ausdruck kommen.

- Das Gerät nicht in Betrieb nehmen, wenn Netzkabel oder Netzstecker Schäden aufweisen, falls das Gerät auf den Boden gefallen sein sollte oder anderweitig beschädigt wurde. In solchen Fällen das Gerät zur Überprüfung und eventueller Reparatur in die Fachwerkstatt bringen.
- Das Netzkabel nicht über scharfe Kanten hängen lassen und von heißen Gegenständen und offenen Flammen fernhalten. Nur am Stecker aus der Steckdose ziehen.
- Das Kabel sowie ein eventuell benötigtes Verlängerungskabel so verlegen, dass ein unbeabsichtigtes Ziehen daran bzw. ein Darüberstolpern nicht möglich ist.
- Dieses Gerät ist weder für den gewerblichen Gebrauch noch für den Gebrauch im Freien geeignet.
- Kinder können die Gefahren, die im unsachgemäßen Umgang mit Elektrogeräten liegen, nicht erkennen. Deshalb elektrische Haushaltsgeräte nie unbeaufsichtigt von Kindern benutzen lassen.
- Den Netzstecker aus der Steckdose ziehen, wenn das Gerät nicht in Gebrauch ist, und vor jeder Reinigung.
- Das Gerät nie an dessen Netzkabel tragen.

(Auszug aus der Betriebsanleitung für den Haartrockner „elta“)

- Korekcinius akiniai (tolumui, artumui, pastoviam nešiojimui) naudoti tik pagal medicinos specialisto rekomendacijas.
- Korekciniai akiniai yra parenkami ir gaminami atsižvelgiant į individualius naudotojo poreikius, todėl akinų negalima skolinti kitiems asmenims.
- Akiniai nusiimkite ir užsidėkite abiem rankom laikydami už akinų kojelių – tai apsaugos akiniai nuo rėmelio deformavimosi.
- Nenaudokite korekcinių akinų kaip akių apsaugos priemonės (pvz., virinant).
- Nelaikykite akinų tose vietose, kur jie gali deformuotis (pvz., mašinoje prieš saulę).
- Akiniai laikykite tvirtame akinų dėkle (kai nenešiojate).
- Akiniai į dėklą dedami taip, kad akinų lęšiai nesiliestų su kietais paviršiais.
- Akiniai valykite tik akinų valymui skirtomis priemonėmis (akinų servetėlės, akinų valikliai).
- Sugadinus akiniai būtina kreiptis į optikos specialistus, negalima jų taisyti patiems.¹⁰

Aufgabe 26. Lesen Sie das Kapitel über die Bedienungsanleitung aus dem Buch von Christian Fandrych und Maria Thurmair „Textsorten im Deutschen. Linguistische Analyse aus sprachdidaktischer Sicht“ (2011, 181-193) und äußern Sie sich zu folgenden Punkten:

- Kommunikationssituation,
- Textfunktion,
- Textstruktur,
- syntaktisch-strukturelle Besonderheiten,
- verwandte Textsorten.

¹⁰ Im Internet unter <http://www.optikospasaulis.lt/korekciniai-akiniai-naudojimo-instrukcija> (Stand: 17.11.2016).

Testfragen

1. Was versteht man unter dem Fachtext?
2. Was ist eine Textsorte?
3. Warum heißt die Fachtextanalyse von Hoffmann eine kumulative Textanalyse? Warum werden Fachtexte mehrdimensional analysiert?
4. Was ist der Textbauplan? Führen Sie Beispiele von Textbauplänen an.
5. Was sind typische Elemente von Fachtexten?
6. Was meint man mit dem Thema und dem Rhema des Satzes? Welche thematischen Progressionen werden unterschieden? Wodurch zeichnen sich die einzelnen thematischen Progressionen aus?
7. Was stellt das Prinzip der Wiederaufnahme dar? Was sind die explizite und die implizite Wiederaufnahme?
8. Was sind Konnektoren und welche Gruppen von Konnektoren werden unterschieden?
9. Was ist die Textfunktion und welche Textfunktionen werden differenziert? Vergleichen Sie die Klassifikationen der Textfunktionen.
10. Was sind die Kommunikationsverfahren und in welchem Zusammenhang stehen sie zur Textfunktion?
11. Worin bestehen die einzelsprachlichen Unterschiede bei der Anweisung?

Weiterführende Literatur

- Brinker, Klaus. 2010. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 7. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Daneš, František. 1996. Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. Ludger Hoffmann (Hrsg.). *Sprachwissenschaft*. Ein Reader. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 591-597.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 2009. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Hoffmann Lothar. 1998. Fachtextsorten für die fachbezogene Fremdsprachenausbildung. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Fachsprachen. Languages for Special Purposes*. 1. Halbband. Berlin: Walter de Gruyter. 468-482.
- Möhn, Dieter; Pelka Roland. 1984. *Fachsprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Roelcke, Thorsten. 2010. *Fachsprachen*. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schmidt, Wilhelm (Hrsg.). 1981. *Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Theoretisch-methodische Grundlegung*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Stolze, Radegundis. 2009. *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme.

7 Wirtschaftssprache

Als eine der horizontalen Varietäten der Fachsprache kann die Wirtschaftssprache gelten. In diesem Kapitel wird die Wirtschaftssprache genauer vorgestellt und es werden an ihr die im Lehrwerk behandelten Aspekte für einen Fachbereich konkreter gefasst.

7.1 Zum Begriff und Binnendifferenzierung der Wirtschaftssprache

Da sich die Wirtschaftssprache von anderen Fachsprachen und von der Gemeinsprache nicht sehr leicht abgrenzen lässt, wird in der Linguistik die Frage gestellt, ob eine Wirtschaftssprache überhaupt existiert. Auf diese Frage geht Rosemarie Buhlmann (1989) in ihrem Artikel „Fachsprache Wirtschaft – gibt es die?“ ein. Ursula Frenser (1991, 236) setzt „das Wirtschaftsdeutsch“ mit dem Sprachgebrauch entsprechender Berufe und darüberhinaus mit landeskundlichen Informationen zur Wirtschaftsnation Bundesrepublik Deutschland gleich. Ewald Reuter ist der Meinung, dass die Fachsprache der Wirtschaft und des Tourismus nicht besteht, sondern dass man eigentlich nur von „text- und gesprächsbezogenen Charakteristika der Wirtschaftskommunikation“ sprechen kann (Reuter 2010, 458). Wenn man aber Fachsprachen aufgrund des horizontalen Gliederungsmodells ermittelt, so darf man die Existenz eines Bereichs Wirtschaft mit seiner spezifischen Sprache nicht bestreiten. Da Wirtschaft ein eigener Fachbereich ist, definieren Rosemarie Buhlmann und Anneliese Fearn's Wirtschaftssprache in Anlehnung an die Fachsprachendefinition von Hoffmann (s. Kapitel 1) folgenderweise:

„Wirtschaftssprache, das ist die Gesamtheit aller Fachsprachen, d. h. aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich, nämlich dem der Wirtschaft, verwendet werden, um die Verständigung der in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten.“ (Buhlmann, Fearn's 2000, 306)

Um den Verwendungsbereich der Wirtschaftssprache zu bestimmen, muss präzisiert werden, was man unter dem Begriff Wirtschaft versteht. Der „Brockhaus“ führt folgende Definition der Wirtschaft an:

„Wirtschaft (Ökonomie) ist die Gesamtheit aller Einrichtungen und Tätigkeiten zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse an Gütern und Dienstleistungen. Die Gesamtheit der laufenden Produktions- und Konsumtionsvorgänge wird als Wirtschaftsprozess bezeichnet. <...> Die wissenschaftliche Analyse der Wirtschaft ist Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften, bes. der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre.“ (Brockhaus 2002, Bd. 15, 271)

Von dieser komplexen Definition von „Wirtschaft“ ausgehend kann also die Wirtschaftssprache als Sprache derjenigen Institutionen, von denen sich die einen mit der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse an Gütern und Dienstleistungen beschäftigen und die anderen im Bereich Wirtschaftsforschung und -lehre tätig sind, definiert werden.

Die Komplexität des Begriffs Wirtschaftssprache stellen auch noch einmal Buhlmann und Fearn's heraus, indem sie eine weitere Definition der Wirtschaftssprache geben:

„Der Ausdruck Wirtschaftsdeutsch wird <...> als Sammelbegriff für diverse Fachsprachen gebraucht, die von Personengruppen mit unterschiedlicher Vorbildung, unterschiedlichen Tätigkeiten und unterschiedlichen Kommunikationszielen und -formen in einem beruflichen, akademischen und/oder ausbildungsbedingten Umfeld benutzt werden, das irgendwie mit Wirtschaft zu tun hat.“ (Buhlmann, Fearn's 2000, 306)

Aufgrund der angeführten Definitionen von „Wirtschaftssprache“ kann man zwei größere Bereiche der Wirtschaftssprache unterscheiden. Es unterscheidet nämlich auch Frenser (1991, 236) innerhalb der Fachsprache Wirtschaft zwischen deren Wissenschaftssprache (als **Wirtschaftssprache in Forschung und Lehre**) und deren Unternehmenssprache (als **Wirtschaftssprache im öffentlichen und privaten Unternehmen**). In Anlehnung an diese Unterscheidung sollte im

Litauischen von „ekonomikos kalba“ für den Sprachgebrauch in Forschung und Lehre und von „verslo kalba“ im Falle von Unternehmenskommunikation gesprochen werden (Ramonienė u. a. 2012, 221).

Darüberhinaus können weitere Teilbereiche der Wirtschaftssprache ausdifferenziert werden. Innerhalb der Wirtschaftssprache in Forschung und Lehre unterscheidet Buhlmann (1989, 103) z. B. die mikro- und makroökonomische Theorie, die Wirtschaftspolitik, die Produktions- und Kostentheorie, das Rechnungswesen, die Arbeitslehre, die Fertigungswirtschaft, das Absatz- und Beschaffungswesen, die Finanzwirtschaft, die Unternehmensforschung, die Industriebetriebslehre, die Handelsbetriebslehre oder auch das Versicherungswesen. Die wissenschaftliche Wirtschaftssprache ist von den typischen Textsorten¹¹ der Wissenschaft geprägt (z. B. kennt sie den wissenschaftlichen Artikel, die Monographie, den Kongressvortrag, die studentische Hausarbeit, das Prüfungsgespräch). Bei der Wirtschaftssprache im Unternehmen unterscheidet Frenser (1991, 236) den Sprachgebrauch in öffentlichen von dem in privaten Unternehmen, wobei sie bei den letzteren noch einmal zwischen Produktions-, Dienstleistungs-, Handels- und Energieunternehmen differenziert. Die Sprachverwendung kann von Bereich zu Bereich variieren, z. B. hinsichtlich des Wortschatzes oder einiger Textsorten; die typischen Textsorten sind aber für alle Unternehmensarten gleich. Als Beispiele für Textsorten der Kommunikation von Betrieb zu Betrieb nennen Buhlmann und Fearn (2000, 307) z. B. Briefe, Telefongespräche, Rechnungen, Zolldokumente und Verträge. Textsorten oder Kommunikationsformen der innerbetrieblichen Kommunikation sind z. B. der Bericht, die Analyse, die Aktennotiz, das Rundschreiben, das Gespräch, das Telefongespräch, die Konferenz und die Sitzung (Buhlmann, Fearn 2000, 307).

Jürgen Bolten (1992, 167-169) hat sich eingehender mit der vertikalen **Binnendifferenzierung der Wirtschaftssprache** beschäftigt. Er wählt hierfür ein schematisiertes Unternehmensmodell, aus dem die Unternehmensbereiche – die horizontalen Bereiche – ersichtlich werden. Nach dem Fachlichkeitsgrad gliedert Bolten sodann die Wirtschaftssprache in eine Theoriesprache, eine Berufssprache und eine fachbezogene Umgangssprache. Diese Subgruppen kann er schließlich bestimmten Unternehmensbereichen zuordnen (Bolten 1992, 168). Der Binnendifferenzierung von Bolten liegt somit die in Kapitel 3.2 erwähnte vertikale Schichtung der Fachsprache zugrunde. Unter Berufssprache wird dabei aber die fachbezogene Umgangssprache im Sinne von Hahn verstanden, unter fachlicher Umgangssprache die Verteilersprache. Bolten gliedert also die Wirtschaftssprache nicht nach Fachbereichen, die an keine Institutionen gebunden sind, sondern eben gerade nach der Organisation eines Unternehmens (s. Abb. 7).

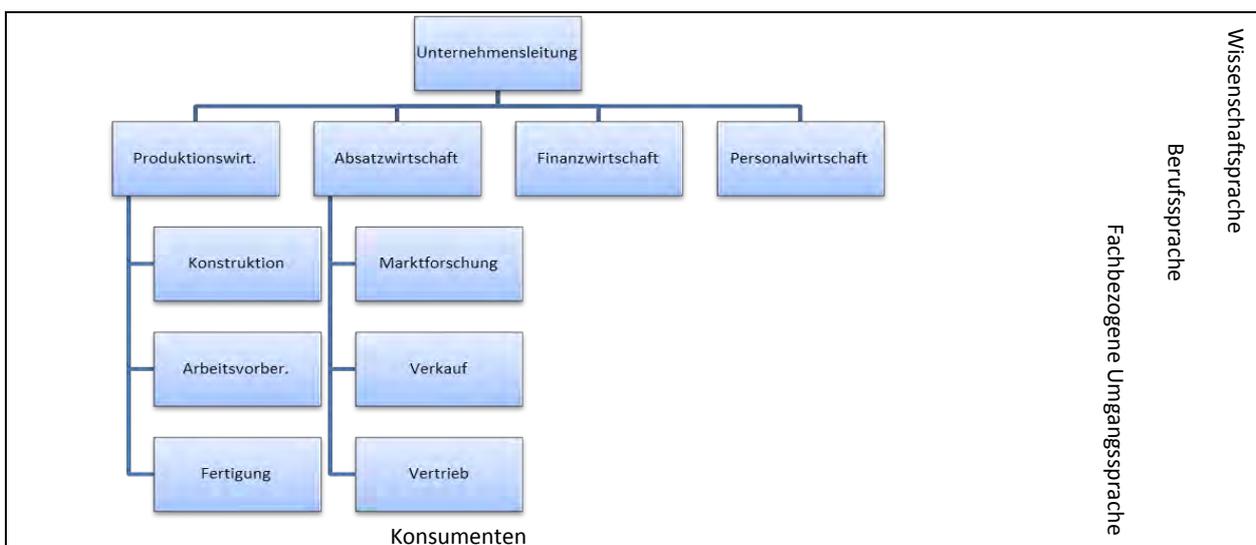


Abb. 7. Binnendifferenzierung der Wirtschaftssprache nach Bolten (1992, 169)

¹¹ In diesem Kapitel werden Einheiten sowohl schriftlicher als auch mündlicher Kommunikation Texte und somit Textsorten genannt.

7. 2 Wortschatz der Wirtschaftssprache

In Kapitel 4. 4, das vom Wortschatz der Fachsprachen handelte, wurde schon auf die Mehrdeutigkeit von Fachwörtern hingewiesen. Exaktheit, Eindeutigkeit und Kontextunabhängigkeit wurden als die idealen Charakteristika von Termini herausgestellt. Reuter (2010, 459) weist ebenfalls darauf hin, dass die Bedeutung von **Fachwörtern der Wirtschaftssprache** unpräzise ist und dass ihre exakte und eindeutige Bedeutung nur durch den Kontext festgelegt werden kann. Wenn man z. B. die Mehrdeutigkeit des Fachwortes *Leistung* noch einmal aufgreift (s. Kapitel 4. 4), so kann man sehen, dass *Leistung* als Wirtschaftsterminus mehrere Bedeutungen hat, die durch den situativen Kontext erschlossen werden müssen. Im Online-Wörterbuch des Duden werden folgende Definitionen des Wortes angegeben, die in der Wirtschaftskommunikation verwendet werden und von „Ausstoß einer Maschine“ über „soziale Leistungen der Firma“ zu „Dienstleistungen des Unternehmens“ reichen:

- etwas Geleistetes; geleistete körperliche, geistige Arbeit; unternommene Anstrengung und das erzielte Ergebnis;
- durch eine Tätigkeit, ein Funktionieren [normalerweise] Geleistetes;
- Fähigkeit, in der Zeiteinheit eine bestimmte Arbeit zu verrichten;
- (im Rahmen einer [finanziellen] Verpflichtung) Geleistetes, Gewährtes, besonders geleisteter, gezahlter Betrag;
- Dienstleistung.¹²

Ein weiteres Beispiel für die Unschärfe von Begriffen der Wirtschaftskommunikation ist *Kaufmann*. Im Duden-Wörterbuch (2007, 940) wird *Kaufmann* als „jmd., der [eine kaufmännische Lehre abgeschlossen hat und] beruflich Handel, Kauf u. Verkauf betreibt“ definiert. In den Komposita *Bankkaufmann*, *Industriekaufmann*, *Werbekaufmann* kommt das Merkmal „Handel“ aber gar nicht vor. *Bankkauffrau* wird im Duden-Wörterbuch (2007, 245) als „Bankangestellte mit abgeschlossener Banklehre od. gleichartiger Ausbildung“ definiert. Die Begriffsbestimmung von *Industriekaufmann* ist „jmd., der über eine kaufmännische Ausbildung verfügt und in einem Industrieunternehmen als Buchhalter, im Verkauf, in der Personalabteilung o. Ä. tätig ist“ (Duden 2007, 877). Ganz vage wird die Erläuterung von *Werbekaufmann* gehalten: „im Bereich der Werbung tätiger Kaufmann“ (Duden 2007, 1918). Zur genaueren Bestimmung der Begriffsbedeutung sollte daher der situative Kontext herangezogen werden. Im Berufe-Lexikon wird folgendes Berufsbild des/der Werbekaufmanns/-frau gegeben:

Berufsbild Werbekaufmann/-frau

Der Werbekaufmann/die Werbekauffrau übernimmt meist organisatorische und verwaltende Tätigkeiten in Werbeagenturen oder Werbeabteilungen von Unternehmen.

Werbekaufleute planen und entwickeln für Kunden kommunikative Maßnahmen (z. B. Werbung oder Direktmarketingmaßnahmen). Gängige Tätigkeiten sind u. a. die Ausarbeitung von Werbekampagnen, Kundenberatung, Büro- und Verwaltungsarbeiten, Briefing und Konkurrenzbeobachtung.

Bei der Umsetzung von Werbekampagnen kommen nicht selten auch Give Aways sowie größere Präsente zum Einsatz. Das kann heutzutage fast alles sein, von Kugelschreiber bis zu einem hochwertigen Gartengrill. Der Onlineshop für Werbeartikel macht dem Werbekaufmann die Bestellung von Werbegeschenken oder -mitteln recht einfach, die einzelnen Artikel können individuell angepasst und mit einer passenden Werbebotschaft versehen werden.

Werbekaufmann/Werbekauffrau ist ein ehemaliger Ausbildungsberuf, der durch den auf drei Jahre angelegten Ausbildungsgang „Kaufmann/Kauffrau-Marketingkommunikation“ abgelöst wurde.

Berufsbild und Berufsfeld haben sich in Werbung und Marketing in den letzten Jahren rasant geändert. Das mag an der Digitalisierung, an einer Übersättigung des Konsumenten und damit einhergehend an einer gewissen „Lockerheit“ vonseiten der werbenden Unternehmen liegen.

(Berufe-Lexikon¹³)

¹² Im Internet unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Leistung> (Stand: 18.11.2016)

¹³ Im Internet unter <http://www.berufe-lexikon.de/berufsbild-beruf-werbekaufmann-werbekauffrau.htm> (Stand: 18.11.2016)

Aus der Beschreibung des Berufsprofils des Werbekaufmanns/der Werbekauffrau ist zu erschließen, dass Organisations- und Verwaltungsaufgaben im Mittelpunkt seiner/ihrer Tätigkeit stehen, welche nicht immer den Kauf und Verkauf von Waren oder Dienstleistungen mit einschließen. Die Kontextualisierung durch die Darstellung des Berufsprofils ermöglicht also den Begriff der Berufsbezeichnung zu präzisieren.

Ein weiteres Charakteristikum für die Wirtschaftssprache sind auf der lexikalischen Ebene **Metaphern** (Reuter 2010, 460). So, wie es die kognitive Metaphertheorie modelliert hat, werden auch in der Wirtschaftssprache „neue Wissensbereiche im Rückbezug auf bereits vorhandenes Wissen“ mithilfe von Metaphern „erschlossen und angeeignet“ (Reuter 2010, 460). Nach Reuter (2010, 461) kommen solche Metaphern sowohl in der Wirtschaftskommunikation zwischen Fachleuten, als auch in der Experten-Laien-Kommunikation vor. In Kapitel 2. 2 wurde schon darauf eingegangen, dass Metaphern im öffentlichen Bereich, genauer gesagt in der fachsprachlich orientierten Gemeinsprache, zur Verdeutlichung von Sachinhalten dienen. Im Zeitungsartikel „Die große Flut: Das Wirtschaftswachstum verlangsamt sich“¹⁴ werden falsche Wirtschaftsentwicklungen mit dem Bild der Flut gleichgesetzt. Als Ursache des niedrigen Wirtschaftswachstums und der kleinen Zinsen werden nämlich *die drei großen Fluten, bestehend aus Ersparnissen, billigem Öl und einer riesigen Geldmenge, die von den Zentralbanken in die Märkte gespült wird* genannt. Im weiteren Text wird der Begriff der Flut unter anderem für die Zwischentitel aufgegriffen, wodurch die Kohärenz des Textes hergestellt wird:

1. *Die Sparflut: Notenbanken kämpfen mit Mini-Zinsen*

2. *Die Ölflut: Preiskampf zwischen USA und Saudis*

3. *Die Geldflut: Wenige Abwärtsrisiken an der Börse*

Komplexe, abstrakte Wirtschaftsprozesse werden also mithilfe der Metapher der Flut erklärt. Wenn eine Flut als „eine größere Wassermasse“ (Duden 2007, 940) gelten darf, dann wird dem Leser (Laien) anschaulich vor Augen geführt, was es bedeutet, wenn zu viel Geldumlauf, zu viel Ölangebot oder zu viele Ersparnisse die Weltwirtschaft beeinträchtigen.

In der Wirtschaftskommunikation unter Fachleuten treten Metaphern auch als Termini auf. So sprechen auch Fachleute z. B. von der *Schattenwirtschaft* und sie sehen darin einen volkswirtschaftlichen „Oberbegriff für alle ökonomischen Aktivitäten, aus denen – legal oder illegal – Einkommen erzielt, und staatliche Regulierung, Besteuerung oder statistische Erfassung vermieden wird.“ (Gabler-Wirtschaftslexikon online¹⁵)

Steueroase ist die „Bezeichnung für Länder, die ein niedriges Steuerniveau haben, weil keine oder nur sehr niedrige Steuern oder sonstige Abgaben erhoben werden, z. B. die Bermuda-Inseln, die Bahamas <...>“ (Gabler-Wirtschaftslexikon online¹⁶)

Stiller Gesellschafter ist eine „am Handelsgewerbe eines Kaufmanns mit einer Vermögenseinlage beteiligte Person, die dafür einen Anteil am Gewinn aus dem Handelsgeschäft erhält. Der ‚Stille‘ ist kein Gesellschafter im herkömmlichen Sinn, er ist am Geschäftsvermögen des Unternehmens nicht beteiligt.“ (Gabler-Wirtschaftslexikon online¹⁷)

Aufgabe 27. Finden Sie in einem Zeitungsartikel, der ein Wirtschaftsthema behandelt, kognitive Metaphern und erläutern Sie, warum diese Metaphern im Text verwendet werden.

¹⁴ Aus *Focus Online*, im Internet unter http://www.focus.de/finanzen/boerse/die-grosse-flut-das-wirtschaftswachstum-verlangsamt-sich_id_4933460.html?drucken=1 (Stand: 18.11.2016)

¹⁵ Im Internet unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/schattenwirtschaft.html> (Stand: 18.11.2016)

¹⁶ Im Internet unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/steueroasen.html> (Stand: 18.11.2016)

¹⁷ Im Internet unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/stiller-gesellschafter.html> (Stand: 18.11.2016)

7.3 Grammatik der Wirtschaftssprache

Da die Kommunikation in der Form von Textsorten stattfindet, ist es sinnvoll, grammatische Merkmale der Wirtschaftssprache als Merkmale einzelner Textsorten zu ermitteln. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil die Wirtschaftssprache kein einheitliches sprachliches Gebilde ist. Solche grammatischen Merkmale werden im Folgenden in Anlehnung an Buhlmann und Fearn (2000, 308-309) anhand von zwei Textsorten veranschaulicht: anhand der Monographie, die eine Textsorte aus Forschung und Lehre ist, und anhand des Geschäftsbriefs, der eine Erscheinungsform der Wirtschaftssprache im Unternehmen darstellt (s. Tabelle 5).

Tabelle 5. *Grammatische Merkmale der BWL-Monographie und des Geschäftsbriefs* (nach Buhlmann, Fearn 2000, 308-309)

	BWL-Monographie	Brief
Morphologische Besonderheiten <ul style="list-style-type: none"> • <i>Verb</i> Pers./Numerus Tempus Genus Modus <ul style="list-style-type: none"> • <i>Substantiv</i> Kasus Numerus <ul style="list-style-type: none"> • <i>Andere Wortarten</i> Konnektoren Elemente kontextueller Referenz Attribuierungsmittel	3. Pers. Sg./Pl. (selten 1. Pers. Pl.) Präsens (selten Perf., Prät.) Aktiv/Passiv (Passiversatz) Indikativ (selten Konj. II) Nom., Akk., Gen., Dat. mit Präp. vorwiegend Sg. mit best. Art. zahlreich zahlreich zahlreich (Kettenbildung)	1. Pers. Pl., Sie, 3. Pers. Sg./Pl. Präsens, Perf., Prät., Futur mehr Aktiv als Passiv (Passiversatz) Indikativ/Konj. II Nom., Akk., Gen., Dat. Sg./Pl. vorhanden zahlreich vorhanden
Syntaktische Besonderheiten Verhältnis von HS : Satzgefügen Arten von Nebenätzen	nicht unter 1:1; oft 3:1 – 2:1 Rel.-, Kond.- (oft ohne einl. <i>wenn</i>), Kaus.-, Adv.-, Inf.-, Obj.-, ind. Frage-, Kons.sätze	selten unter 1:1 Rel.-, Kond.-, Final-, Inf.-, Obj.-, ind. Fragesätze
Kommunikationsverfahren sprachliche spracharme/außersprachliche	Definieren, Beschreiben, Klassifizieren, Vergleichen, Referieren, Erklären, Folgern, Vermuten, Behaupten, Beweisen, Beurteilen, Argumentieren Formel, Zahlenbeispiel, Diagramm, Tabelle, Schaubild	Mitteilen, Anfragen, Auffordern, Begründen, Empfehlen, Beschreiben, Referieren, Hoffnung Ausdrücken, Bitten, Wünschen, Danken, Rückfragen, Hinweisen, Verweisen, Berichtigen, Ablehnen, Widersprechen, Bestätigen, Sichentschuldigen, Vorschlagen, Ankündigen, Zusichern, Erläutern, Erklären, Geltendmachen, Beanstanden

Aufgrund der Informationen in Tabelle 5 könnte man vermuten, dass die Textsorten Monographie und Geschäftsbrief einige Unterschiede hinsichtlich ihrer grammatischen Merkmale aufweisen, weil sie in unterschiedlichen Verwendungssituationen auftreten und unterschiedliche Textfunktionen erfüllen. In der Monographie, die eine Textsorte der Wissenschaftssprache ist, werden zum Ausdruck von Objektivität die 3. Person und das Passiv verwendet. Die Dominanz des Präsens drückt die Allgemeingültigkeit der Handlungen aus und auch der vornehmliche Gebrauch des

Indikativs dient dem wissenschaftlichen Berichten. Die Verwendung zahlreicher Konnektoren und eine Vielfalt von Nebensatzarten ermöglichen es, die für das wissenschaftliche Handeln typischen logischen Beziehungen auszudrücken. Zu ihnen gehören z. B. die Bedingung (Konditionalsätze), die Ursache (Kausalsätze) und die Einräumung (Konzessivsätze). Die Kommunikationsverfahren, die auch durch Bilder visualisiert werden, bedienen die Informationsfunktion der Monographie.

Der Geschäftsbrief, der eine typische Textsorte der Unternehmen ist, zeichnet sich in seiner Sprache durch den Gebrauch von allen möglichen Personen und Tempora aus. Dies ist durch die direkte Kommunikation zwischen den Geschäftspartnern zu erklären sowie dadurch, dass der Geschäftsbrief auf ein konkretes Ereignis fixiert ist: Im Geschäftsbrief wird auf einen konkreten Empfänger, auf einen konkreten Sender und auf einen bestimmten Gegenstand referiert, z. B. auf eine Ware, auf Liefer- und Zahlungsbedingungen, auf Preise, auf die Bezahlung oder auf einen Zahlungsverzug. Die geringere Vorkommenshäufigkeit von Konnektoren und Attribuierungsmitteln ist auf den geringeren Explikationsbedarf des Geschäftsbriefes zurückzuführen. Eine größere Variationsbreite von Kommunikationsverfahren zeigt hingegen eine größere Vielfalt von Handlungen an, die in den verschiedenen Arten des Geschäftsbriefes versprachlicht werden.

Aufgabe 28. Suchen Sie sich eine Textsorte der Wirtschaftssprache aus und analysieren Sie ihre grammatischen Merkmale nach dem Schema von Tabelle 5.

7. 4 Textsorten der Wirtschaftssprache

Neben den in Kapitel 7. 1 aufgelisteten Textsorten der Wirtschaftssprache führt Reuter (2010, 461-462) noch den Kaufvertrag, die Geschäftskorrespondenz (z. B. Angebot, Mängelrüge), den Geschäftsbericht (Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Anhang und Lagebericht) sowie die Mitarbeiterzeitung als die für die Wirtschaftskommunikation typischen Textsorten an. Die Textbaupläne von Wirtschaftstextsorten haben eine traditionsreiche geschichtliche Entwicklung durchlaufen (Reuter 2010, 461; Buhlmann, Fearn 2000, 314-317).

Aufgabe 29. Ermitteln Sie die Teiltexthe in der unten angeführten Reklamation nach dem Textbauplan von Buhlmann und Fearn (2000, 318):

- Bestätigung des Eingangs und der Prüfung der Ware,
- genaue Angabe der Mängel und
- Bitte um Stellungnahme/Geltendmachen eines Rechts.

Sehr geehrte Frau Müller,

Ihre letzte Lieferung von Büromöbeln (Bestell-Nr. 285 vom 5.11.2005) hat uns leider nicht zufrieden gestellt. Bei der Prüfung der Waren haben wir festgestellt, dass Sie uns Regale mit nur 4 statt wie bestellt mit 5 Einlegeböden geliefert haben.

Wir schlagen Ihnen nun folgende Regelung vor:

Sorgen Sie bitte umgehend für Ersatz und teilen Sie uns mit, wann wir mit der neuerlichen Zustellung rechnen können. Den Rechnungsbetrag für die gesamte Bestellung werden wir erst nach Erhalt der Ersatzlieferung begleichen.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Reiß
Geschäftsführer

Reuter (2010, 462) stellt bei seiner Analyse von Wirtschaftstextsorten u. a. den kulturvergleichenden Aspekt heraus. Ein Beispiel für die kulturvergleichende Textsortenforschung ist die Studie von Inga Šukevičiūtė (2004). Die Autorin unternimmt den Versuch, die Kommunikationsunterschiede und -gemeinsamkeiten dreier Länder (Deutschland, Litauen und Russland) anhand von Geschäftsbriefen, Faxen und E-Mails, die im Bereich des Außenhandels gewechselt wurden, herauszuarbeiten. Wichtige Zusatzinformationen für die Analyse der Geschäftsbriefe lieferten eine schriftliche Befragung sowie Interviews mit Geschäftsleuten aus den drei Ländern. Aufgrund der Befragung und der Interviews konnte Šukevičiūtė feststellen, dass im deutsch-litauischen Handelsgeschäft neben dem Englischen, das ja international sowieso als *lingua franca* verwendet wird, vor allem Deutsch gesprochen wird. In der Handelskorrespondenz werden elektronische Medien zudem immer wichtiger, obwohl die klassischen Geschäftsbriefe neben den E-Mails und den Faxsendungen immer noch eine zentrale Rolle spielen. Die Befragung von Šukevičiūtės zeigt darüberhinaus, dass die schriftliche Kommunikation in Deutschland und in Litauen Unterschiede aufweist. Durch Briefanalyse deckte die Autorin auf, dass die litauischen Geschäftsbriefe durch einen eher offiziellen Stil und ein beschränktes Spektrum an performativen Mitteln charakteristisch sind, während für deutsche Geschäftsbriefe eine fachbezogene Umgangssprache und eine größere Vielfalt an performativen Mitteln typisch sind. Kulturspezifika in Faxen und E-Mails sind auf deutscher Seite einfache syntaktische Konstruktionen, der umgangssprachliche Stil sowie viele Abkürzungen und auf litauischer Seite der eher fachbezogen-umgangssprachliche Stil (Šukevičiūtė 2004, 220-221). Die Analyse von Interferenzen in deutschsprachigen Geschäftsbriefen, die von Litauern verfasst wurden, zeigte, dass diese, obwohl sie natürlich oft mit sprachlichen Mängeln behaftet waren, meistens das Textmuster und die stilistischen Merkmale eines deutschen Geschäftsbriefes übernahmen. Unzureichende Kenntnisse der deutschen Sprache wurden von deutschen Geschäftspartnern auch als ein maßgeblicher Faktor benannt, der die Wirtschaftskommunikation im Außenhandel stört (Šukevičiūtė 2004, 222).

In Anlehnung an Reuter (2010, 462) sind Kenntnisse von einzelsprachlichen Textmustern ein wichtiger Aspekt in der interkulturellen Kommunikation im Bereich Tourismus. Die Erkenntnisse der Untersuchung von Jurgita Kohrs zur Kulturspezifik von Internet-Auftritten deutscher und litauischer Hotels (2007a, 2007b) können nicht nur die Grundlage für ähnliche Arbeiten zu diesem Bereich bilden, sondern auch für zukünftige Übersetzungsarbeiten nützlich sein. Die Analyse zeigt, dass die untersuchten Hotelpräsenzen neben allgemeinen sprach- und kulturübergreifenden Merkmalen sowohl inhaltliche Unterschiede als auch Differenzen in der sprachlichen und visuellen Gestaltung aufweisen. Kohrs kommt zu dem Schluss, dass es bei der Übersetzung von litauischen Hotelauftritten ins Deutsche an einer kulturellen Adaption durch die litauischen Hotelpräsenzen fehlt, ein Umstand, der eigentlich bei der Übersetzung von touristischen Texten besonders berücksichtigt werden sollte.

Reuter (2010, 462-463) erwähnt auch die für die Wirtschaftskommunikation typischen, mündlichen Textsorten, die er Gesprächssorten nennt: Das sind die Verkaufs-, Reklamations-, Dienstleistungs- und Verhandlungsgespräche, die Besprechungen, das Beratungsgespräch und das Bewerbungsgespräch. Sie alle werden wie die schriftlichen Textsorten nach einem bestimmten Handlungsmuster aufgebaut. In Anlehnung an Stephan Habscheid (2003) gibt Reuter (2010, 462) das Handlungsmuster eines Beratungsgesprächs als Beispiel, das folgende Schritte hat:

1. Gesprächseröffnung,
2. Problempräsentation,
3. Entwicklung einer Problemsicht,
4. Lösungsentwicklung und Lösungsverarbeitung sowie
5. Gesprächsbeendigung und Situationsauflösung.

Ein aktuelles, in der letzten Zeit viel untersuchtes Forschungsfeld sind die interkulturellen Wirtschaftsgespräche. Reuter (2010, 463) zufolge zeigen neue Forschungsergebnisse, dass die mündliche Verständigung im interkulturellen Bereich meist nicht auf die eigentlich zu erwartenden Schwierigkeiten stößt. Um kulturbedingte Störungen ihrer Kommunikation zu vermeiden, setzen Wirtschaftsfachleute bestimmte Strategien ein. Zu diesen Strategien gehören z. B. eine Erläuterung kulturspezifischer Realienbezeichnungen und Systemunterschiede, eine explizite Verständigungssicherung, indem etwa der Zweck der Kommunikation oder die zu erreichenden Ziele des Gesprächs ausdrücklich genannt und kommentiert werden, sowie eine Orientierung am nonverbalen Verhalten der Geschäftspartner. Die exemplarische Analyse eines deutsch-litauischen Geschäftstelefonats durch Rūta Eidukevičienė und Sidona Žvaliauskienė (2013) hat auch gezeigt, dass die Art und Weise der Behandlung eines arbeitsbezogenen Problems nicht so sehr durch kulturelle Unterschiede, sondern vielmehr durch die Handlungsstruktur der Kommunikationssituation bestimmt wird.

Einen weiteren Forschungsbereich in der Fachkommunikation bietet der von Kirsten Adamzik (2004) und anderen Linguist/inn/en begründete Ansatz der Textsorten-in-Vernetzung. Als eine methodische Grundlage hierfür kann das Modell von Nina Janich (2009) dienen, das die Textsorten-in-Vernetzung an einem Fallbeispiel aus der Unternehmenskommunikation illustriert. Ein anderer Fall ist das Bewerbungsverfahren. An ihm hat Reuter (2010, 463) verdeutlicht, wie schriftliche und mündliche Kommunikationsvorgänge in einer Wechselbeziehung stehen und dadurch eine Art Textsortennetz bilden:

Stellenausschreibung (Stellenanzeige) (schriftlicher Vorgang)

↓

Bewerbungsbrief mit Bewerbungsunterlagen (schriftlicher Vorgang)

↓

Bewerbungsgespräch (mündlicher Vorgang)

Zusammenfassend bemerkt Reuter (2010, 464), dass die Forschungsergebnisse zur Wirtschaftskommunikation gut im DaF-Bereich Wirtschaftsdeutsch eingesetzt und auf ihrer Grundlage praxisnahe Lehrwerke und Prüfungsaufgaben verfasst werden können. Lernenden und Studierenden würde dadurch die Möglichkeit zu zusätzlichen Qualifikationen eröffnet und der Spracherwerb ginge Hand in Hand mit dem Erwerb von Wirtschaftswissen bzw. neben Fachwissen aus dem Bereich Wirtschaft würden zeitgleich die passenden Sprachkenntnisse erworben werden.

Testfragen

1. Was versteht man unter Wirtschaftssprache? Warum ist dieser Begriff komplex?
2. Welche Hauptbereiche der Wirtschaftssprache werden unterschieden? Was sind ihre litauischen Benennungen?
3. Worauf stützt sich das Gliederungsmodell der Wirtschaftssprache von Bolten und warum?
4. Was ist für den Wortschatz der Wirtschaftssprache typisch?
5. Wodurch unterscheiden sich die grammatischen Merkmale einer Monographie von denen eines Geschäftsbriefes?
6. Was sind die für die Wirtschaftssprache charakteristischen Text- und Gesprächssorten?
7. Was sind die Probleme der interkulturellen Wirtschaftskommunikation? Wie werden sie gelöst?
8. Was sind in der Wirtschaftssprache Textsortennetze?

Weiterführende Literatur

- Bolten, Jürgen. 1992. Zur Linguistik und Didaktik des Wirtschaftsdeutschen. *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Deutschland – Sowjetunion*. Bonn: DAAD. 164-176.
- Buhlmann, Rosemarie. 1989. Fachsprache Wirtschaft – gibt es die? *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*. Bd. 15. München: iudicium. 82-108.
- Buhlmann, Rosemarie; Fearn, Anneliese. 2000. *Handbuch des Fachsprachenunterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Eidukevičienė, Rūta; Žvaliauskienė, Sidona. 2013. Die Behandlung von arbeitsbezogenen Problemen in deutsch-litauischen Geschäftstelefonaten. *Kalbotyra* 65, 7-34.
- Frenser, Ursula. 1991. Wirtschaftsdeutsch: Ein Verhandlungsgespräch. Bernd-Dietrich Müller (Hrsg.). *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: iudicium. 235-243.
- Janich, Nina. 2009. Zur Analyse von Textsorten-in-Vernetzung: eine Modelldiskussion an einem Fallbeispiel aus der Unternehmenskommunikation. Essen: LAUD. (<http://www.linse.uni-due.de/laud-downloadliste.html?articles=zur-analyse-von-textsorten-in-vernetzung-eine-modelldiskussion-an-einem-fallbeispiel-aus-der-unternehmenskommunikation>) (Stand: 17.06.2016)
- Reuter, Ewald. 2010. Fachsprache der Wirtschaft und des Tourismus. Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen, Claudia Riemer (Hrsg.). *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 458-467.

Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten. 2004. *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Arntz, Reiner; Picht, Heribert; Mayer, Felix. 2009. *Einführung in die Terminologearbeit*. 6. Auflage. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.
- Baumbach, Rudolf. 1980. Zur syntaktischen Synonymie und syntaktischen Mehrdeutigkeit in der fachsprachlich orientierten Fremdsprachenausbildung. *Fachsprache* 2, 72-80.
- Beneš, Eduard. 1973. Die sprachliche Kondensation im heutigen deutschen Fachstil. *Linguistische Studien III. Festgabe für Paul Grebe*, Teil 1. Düsseldorf: Schwamm. 40-50.
- Bolten, Jürgen. 1992. Zur Linguistik und Didaktik des Wirtschaftsdeutschen. *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Deutschland – Sowjetunion*. Bonn: DAAD. 164-176.
- Brinker, Klaus. 2010. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 7. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Buhlmann, Rosemarie. 1989. Fachsprache Wirtschaft – gibt es die? *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*. Bd. 15. München: iudicium. 82-108.
- Buhlmann, Rosemarie; Fearn, Anneliese. 2000. *Handbuch des Fachsprachenunterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Dabartinės lietuvių kalbos žodynas (DLKŽ)*. 2012. Septintas pataisytas ir papildytas leidimas. Vyr. redaktorius Stasys Keinys. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas.
- Daneš, František. 1996. Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. Ludger Hoffmann (Hrsg.). *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 591-597.
- Der Brockhaus in fünfzehn Bänden*. Band 13. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2001, 2002. Leipzig, Mannheim: F. A. Brockhaus.
- Der Brockhaus in fünfzehn Bänden*. Band 15. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2001, 2002. Leipzig, Mannheim: F. A. Brockhaus.
- DIN 2331 Teil 1 (April 1980). *Begriffssysteme und ihre Darstellung*. Berlin, Köln: Beuth.
- DIN 2342 Teil 1 (Oktober 1992). *Begriffe und Terminologielehre: Grundbegriffe*. Berlin, Köln: Beuth.
- Duden – Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarbeitete Auflage. 2007. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 2009. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Duden online. Deutsches Universalwörterbuch* (<http://www.duden.de/> (Stand: 18.11.2016))
- Eidukevičienė, Rūta; Žvaliauskienė, Sidona. 2013. Die Behandlung von arbeitsbezogenen Problemen in deutsch-litauischen Geschäftstelefonaten. *Kalbotyra* 65, 7-34.
- Ernst, Peter. 2002. *Pragmalinguistik: Grundlagen, Anwendungen, Probleme*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Eroms, Hans-Werner. 2008. *Stil und Stilistik*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Fandrych, Christian; Thurmair, Maria. 2011. *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analyse aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Fluck, Hans-Rüdiger. 1996. *Fachsprachen*. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen, Basel: Francke.

- Fluck, Hans-Rüdiger. 1997. *Fachdeutsch in Naturwissenschaft und Technik: Einführung in die Fachsprachen und die Didaktik/Methodik des fachorientierten Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache)*. 2., neu bearbeitete Auflage. Heidelberg: Groos.
- Fraas, Claudia. 1998. Lexikalisch-semantische Eigenschaften von Fachsprachen. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Fachsprachen. Languages for Special Purposes*. 1. Halbband. Berlin: Walter de Gruyter. 428-438.
- Frenser, Ursula. 1991. Wirtschaftsdeutsch: Ein Verhandlungsgespräch. Bernd-Dietrich Müller (Hrsg.). *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: iudicium. 235-243.
- Gaivenis, Kazimieras. 2002. *Lietuvių terminologija: teorijos ir tvarkybos metmenys*. Vilnius: Lietuvių kalbos instituto leidykla.
- Gläser, Rosemarie. 1990. *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Göpferich, Susanne. 1995. *Textsorten in Naturwissenschaften und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- grammis 2.0. *Das Grammatische Informationssystem des Instituts für Deutsche Sprache*. (<http://hypermedia.ids-mannheim.de/>(Stand: 10.11.2016))
- Gudavičienė, Eglė. 2006. Direktyvai kaip ilokucinių aktų rūšis. *Lituanistica* 67. Nr. 3, 60-68.
- Habscheid, Stephan. 2003. *Sprache in der Organisation. Sprachreflexive Verfahren im systematischen Beratungsgespräch*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Hahn, Walter von. 1980. Fachsprachen. Hans Peter Althaus, Helmut Henne, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Lexikon der germanistischen Linguistik*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Band 2. Tübingen: Niemeyer. 390-395.
- Hoffmann, Lothar. 1985. *Kommunikationsmittel Fachsprache*. Eine Einführung. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Hoffmann, Lothar. 1987. Ein textlinguistischer Ansatz in der Fachsprachenforschung. Manfred Sprissler (Hrsg.). *Standpunkte der Fachsprachenforschung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. 91-105.
- Hoffmann, Lothar. 1988. *Vom Fachwort zum Fachtext*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Hoffmann, Lothar. 1998a. Syntaktische und morphologische Eigenschaften von Fachsprachen. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Fachsprachen. Languages for Special Purposes*. 1. Halbband. Berlin: Walter de Gruyter. 416-427.
- Hoffmann, Lothar. 1998b. Fachtextsorten für die fachbezogene Fremdsprachenausbildung. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). *Fachsprachen. Languages for Special Purposes*. 1. Halbband. Berlin: Walter de Gruyter. 468-482.
- Janich, Nina. 2001. *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Janich, Nina. 2009. Zur Analyse von Textsorten-in-Vernetzung: eine Modelldiskussion an einem Fallbeispiel aus der Unternehmenskommunikation. Essen: LAUD. (<http://www.linse.uni-due.de/laud-downloadliste.html?articles=zur-analyse-von-textsorten-in-vernetzung-eine-modelldiskussion-an-einem-fallbeispiel-aus-der-unternehmenskommunikation>) (Stand: 17.06.2016)
- Kazlauskienė, Asta; Rimkutė, Erika; Bielinskienė, Agnė. 2010. *Bendroji ir specialybės kalbos kultūra*. Kaunas: Pasaulio lietuvių centras.

- Knapp, Karlfried et al. (Hrsg.). 2011. *Angewandte Linguistik*. Ein Lehrbuch. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: A. Francke.
- Kniffka, Gabriele; Roelcke, Thorsten. 2016. *Fachsprachenvermittlung im Unterricht*. Paderborn: Schöningh.
- Kniūkšta, Pranas. 2005. *Administracinė kalba ir jos vartoseną*. Vilnius: Lietuvių kalbos instituto leidykla.
- Kohrs, Jurgita. 2007a. Hotel-Auftritte im Internet: linguistische und kulturelle Aspekte deutscher und litauischer Texte. *Žmogus ir žodis* 9, Nr. 3, 30-37. (<http://www.biblioteka.vpu.lt/zmogusirzodis/PDF/svetimosioskalbos/2007/kohr30-37.pdf> (Stand: 18.11.2016))
- Kohrs, Jurgita. 2007b. Kulturspezifik und ihre Relevanz für die Übersetzungspraxis. Kontrastive Betrachtungen zu deutschen und litauischen Hotelpräsenzen. *Lebende Sprachen* 4, 155-163.
- Kontutytė, Eglė. 2003. *Kondensuota aplinkybių raiška vokiečių ir lietuvių kalbos dalykiniuose (ekonomikos) tekstuose. Daktaro disertacijos santrauka*. Vilnius.
- Kontutytė, Eglė. 2007. Ką apima sąvoka „dalykinė kalba“? *Kalbotyra* 57 (3), 149-159.
- Kontutytė, Eglė. 2008a. Įmonių teisinės formos: vokiškų ir lietuviškų terminų ekvivalentiškumo problemos. *Kalbotyra* 58 (3), 69-79.
- Kontutytė, Eglė. 2008b. Gibt es eine linguistische „Werkstattssprache“? Ein Versuch der vertikalen Schichtung der Fachsprache Linguistik. *Kalbotyra* 59 (3), 164-174.
- Kußmaul, Paul. 1990. Instruktionen in deutschen und englischen Bedienungsanleitungen. Reiner Arntz, Gisela Thome (Hrsg.). *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift für Wolfram Wilss*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. 369-379.
- Marcinkevičienė, Rūta. 2004. Kalbos ir teksto atmainas įvardijančių terminų problemos. *Terminologija* 11, 7-30.
- Möhn, Dieter; Pelka, Roland. 1984. *Fachsprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Niederhauser, Jürg. 1997. Das Schreiben populärwissenschaftlicher Texte als Transfer wissenschaftlicher Texte. Eva-Maria Jakobs, Dagmar Knorr (Hrsg.). *Schreiben in den Wissenschaften*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang. 107-122. (http://www.prowitec.rwth-aachen.de/p-publikationen/band-pdf/band1/band1_niederhauser.pdf (Stand: 03.11.2016)).
- Niederhauser, Jürg. 1999. *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Nord, Christiane. 2009. *Textanalyse und Übersetzen*. 4., überarbeitete Auflage. Tübingen: Julius Groos Verlag.
- Pupkis, Aldonas. 2005. *Kalbos kultūra*. Vilnius: Gimtasis žodis.
- Ramonienė, Meilutė; Brazauskienė, Jelena; Burneikaitė, Nida; Daugmaudytė, Jurga; Kontutytė, Eglė; Pribušauskaitė, Joana. 2012. *Lingvodidaktikos terminų žodynas*. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla. (http://www.lsk.flf.vu.lt/file/-Lingvodidaktikos_terminu_zodynas_2012_2.pdf (Stand: 18.11.2016))
- Reuter, Ewald. 2010. Fachsprache der Wirtschaft und des Tourismus. Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen, Claudia Riemer (Hrsg.). *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 458-467.
- Roelcke, Thorsten. 2001. Fachsprachen im Alltag. Andrea Lehr, Matthias Kammerer, Klaus-Peter Konerding, Angelika Storrer, Caja Thimm, Werner Wolski (Hrsg.). *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 219-231.
- Roelcke, Thorsten. 2010. *Fachsprachen*. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Sandrini, Peter. 1996. *Terminologiarbeit im Recht: deskriptiver begriffsorientierter Ansatz vom Standpunkt des Übersetzers*. TermNet-Internat. Network of Terminology.

- Schmidt, Wilhelm (Hrsg.). 1981. *Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Theoretisch-methodische Grundlegung*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Šileikaitė-Kaishauri, Diana. 2009. *Wie schreibe ich meine Abschlussarbeit? Ein Leitfaden für Germanistikstudierende*. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla.
- Snell-Hornby, Mary. 1988. *Translation Studies – An Integrated Approach*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Sowinski, Bernhard. 1998. *Werbung*. Tübingen: Niemeyer.
- Specialybės kalbos programa*. 2003. Parengė Valstybinė lietuvių kalbos komisija.
- Steinhoff, Torsten. 2007. Zum *ich*-Gebrauch in Wissenschaftstexten. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*. Band 35, 1-6.
- Stolze, Radegundis. 1999. *Die Fachübersetzung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Stolze, Radegundis. 2009. *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme.
- Šukevičiūtė, Inga. 2004. *Interkulturelle Interferenzen im Bereich Wirtschaftskommunikation: Zur Analyse von Geschäftsbriefen im Vergleich Deutschland, Litauen und Russland*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Vater, Heinz. 1994. *Einführung in die Textlinguistik*. 2., überarbeitete Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Veith, Werner H. 2002. *Soziolinguistik: ein Arbeitsbuch mit Kontrollfragen und Antworten*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Wiese, Ingrid. 2001. Fachsprachen. Wolfgang Fleischer, Gerhard Helbig, Gotthard Lerchner (Hrsg.). *Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang. 458-469.

Quellennachweis

- Amazon.de. <https://www.amazon.de/Weltgeschichte-Sprachen-Harald-Haarmann/dp/3406551203> (Stand: 02.02.2017)
(Buchcover des Buches von Harald Haarmann. 2007. *Weltgeschichte der Sprachen: Von der Frühzeit des Menschen bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck Verlag.)
- Bühler, Karl. 1934. *Sprachtheorie: die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.
- Bürgerliches Gesetzbuch*, Ausfertigungsdatum: 18.08.1896
- Bußmann, Hadumod. 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Cosmoty.de. <http://www.cosmoty.de/gewinnspiel/fructis-shampoo-testen/> (Stand: 02.02.2017) (Werbung für Garnier-Shampoo)
- Daneš, František. 1970. Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. *Folia Linguistica* 4, 72-78.
- Hall, Karin; Scheiner, Barbara. 2006. *Übungsgrammatik DaF für Fortgeschrittene*. Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Handelsgesetzbuch*, Ausfertigungsdatum: 10.05.1897.
- Jentzsch, Kerstin. 1996. *Ankunft der Pandora*. Berlin: Verlag. Das Neue Berlin.
- Kochsiek.org. <http://kochsiek.org/blog/2010/10/28/touchscreen-handy-fur-senioren-entdeckt/> (Stand: 02.02.2017)
(Werbung für das Mobiltelefon „Samsung S3370“)
- Lietuvių kalbos žinynas*. 2008. Sudarė Pranas Kniūkšta. Kaunas: Šviesa.
- Pittner, Karin; Berman, Judith. 2007. *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*. 2., durchgesehene Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Poviloit, Renata. 2013. *Lehrpfadbeschreibung als eine touristische Textsorte im Deutschen und im Litauischen*. Bakkalaureusarbeit. Universität Vilnius.
- Prüfungsordnung für den Master-Studiengang Germanistik: Sprache und Kultur an der Universität Duisburg-Essen vom 27. Januar 2010*. Universität Duisburg-Essen. Bereinigte Sammlung der Satzungen und Ordnungen. Ziffer 8.46.7.
- Remarque, Erich Maria. 2002. *Der schwarze Obelisk*. 4. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Saussure, Ferdinand de. 2001. *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Herausgegeben von Charles Bally und Albert Sechehaye unter Mitwirkung von Albert Riedlinger. Übersetzt von Herman Lommel. 3. Auflage. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Wolter, Marc Ingo u. a. 2005. *IAB-Forschungsbericht. Industrie 4.0 und die Folgen für Arbeitsmarkt und Wirtschaft*. 8/2005. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. (<http://doku.iab.de/forschungsbericht/2015/fb0815.pdf> (Stand: 10.11.2016))